

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 84 (2004)

Artikel: Die Auswanderung aus Elm nach den USA von 1845 bis 1914
Autor: Peter-Kubli, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Auswanderung aus Elm nach den USA von 1845 bis 1914

Susanne Peter-Kubli

Wirtschaft und Verkehr während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Bis ins 19. Jahrhundert hinein war das Sernftal nur durch einen Saumpfad mit dem Haupttal verbunden. Nach mehrmaligen vergeblichen Anläufen bewilligte die Landsgemeinde vom 13. Mai 1821 den drei Gemeinden den Bau einer Fahrstrasse bis Matt, nachdem diese sich bereit erklärt hatten, einen Teil der Kosten zu übernehmen. Der Tessiner Ingenieur Pocobelli erstellte ein Strassenprojekt, dessen Ausführung auf rund 36 000 Gulden veranschlagt wurde. Giulio Pocobelli (1766 – 1843), Ingenieur aus Melide, wäre mit Sicherheit ein guter Mann gewesen. 1805 hatte er die Strasse über den Monte Ceneri und 1818/19 jene über den San Bernardino gebaut, wofür ihn Graubünden zum Ehrenbürger ernannte. Die Landsgemeinde lehnte sein Projekt jedoch ab, überzeugt, dass die Strassenbaute *durch eigene Leute* billiger zu bewerkstelligen sei. Mit dem Bau betraut wurde schliesslich Tagwenvogt Wild aus Mitlödi. *Dieser, ohne vorher eine durchgehende Aussteckung vorzunehmen, fing mit zirka 40 Mann mitten im Walde, bei der sog. Stafelruns, zu strassnen an. Die einte Hälfte arbeitete in der Warth, die andere gegen die Höfli bei Engi.*¹ Bald war aber der *ingeniöse Strassenmeister* mit seinem Latein am Ende und bat Pfarrer Jakob Heer in Matt, ihm mit der Strassenführung nach Schwanden hinunter behilflich zu sein. Diese erste Sernftalstrasse, die mehrheitlich an der linken Talflanke lag, wurde ein höchst unfachmännisches Flickwerk, dessen Kosten sich auf rund 70 000 Gulden beliefen.

1840 beschloss die Landsgemeinde auf Kosten des Landes den Bau der Sernftalstrasse bis nach Elm. Mit den Arbeiten wurde unverzüglich begonnen, und schon im folgenden Jahr konnte das letzte Teilstück durch das Dorf fertig gestellt werden.

¹ Heer, G., Zur Geschichte des glarnerischen Strassenwesens. HVG, Heft 29. Glarus 1893, S. 30.

Wirtschaftliche Lage

In den 1830er-Jahren erfasste die Industrialisierung das gesamte Linthtal.² Entlang der Linth entstanden zunächst in Glarus und Mollis, später in Netstal, Schwanden, Niederurnen und Näfels und im Hinterland Webereien, Spinnereien und Druckereien, in denen der neuartige Rohstoff, die Baumwolle, zu Geweben verarbeitet und bedruckt wurde. Von dieser Entwicklung blieb das Sernftal lange Zeit ausgenommen. Erst 1848 wurde in Engi-Hinterdorf die erste fabrikmässige Handspinnerei errichtet, die 1852/53 in eine mechanische Weissweberei umgestaltet wurde. 1867 gründete der Netstaler Jakob Spälty-Aebli (1803 – 1878) in Matt eine mechanische Spinnerei. Eine weitere wichtige Verdienstquelle für das Sernftal war der Landesplattenberg in Engi. Der Abbau von Schiefer, zwar erst im 16. Jahrhundert bezeugt, war vermutlich schon viel früher betrieben worden. 1833 wurde der grösste Schieferbruch zum Landesregal erklärt und stand somit unter Aufsicht des Kantons. Während der Blütezeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bot er Verdienst für über zweihundert Menschen. In der Gemeinde Elm dominierte indessen weiterhin die Landwirtschaft, die Viehzucht und damit verbunden der Viehhandel. Gemäss Viehzählung von 1796 stand Elm, was den Rindviehbestand betraf, gar an erster Stelle und behielt diese, wie die Zahlen der eidgenössischen Viehzählung von 1866 belegen, während Jahrzehnten bei.

Nutztierbestand 1796 und 1866³:

	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Schweine
Elm	969 (1158)	1191 (972)	737 (817)	70 (331)
Engi-Matt	793 (968)	1109 (864)	866 (1239)	90 (435)
Mollis	939 (772)	275 (63)	332 (289)	478 (214)

In Klammern sind die Zahlen der eidgenössischen Viehzählung von 1866 angegeben.

Bezüglich der Berufsstatistik fanden zwischen 1801 und 1837 nur geringe Veränderungen statt. Weitaus der grösste Teil der Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft. Die Heimspinnerei, welche um 1800 noch rege be-

² Die Bevölkerung des Kantons Glarus nahm in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasant zu. 1809 betrug sie 18 000 und bis 1843, war sie auf 31 607 angestiegen. Vgl. Brunnschweiler, New Glarus. Eine Schweizer Kolonie im amerikanischen Mittelwesten. Diss. phil. Zürich 1954, S. 13.

³ Blumer, J.J., Heer, O., Der Kanton Glarus, historisch-geographisch-statistisch geschildert von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. St. Gallen/Bern 1846, S. 393 f. Eidgenössische Viehzählung vom 21. April 1866. Herausgegeben vom statistischen Bureau des eidg. Departement des Innern. Bern 1866, S. 29.

trieben worden war und die nicht nur den bäuerlichen Haushalten, sondern auch den fünf Garnferkern in Elm ein Auskommen beschert hatte, war knappe vierzig Jahre später bedeutungslos geworden. Fünf Personen beschäftigten sich als so genannte Haustuchweber, für die eigene Kleidung, *durch welche sich, so Cosmus Heer, die Bewohner dieser Gemeinde bekanntlich noch immer der Mehrzahl nach auszeichnen.*⁴

Berufsstatistik in Elm:

	1801		1837
Viehhändler	7	Zimmerleute	13
Vieh- und Garnhändler	1	Maurer	5
Garnferker	5	Schreiner/Sager	2
Küfer	3	Küfer	2
Schneider	2	Näherinnen	3
Schuhmacher	5	Schuhmacher	5
		Bäcker	1
		Metzger	1
		Schneider	1
Einwohner:	801	Einwohner:	1013

Zu Beginn der 1840er-Jahre bot Elm das Bild eines hablichen Bauerndorfes. Die meisten Häuser, abgesehen vom 1842/43 errichteten Schulhaus oder etwa dem Suworowhaus, waren aus Holz. Als Folge des Landsgemeindebeschlusses von 1837 musste Anfang der 40er-Jahre in Elm wie in den anderen Glarner Gemeinden als Feuerschutzmassnahme eine Mittelmauer zwischen Wohn- und Stallbaute aufgeführt werden. Zudem wurden in den Küchen anstelle der Holzböden Steinplatten verlegt.⁵ Gemäss Oswald Heer *bot die ganze Gemeinde noch ein treues Bild desjenigen Zustandes dar, in welchem sich in früheren Zeiten, vor dem gänzlichen Umschwunge der Erwerbsmittel, der Kanton befand.* Abgesehen von den oben genannten Handwerkern, *beschäftigt sich die ganze Bevölkerung mit der Viehzucht, zu welcher die vielen ergiebigen Alpen, von denen Elm im Halbkreise umgeben ist, und die durch besonders guten Heuwachs ausgezeichneten Wiesen reichlichen Stoff bieten. Daneben bildet der Viehhandel nach den italienischen Märkten, welche die wohlhabendern Bauern betreiben, eine oft beträchtliche, immerhin aber unsichere Erwerbsquelle.*⁶

⁴ Heer, C., Volkszählung 1837. Glarus 1839, S. 18.

⁵ LaGl; VI. 25, Protokoll der Polizeikommision vom 8. 8. 1844: Einige Elmer, darunter der später nach Black Wolf ausgewanderte Joachim Rhyner, wurden ermahnt, die gesetzlich verordneten Umbauten möglichst bald in Angriff zu nehmen.

⁶ Blumer/Heer, S. 602.

Dieser als Welschlandhandel bekannte Viehtrieb nach den oberitalienischen Märkten Giubiasco, Varese und Mailand erreichte um die Jahrhundertmitte das grösste Ausmass⁷. Die in der Passkontrolle⁸ aufgeführten Namen eines Viehtriebs vom Herbst 1835 geben Aufschluss über Viehhändler und ihre Knechte, welche wiederum Rückschlüsse auf die Zahl des Viehs ziehen lassen.

Viehhändler	Herkunft	Bestimmungsort
Mathias Elmer mit 4 Knechten	Matt	Lauis mit 1 Habe Vieh
Markus Hefti mit 3 Knechten	Hätzingen	Lauis mit 1 Habe Vieh
Ratsherr Niklaus Elmer mit 7 Knechten	Elm	Lauis mit 1 Habe Vieh
Martin Baumgartner mit Sohn samt Knecht	Engi	Lauis mit 1 Habe Vieh
Caspar Schrepfer samt 3 Knechten	Kerenzen	Lauis mit 1 Habe Vieh
Ratsherr David Schiesser	Schwändi	Lauis mit 1 Habe Vieh
Caspar Winteler	Mollis	Lauis mit 1 Habe Vieh
Ratsherr Oswald Elmer samt Knechten	Elm	Lauis mit 1 Habe Vieh

Zu den am häufigsten genannten Namen gehörte derjenige alt Ratsherr Niklaus Elmers (1782 – 1860), der während der 30er-Jahre regelmässig mit Vieh nach Lauis (Lugano) zog.

Der Welschlandhandel dauerte bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, wobei der Bau der Gotthardbahn 1882 und der Klausenstrasse 1899 den Handel über den Panixer fast gänzlich zum Erliegen brachten.⁹

Wichtiger Bestandteil der Elmer Landwirtschaft war ferner die Schafzucht. Die Lämmer wurden in der Regel nicht selbst gezüchtet, sondern jeweils im Frühling in Graubünden angekauft, über die Pässe ins Sernftal getrieben, auf den Alpen gesömmert und im Herbst geschlachtet. Die Schafe wurden weniger als Woll-, denn als Fleischlieferanten geschätzt und gehalten.¹⁰

Als Besonderheit der Elmer Land- und Alpwirtschaft mag die Beziehung zum Dorf Mollis gelten, die anhand der Auswanderung noch ausführlich zu beschreiben sein wird. Die Anfänge dieser «Elm-Mollis Connection» gehen in das 14. Jahrhundert zurück, als das Kloster Säkingen als Besitzerin der Wichlenalp diese den Tagwen Elm und Mollis gemeinsam ins Le-

⁷ Hösli, J., Glarner Land- und Alpwirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Diss. phil. Glarus 1948, S. 38 f.

⁸ LaGl; Kontrolle der Heimatscheine und Pässe 1823 – 1837.

⁹ Hösli, S. 37.

¹⁰ Blumer/Heer, S. 398.

hen gab. 1344 tauschten die Molliser ihren Anteil der dortigen Alprütenen gegen einen zinsfreien Teil der Wichlenalp ein.¹¹ Lange stellten die Alpen den Hauptreichtum des Landes dar, und Alpbesitz galt als sichere Kapitalanlage.¹² So waren im 17. und 18. Jahrhundert viele Elmer Alpen im Besitz von Privatpersonen, die selbst nicht mehr dem Bauernstand angehörten.¹³ Beispielsweise war die Alp Empächli über 200 Jahre reiner Familienbesitz, bis sie 1844 von einigen Elmern gekauft wurde und 1904 in den Besitz des Tagwens übergang.¹⁴ Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verlor der Alpbesitz zunehmend an Attraktivität, da wohlhabende Bürger ihr Kapital vermehrt in den Handel und die Industrie investierten. Neben dieser wirtschaftlichen Verbindung spielten bestimmt auch persönliche eine Rolle. Molliser Bürger verheirateten sich mit Elmerinnen.¹⁵ Die aufstrebende Industriegemeinde Mollis schien es den Elmern auch als Wohn- und Arbeitsort angetan zu haben. Gemäss Volkszählung von 1837 lebten 41 Elmer Bürger in Mollis, 40 in Schwanden, 25 in Glarus, 21 in Ennenda und 20 in Niederurnen.¹⁶

Lebensmittelversorgung

Nach 1770 hatte die Kartoffel ehemals im Kanton angebaute Getreide weitgehend verdrängt. Sie wurde um 1840 bis auf eine Höhe von 1200 m.ü. M. angebaut, und nicht nur auf den Weissenbergen oberhalb Matt, sondern auch im Hintersteinibach waren Kartoffeläcker anzutreffen. Den Speisezettel ergänzten die einheimischen Gemüse, wobei etwa *die Bohnen*, so Heer, *nicht mehr alle Jahre gediehen, während hingegen Zichorien (als Kaffeeersatz) und Zwiebeln bis Elm gut fortkommen*.¹⁷ Weniger geeignet war das Sernftal für den Obstbau. Als Ausnahme nennt Heer etwas überraschend den Kirsch-

¹¹ Thüerer, H., Geschichte der Gemeinde Mollis. Glarus 1954, S. 305. Wie aus den Heimatscheinen aus den 1830er-Jahren ersichtlich, werden oft die Namen von Elmer und Molliser Viehhändlern genannt, welche am selben Tag ihre Heimatscheine in Empfang nahmen und wohl auch gemeinsam das Vieh nach Oberitalien trieben.

¹² Vgl. Helvetischer Almanach von 1809, S. 44. Johann Jakob Blumer bezeichnet in seiner kurzen geographisch-statistischen Darstellung des Cantons Glarus die Alpen als den grössten Schatz des Landes.

¹³ Hösli, J., S. 158. Vgl. auch Thüerer, S. 306 f. Er nennt verschiedene Molliser Bürger, die Teile der Bischofalp respektive der Erbsalp besaßen.

¹⁴ Ebenda, S. 159.

¹⁵ Als gutes Beispiel mag hier die Familiengeschichte des späteren Landammanns Dietrich Schindler erwähnt werden, dessen Vorfahre im 17. Jahrhundert eine Elmerin heiratete. Vgl. Stauffacher, H.R., Der Glarner Landammann Dietrich Schindler, 1795 – 1882, eine biographische Skizze. HVG, Heft 74. Glarus 1993, S. 14 ff.

¹⁶ Heer, C., Volkszählung 1837, Beilage Nr. 3.

¹⁷ Blumer/Heer, 375.

baum, welchen er offenbar am Unterstafel der Alp Ramin angetroffen hatte. Von grosser Bedeutung war im 19. Jahrhundert das Wildheu, und entsprechend strikt waren die Regeln für die Wildheuernte. Bei guter Witterung reichte das im Kanton geerntete Heu für die jährliche Versorgung des Viehs. Bei schlechter *müssen grosse Quantitäten eingeführt werden, oder es ziehen die Bauern mit ihrem Vieh in die March und Gaster hinunter, um dort Heu aufzuätzen*.¹⁸

Um 1840 besass Elm 236 Tagwenrechte, und auf jedes Tagwenrecht wurde ein Pflanzboden von 150 Quadratklafter¹⁹ berechnet. Damit stand Elm im Vergleich mit den anderen Gemeinden des Kantons am Schluss, nur Engi mit 110 und Schwändi mit lediglich 30 Quadratklafter besaßen noch kleinere Pflanzböden. An der Spitze stand Bilten mit deren 700.²⁰

Die Beschränkung auf ein Grundnahrungsmittel, die Kartoffel, hatte jedoch in den 1840er-Jahren verheerende Folgen. Im Herbst 1844 kaufte die Gemeinde erneut Kartoffeln für die Armen an, und nach einem ausgesprochen milden Spätherbst öffnete die Gemeinde im Frühjahr 1845 Pflanzland zum Anbau von Kartoffeln. Der Ausbruch der Kartoffelfäule machte aber alle Bemühungen zunichte.

Krisenzeiten

Die Koalitionskriege der Helvetik hatten das Sernftal gänzlich seiner Ressourcen beraubt und die drei Gemeinden zu den ärmsten des Kantons gemacht. Nach nur wenigen Jahren der Erholung wurden sie durch die Hungerjahre 1816/17 erneut schwer erschüttert. Wie der Elmer Chronik von Walter Fromm zu entnehmen ist, verliessen nicht wenige ihr Dorf, um als so genannte Schwabengänger im süddeutschen Raum oder als Ährenleserinnen in den Kantonen Zürich und Bern Arbeit und Verdienst zu finden.²¹ Schwabengänger und Ährenleser(innen) waren nicht nur Halbwüchsige und Kinder. Anhand der Angaben der Passkontrolle²² verbrachten neben Jugendlichen auch ältere Personen, hie und da ganze Familien, einige Wochen oder Monate ausserhalb des Kantons. 1817 lag in Elm der

¹⁸ Blumer/Heer, S. 381.

¹⁹ 1 Quadratklafter = 7 x 7 Fuss.

²⁰ Blumer/Heer, S. 384.

²¹ Fromm, W., Chronik der Gemeinde Elm. Gesammelt und bearbeitet bis zum Gedenkjahr an den Bergsturz 1981. Schwanden 1985, S. 141. Vgl. auch Blumer/Heer, S. 108 f.

²² LaGl; Passkontrolle 1813 – 1817. Die meisten der Ährenleser liessen es bei einer einmaligen Erfahrung bewenden. Die Vermutung liegt nahe, dass jene Art der Auswanderung von Beginn weg als eine temporäre gedacht war, zuwenig attraktiv, um regelmässig betrieben zu werden.

Schnee im Mai noch fushoch, die Alpfahrt erfolgte erst Ende Juni, und im Oktober lag bereits wieder erster Schnee. Die Kartoffeln waren im Boden verfault, und das Vieh musste mit Tannkries und Ästen von Laubbäumen gefüttert werden. Einzelne Bauern verliessen mit ihrem Vieh das Tal. Um der drohenden Hungersnot zu wehren, gab die Gemeinde Lebensmittel an die Bevölkerung ab. Die Zahl der Unterstützten stieg bis Juni 1817 auf 247 Personen an.²³

Pfarrer Peter Scheitlin, der sich zwar vorgenommen hatte, die Armen des Kerenzerbergs sowie des Grosstals und des Sernftals zu besuchen, kehrte jedoch in Matt um, mit der Begründung, *Elm hätte nicht vorzüglich Interessantes zu bieten.*²⁴

Die Unbill des Wetters und vielleicht mehr noch verschiedene Tierkrankheiten machten den Viehhandel zum unsicheren Geschäft. So wurde das Sernftal 1834 und 1839 von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht. Zwar fielen ihr nur wenige Tiere zum Opfer, doch hatte sie eine beträchtliche Verminderung des Milchertrages zur Folge.²⁵

Im Oktober 1840 fuhr ein Bergsturz im so genannten Blattenwald bei der Bischofalp, entlang den beiden Stöckrunsen, zu Tale und verwüstete die in der Nähe gelegenen Auengüter. Die Rüfi, die Althoschet, das Gut Gstöck und andere waren hoch mit Schutt und Bäumen bedeckt. Die Bewohner im Steinibach flohen, einige ins Dorf, andere auf den Jetzberg. Der Schaden an Liegenschaften an Häusern, Ställen und Schöpfen wurde auf 36 780 Gulden geschätzt. Zur Unterstützung der Betroffenen ordnete die Standeskommission eine Liebessteuer zu Gunsten der Geschädigten an. Des Übels nicht genug, missriet im selben Jahr im ganzen Kanton die Kartoffelernte. Auf Anweisung der Standeskommission kauften die Gemeindebehörden Kartoffeln an, um sie an die Bedürftigen abzugeben.

Wirtschaftliche Prosperität schloss gleichzeitige Armut nicht aus. Ende der 1830er-Jahre, als die Textilindustrie im Linthtal Arbeit und Verdienst bot, gab es 1839 in Elm fünfzig Haushaltungen, die von der örtlichen Armenpflege unterstützt werden mussten. Von den insgesamt 95 Kindern, darunter vier uneheliche, waren zwei Drittel unter zwölf Jahren. Zu den Bedürftigen zählten ferner 24 alte Personen, 24 Kranke, davon *14 dauernd presthaft und 10 mit vorübergehenden Üblen behaftet*, sowie 33 Gassenbettler.²⁶

²³ Fromm, S. 142.

²⁴ Scheitlin, P., Meine Armenreisen in den Kanton Glarus und die Umgebungen der Stadt St. Gallen in den Jahren 1816 und 1817. St. Gallen 1820, S. 114.

²⁵ Fromm, S. 157.

²⁶ LaGl; P 1 Armenwesen, fasc. 1, Nr. 1: Brief von Caspar Elmer an die Landesarmenkommission vom 28. 11. 1839.

Die jährlichen Ausgaben, *Ostern, Pfingsten, Wienacht und Neujahr inbegriffen*, beliefen sich auf 350 bis 380 fl. Da der Tagwen lediglich etwas mehr als 10 fl. in die Armenkasse beisteuerte, war in Elm die Unterstützungspflicht der Verwandten bis in den fünften Grad festgelegt, *was begreiflich von vielen*, so Gemeinderat Caspar Elmer, *sehr unwillig bezahlt* würde. Dies änderte sich auch kaum, als die Landsgemeinde im folgenden Jahr einem Armengesetz zustimmte, welches die Unterstützungspflicht der Verwandten auf den vierten Grad reduzierte. Zweimal jährlich wurde eine Liebessteuer zu Gunsten der Armenkasse eingezogen. Mehrmals musste sich aber Pfarrer Johannes Kessler²⁷ über die Hartherzigkeit einiger begüterter Elmer Bürger wundern, die, obschon sie ein *schönes Vermögen* besaßen, die von ihnen erwarteten Beiträge regelmässig abrundeten oder gar nicht entrichten wollten.²⁸ Angesichts einer drohenden Vorladung vor die Standeskommission waren jene Hartherzigen aber rasch eines Besseren belehrt, und so konnte Cassa-Verwalter Jakob Elmer schon wenige Tage später melden: *es haben alle bezahlt*.²⁹

In Elm wie anderswo konnte, wer ohne eigene Schuld, durch ein Gebrechen, eine angeborene Behinderung oder durch einen Unglücksfall verarmte, durchaus auf das Mitgefühl und die Unterstützung der Mitbürger zählen. Man half sich mit Lebensmitteln oder mit Kleidung aus, weniger aber mit Bargeld.

Mit dem Armengesetz von 1840 sollte auch das grassierende Bettelwesen eingedämmt werden. Wer in einer auswärtigen Gemeinde beim Betteln erwischt wurde, wurde vom Landjäger per Armenfuhrer in die Heimatgemeinde speditiert. Dank kleiner, aber zumindest regelmässiger Beiträge aus der Armenkasse liess manch einer das Herumvagabundieren bleiben.³⁰ Gemäss Bettlerverzeichnis der Gemeinde Elm aus dem Jahre 1844³¹ hatte sich die Zahl der Bettler auf fünf reduziert. Ausnahmslos litten diese, vier Männer und eine Frau im Alter von 42 bis 64 Jahren, an körperlichen Gebrechen und waren teilweise oder ganz arbeitsunfähig. Eine diesem Verzeich-

²⁷ Johannes Kessler von Spaikwinkel (Hessen) wirkte 1841 – 1853 als Geistlicher in Elm.

²⁸ P 1 Armenwesen fasc. 3, Nr. 80: Brief der Armenpflege Elm an die Standeskommission vom 15. 4. 1844.

²⁹ P 1, fasc. 3, Nr. 80.

³⁰ Die Ausnahme war Johann Ulrich Bähler. Da er an krampfhaften Zuckungen litt, galt er nicht nur als arbeitsunfähig, sondern war für die Mitmenschen auch kein angenehmer Anblick. Auf Vermittlung der Armenpflege erhielt er im Sulzbach Kost und Logis bei einer Familie. Obwohl Bähler nicht erlaubt war, die Gemeinde zu verlassen, entwichte er des Öfteren nach Schwanden, wo ihn der Landjäger aufgriff und auf Kosten der Armenpflege Elm wieder nach Hause speditierte. Gemäss den Angaben der Armenpflege bettelte Bähler nicht aus Notwendigkeit, vielmehr sei das Betteln seine Lust, von der er sich nicht abhalten lasse. Vgl. L 2, fasc. 1, Nr. 29, Brief von Pfarrer Kessler an die Polizeikommission vom 10. 7. 1843.

³¹ P 1, fasc. 3, Nr. 73.



Ansicht von Elm. Lithografie von J. Weber nach einer Fotografie von Fr. Hauser. Um 1879. (LaGl)

nis beigelegte Abrechnung zeigt die finanzielle Situation in Elm sehr deutlich. Jährlichen Einnahmen von rund 333 fl. stehen Ausgaben von 489 fl. gegenüber. Ohne namhafte jährliche Beiträge aus der Landesarmenkasse wäre es in Elm wie in vielen anderen Gemeinden des Kantons, von den reichsten Industriegemeinden Glarus, Ennenda und Mollis abgesehen, nicht möglich gewesen, Arme und Bedürftige mit dem Notwendigsten an Nahrung und Kleidung zu versehen. In welchem Masse die Gemeinden des Glarner Hinterlandes und des Sernftales von den Industriedörfern des Mittel- und Unterlandes abhängig waren, macht die Tabelle der von 1842 bis Februar 1843 gesammelten Liebessteuern nur allzu deutlich.³² 758 von insgesamt 999 Gulden stammen aus evangelisch Glarus, Ennenda und Mollis, während aus Gemeinden, die keine Begüterten aufwiesen, so katholisch Linthal, Rüti, Betschwanden, Leuggelbach, Nidfurn, Sool und Schwändi, nichts einging. Diese Liebessteuer kam ausnahmslos dem Hinterland, dem Sernftal und Kerenzen zugute, denn sämtliche Ge-

³² P 1, fasc. 3, Nr. 17.

meinden von Schwanden bis Bilten³³ vermochten ihre Armen aus eigenen Mitteln zu unterstützen. Angeführt wird die Empfängerliste von Matt-Engi mit 270 fl., dahinter folgt katholisch Linthal mit 135, Betschwanden-Rüti mit 115 und Elm mit 85 fl. Schwändi und Kerenzen erhielten je 60 fl.

Immer im Raum standen die Fragen des Umfangs und der Dauer der Unterstützung von Familien. Dass *schwache, pressthafte und zur Arbeit untaugliche Eltern, mit einem Häuflein Kindern gesegnet*³⁴, einer Hilfe bedürften, stand ausser Zweifel. Gerade in Elm gab es aber eine Anzahl Eltern, die zwar gesund, doch der Verdienstlosigkeit wegen sich ausser Stande sahen, ihre zahlreichen Kinder zu ernähren. Bestand nicht die Gefahr, dass diese sich ihrem Schicksal ergaben, lieber auf die monatliche Unterstützung warteten, anstatt sich aufzuraffen und aus eigener Kraft dem Elend zu entrinnen?

Für Pfarrer Kessler war das «natürliche Recht» zu heiraten einer der Faktoren, welche spätere Armut zur Folge haben konnten. Wer gänzlich ohne eigene Mittel eine Ehe einging, seine Arbeit verlor, während zu Hause die Zahl der Kinder sich stetig vergrösserte, würde unweigerlich seine Armut weitervererben. Zwar musste er zugeben, dass in einem Freistaat diesbezüglich kaum Einschränkungen gemacht werden könnten, doch wäre es dringend nötig, diese erbliche Armut einzudämmen. Nach bestehendem Armengesetz konnten Ehepaare während der ersten sechs Jahre keine Unterstützung durch die Armenpflege beanspruchen, da vorausgesetzt wurde, dass sie, jung und arbeitsfähig, durchaus in der Lage sein sollten, eine kleine Familie selbst zu ernähren.³⁵ Auf diese Weise hofften die Behörden, die Zahl der so genannten Bettlerhochzeiten³⁶ möglichst klein zu halten. In der Praxis allerdings musste diese Bestimmung des Öfteren gelockert werden. 1844 meldete die Armenpflege Elm drei Ehepaare, die weniger als sechs Jahre verheiratet waren und denen aufgrund ihrer ökonomischen Situation in naher Zukunft geholfen werden müsste.³⁷

Den Befürchtungen Kesslers zum Trotz brauchte gerade Elm bezüglich der «allzu frühen und leichtsinnigen Verehelichungen» den Vergleich mit anderen Glarner Gemeinden nicht zu scheuen. Aus einer Übersicht der zwischen 1841 und 1845 im Kanton geschlossenen Ehen geht hervor, dass in Elm von 112 Brautleuten nur 12 Personen (2 Männer und 10 Frauen) unter 20 Jahren waren, während 50 Männer und 29 Frauen nach dem

³³ Eine Ausnahme bildete in diesem Jahr Netstal, welches wegen Hagelschäden mit 17 fl. 43 sh. unterstützt wurde.

³⁴ P 1, fasc. 3, Nr. 21: Brief von Pfarrer Kessler an die Landesarmenkommission vom 30. 5. 1843.

³⁵ P 1, fasc. 3, Nr. 42: Brief von Kessler an die Landesarmenkommission vom 16. 7. 1843.

³⁶ Diesen Begriff prägte Johann Melchior Schuler in seiner Kurzen Darstellung des Armenwesens im Kanton Glarus. Glarus 1813, S. 23.

³⁷ P 1, fasc. 3, Nr. 86.

23. Altersjahr heirateten.³⁸ In der Industriegemeinde Niederurnen traf dies lediglich für 47 von 102 Personen (28 Männer und 19 Frauen) zu. Folglich war das durchschnittliche Heiratsalter im Bauerndorf Elm höher. Hiermit bestätigt sich die von den Zeitgenossen vertretene These, dass der oftmals schon vor der Konfirmation einsetzende Verdienst in einer Fabrik den Wunsch und das Bedürfnis nach Unabhängigkeit von den Eltern begünstigte.

Anfang der 1840er-Jahre erfasste eine wirtschaftliche Krise die Industriedörfer des Glarnerlandes. Im Kanton Glarus gab es in den Jahren 1842 und 1843 110 Konkursfälle. Zwar seien *Elm und Bilten von dieser beklagenswerten Erscheinung nicht heimgesucht worden*,³⁹ doch machte sich die allgemeine Verdienstlosigkeit mit einigen Jahren Verzögerung auch in Elm bemerkbar. Die Kartoffelfäule der Jahre 1845 und 1846 veranlasste die Gemeinde zum Ankauf von Weizen und Mais.⁴⁰ Die Lebensmittelversorgung wurde im Herbst 1846 und Frühling 1847 zusätzlich durch den Ausbruch des Sonderbundskrieges erschwert. Der Verdienstausschlag vieler Soldaten zog im gesamten Kanton akute Lebensmittelknappheit nach sich. Auf Veranlassung der Landesarmenkommission wurden in den Gemeinden Suppenanstalten errichtet. In Elm zog es die Bevölkerung, da viele sehr abgelegen wohnten, vor, lediglich die Zutaten zu beziehen und die Suppe zu Hause zu brauen.⁴¹ Zusätzlich zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung war die Armenpflege Elm bemüht, auch Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. So ist einem Brief Pfarrer Kesslers vom 9. Januar 1847 an Landammann Cosmus Blumer zu entnehmen, dass *Herr Rathsherr P. Jenny gestern hier war u. die Sache der Weberei ist in so weit abgemacht, dass von den Herrn Jenny u. Blumer das Garn uns geliefert wird, dass dieselben einen Ferker von Zeit zu Zeit, so alle 14 Tage hieher senden. Die Kösten der Weberstühle u. der Weberlehrerin müssen wir dagegen übernehmen. Nun stehen dieselben uns noch mit einem Meister bei der Aufrichtung der Stühle zur Seite. Heute Abend nun ist beschlossen worden, sobald wir von Herrn Rathsherrn P. Jenny das Verzeichnis haben, was für Holz, wie lang, wir*

³⁸ P 1, fasc. 4, Nr. 25: Fünfter Bericht der Landesarmenkommission über den Zustand des Armenwesens im Kanton Glarus, von 1845. Diese Jahresberichte erschienen jeweils im Druck.

³⁹ Glarner Zeitung, 20.12.1845. Diese betrafen 51 Handwerker, 27 Feldarbeiter und Tagelöhner, 14 Fabrikarbeiter, 12 Kleinhändler und Wirte, 3 Bauern und 3 kleinere Fabrikanten. Vgl. Vierter Bericht der Landesarmenkommission vom Jahr 1845, S. 6.

⁴⁰ Der Mais, obwohl, wie dem Notizbuch von Johann Peter Zwicky zu entnehmen, bereits in den 1720er-Jahren im Glarnerland bekannt, erreichte nie die Beliebtheit der Kartoffel. Erst durch die Kartoffelfäule um 1845 und 1846 schenkte die Bevölkerung diesem Nahrungsmittel vermehrte Aufmerksamkeit. Hinweis von Christoph Brunner, Mitlödi.

⁴¹ Bericht der Landesarmenkommission von 1846, S.12. Siehe auch Peter-Kubli, S., Netstal – ein Industriedorf im Wandel. Näfels 2000, S.119.

sogleich ans Werk zu gehen u. sind auch H[erren] verordnet, die das Holz herbeischaffen u. die Webstühle erbauen lassen.⁴²

Dieses gemeinsame Vorhaben der Armenpflege und des Rats Herrn Peter Jenny, Mitbesitzer der Spinnerei und Weberei Blumer & Jenny⁴³ in Schwanden, wurde auch in die Tat umgesetzt, doch bestand diese Weberei nur wenige Jahre. 1855 wurden die Webstühle öffentlich vergantet.⁴⁴

Sämtliche Bemühungen der Landesarmenkommission wie der örtlichen Armenpflegen mochten nicht zu verhindern, dass im Sommer 1848, ähnlich den Hungerjahren 1816/17, wieder ganze Schaaren von Weibern und Kindern aus dem Sernftale das Land verliessen, um nach den Kant. Zürich, Aargau, Thurgau und Schaffhausen als Aehrenleserinnen zu ziehen. Laut Passkontrolle handelte es sich dabei um zirka dreihundertfünfzig Personen. Dieses Phänomen stiess nicht nur auf Verständnis, sondern allenthalben auch auf Ablehnung. Unseres Erachtens, so die Redaktion der «Glarner Zeitung», dürfte es sich fragen, ob nicht im Interesse guter Hausordnung und Hebung der Sittlichkeit im Sernftale diese weiblichen Nomadenzüge durch hierseitige Behörden verhindert werden sollten.⁴⁵

Im Spätsommer 1848 erhob die Standeskommission eine Umfrage in allen Gemeinden, um zu erfahren, welche Massnahmen die Gemeindebehörden ergriffen hätten, um der Krise zu wehren. Die Antwort des Elmer Gemeinderates lautete dahingehend, dass in unserer Gemeinde die Verdienstquellen dies Jahr die nämlichen waren wie früher. Es ist Ihnen gewiss bekannt, dass wir keine Industrieetablissements besitzen, durch deren Schliessung auf einmal eine Menge Menschen verdienstlos werden, sondern dass unsere Bürger vom Ertrag der Bearbeitung u. Benützung des Bodens leben müssen. Sobald nun der Boden vom Schnee befreit ist, geht auch die Arbeit an und währt ununterbrochen fort, bis es wieder einschneit. Und die meisten Arbeiter, auch die armen, finden Arbeit vollauf. Dass unter der allgemeinen Verdienstlosigkeit auch unsere Gemeinde leiden musste, empfanden leider auch wir. Der Gemeinderath suchte daher den ärmeren Mitbürgern etwelchen Verdienst zu verschaffen, was er durch Erbauung einer Sennhütte, durch Säubern einer Alp gethan hat. Später nahm er den Bau einer hiesigen Säge vor, kam aber in den Fall, keine ordentlichen Arbeiter mehr zu finden, indem jeder auch nur einigermaßen taugliche Arbeiter beim Sammeln des Heus grössern Lohn zu machen glaubte.⁴⁶

⁴² P 1, fasc. 6, Nr. 9.

⁴³ Jenny-Trümpy, A., Handel und Industrie im Kanton Glarus, 2. Teil. HVG, Heft 34, S. 238 f.

⁴⁴ Fromm W., Chronik der Gemeinde Elm, Schwanden 1981, S. 176.

⁴⁵ Glarner Zeitung, 12. 7. 1848.

⁴⁶ GA Elm: Kopierbuch des Gemeinderates, Brief vom 15. 9. 1848.

Auswanderung

Obwohl Wirtschaftskrise und Missernten in Elm nicht so dramatisch spürbar waren wie in anderen Gemeinden des Kantons,⁴⁷ suchten viele Familien und Einzelpersonen in der Auswanderung nach Nordamerika ihr Heil. Hatten bis zum Ende des ausgehenden 18. Jahrhunderts einzelne Söhne von kinderreichen Familien im Solddienst einen Ausweg gefunden, so bot sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts wegen der Krise in der Textilindustrie kaum eine Alternative. Auch wurde die Beschäftigung in einer Fabrik nur bedingt als attraktiv empfunden. Bei Verdienstlosigkeit kehrten jene Handwerker vielfach in ihre Heimatgemeinde zurück und mussten, da im Bauerndorf Elm für Schreiner und Zimmerleute⁴⁸ keine grosse Nachfrage bestand, früher oder später von der Armenpflege unterstützt werden. Für diese Familien war die Auswanderung nahe liegend. Die Gemeindebehörde von Elm befürwortete grundsätzlich die Auswanderung und bewilligte jedem Auswanderungswilligen 60 fl., wie vom Auswanderungsverein vorgeschlagen. Wanderten unbemittelte Leute aus, *welche die Reisekosten nicht selber aufbringen könnten, so behaltet sich die Gemeinde vor, solchen je nach Beschaffenheit der Umstände eine Summe zu bewilligen.*⁴⁹

Eines der Hauptmotive für die Gründung des glarnerischen Auswanderungsvereins in Schwanden am 17. Mai 1844 war, *zu verhindern, dass diese Klasse [von Menschen, die in guten Zeiten zuwenig gespart hatten] nicht aufs Ungewisse und auf Gerathewohl den heimatlichen Heerd verlasse und fern von diesem dem Elend und der Verzweiflung anheimfalle.*⁵⁰ Bei seinem Vorhaben hätte der Auswanderungsverein gerne auf die Unterstützung des Kantons gezählt. Der dreifache Landrat sprach sich aber gegen eine Unterstützung der Auswanderer von Staates wegen aus. Auch ermahnte er die Gemein-

⁴⁷ Gemäss Heer traf die Kartoffelfäule im Herbst 1845 nicht alle Gemeinden in derselben Masse. Luchsingen, Hätzingen, Haslen oder auch Elm waren weniger tangiert als etwa das Mittel- oder Unterland. Zum einen wurden in diesen Dörfern andere Sorten angebaut, zum anderen breitete sich die Krankheit in den trockenen, mageren Böden weniger aus. Siehe Blumer/Heer, S. 386.

⁴⁸ In der Volkszählung von 1837 sind für Elm 13 Zimmerleute und 5 Schreiner angegeben.

⁴⁹ LaGl; NA 73, fasc. 2, Nr. 3.

⁵⁰ NA 73, fasc. 2, Nr. 4.



Auswanderer in der Stadt. Nach einer Zeichnung von W. Roemer, 1898.
(Graphische Sammlung ETH Zürich)

den, keine öffentlichen Güter für die Auswanderung zu verwenden, da dies eine *unbillige Benachtheiligung der zurückbleibenden Bürger zu Folge* hätte.⁵¹ Der Kanton beteiligte sich schliesslich mit 1500 fl. an den Expertenkosten.⁵²

So hielt sich denn in Elm die Lust zur Auswanderung vorerst in Grenzen, und der Gemeinderat liess nach Glarus melden, dass die ersten Inskribenten sich von der Auswanderung nach den USA zurückziehen wollten und stattdessen gedachten, sich im Toggenburg niederzulassen.⁵³

Trotzdem hatte sich die Gemeinde Elm am Projekt des Auswanderungsvereins beteiligt und zu diesem Zweck vier Lotten (Landparzellen) erworben. Doch befand sich am 16. April 1845 nur eine einzige Familie, jene des Heinrich Elmer, seiner Frau Barbara und der Kinder Heinrich und Fridolin, unter den 193 Auswanderern, welche in Green County, Wisconsin, ein neues Glarus gründen sollten. Wie im Auswanderungstagebuch von Spengler Mathias Dürst nachzulesen, blieb die Familie Elmer in Wheeling, West Virginia, zurück. Ob sie allenfalls später wieder zu den Neu-Glarnern stiess, ist nicht zu eruieren. Geradezu als Parallele reiste aus Mollis auch nur der ledige Jakob Zwicky nach Wisconsin. Bereits in Baltimore verliess er jedoch die Auswanderergruppe. Im Herbst desselben Jahres stiessen die beiden aus Mollis stammenden David und Balthasar Schindler mit ihren Familien zu den Neu-Glarnern.⁵⁴

Unabhängig von den Neu-Glarnern reiste in jenem April 1845 eine stattliche Anzahl Glarner Familien nach den USA. Die Passagierlisten der «Oneida»,⁵⁵ welche am 19. April in Le Havre in See stach und nach zweiundvierzig Tagen, am 31. Mai, in New York einlief, enthalten nebst anderen folgende Namen:

Joachim und Rosina Rhyner, Johann Zentner, Johann Schneider, Felix Geiger, Martin und Catarina Salomon, Johann Zopfi, Johann Wild, Johann Streiff, Rudolf Marti, Peter Wild, Joseph Heiz und Fridolin und Barbara Zentner. Ob diese Auswanderer über genügend eigene finanzielle Mittel und Beziehungen verfügten und deshalb auf eigene Faust reisten oder ob bei dieser Entscheidung auch Misstrauen gegen diese «halbstaatliche, geordnete» Auswanderung mitgespielt haben mochte, bleibt unklar.

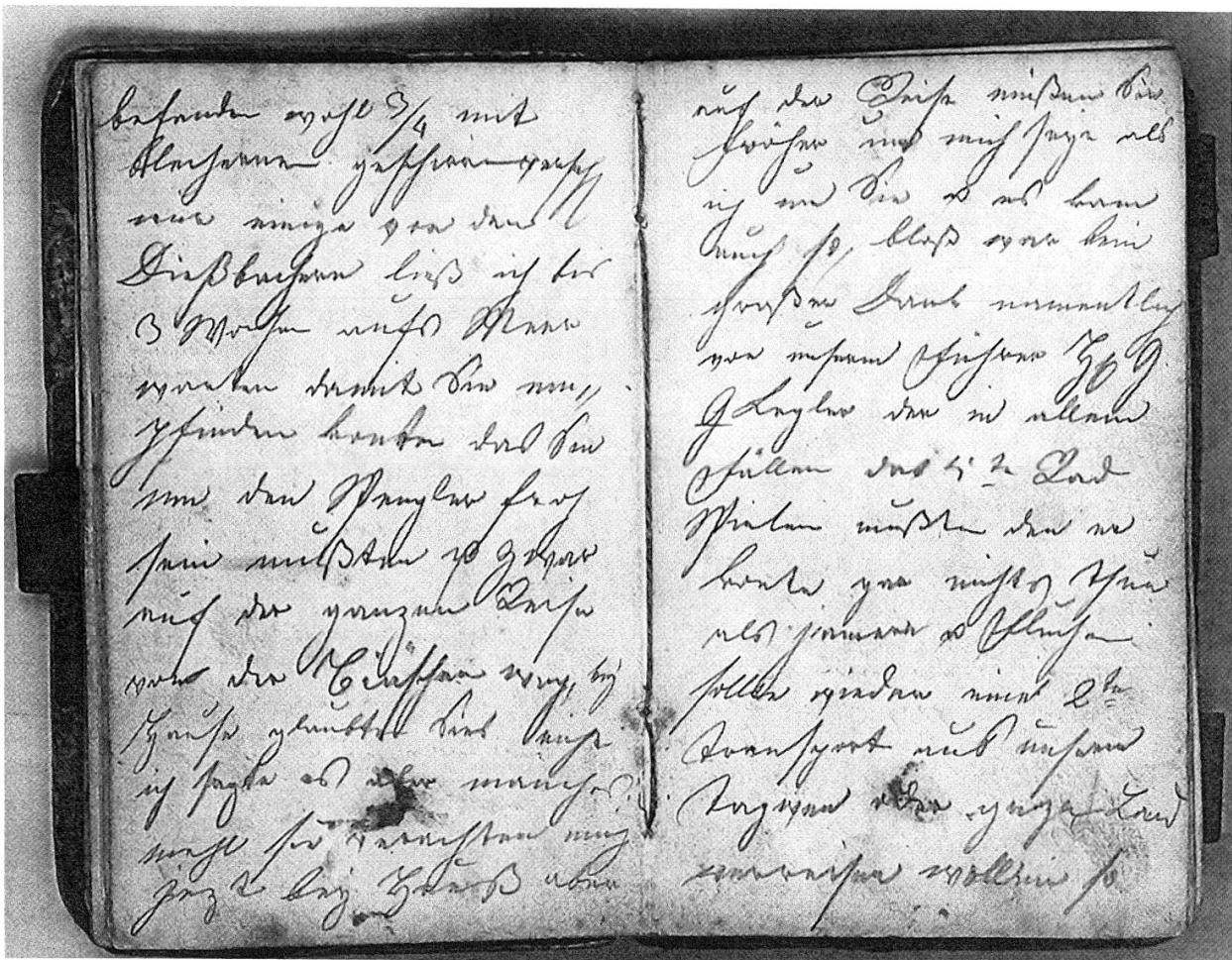
⁵¹ Ebenda.

⁵² Appellationsrichter Niklaus Dürst und Schlosser Fridolin Streiff reisten im März 1845 im Auftrag des Auswanderungsvereins nach Nordamerika, wo sie im Staat Wisconsin, im Green County, Land erwarben, auf welchem die Kolonie Neu Glarus gegründet wurde. Der glarnerische Auswanderungsverein und die Kolonie Neu Glarus. Hauptbericht des Auswanderungs-Comités. Glarus 1847, S. 4 und 7.

⁵³ NA 73, fasc. 2, Nr. 14.

⁵⁴ Glarner Zeitung, 20. 12. 1845. Siehe auch Schelbert, L., New Glarus 1845 – 1970. The making of a Swiss American town. Glarus 1970, S. 201.

⁵⁵ National archives, Washington. John Kester stellte mir freundlicher Weise eine Kopie der Passagierliste zur Verfügung.



Seite aus dem Auswanderungstagebuch von Spengler Mathias Dürst von 1845:
nur einige von den Diessbachern liess ich bis 3 Wochen aufs Meer warten, damit sie empfinden
konnten, dass sie um den Spengler froh sein mussten, und zwar auf der ganzen Reise von der
Bätschen weg. (State Historical Society Wisconsin)

In den Jahren 1845 – 1847⁵⁶ wanderten 30 Personen aus Elm nach den USA aus, darunter neun Familien und acht Ledige.

Familienväter	Ziel	Ledige	Ziel
Meister Joachim Rhyner-Zentner	Neu Elm	Felix Geiger	Neu Elm
Meister Johann Schneider-Zentner	Neu Elm	Johannes Rhyner	unbekannt
Wegmacher Johann Zentner-Rhyner	Neu Elm	Felix Freuler	Milwaukee
Meister Fridolin Zentner-Rhyner	Neu Elm	Johann Ulrich Geiger	Neu Elm
Heinrich Elmer-Jakober	verschollen	Johann Ulrich Elmer	Neu Elm
Johann Jakob Freitag-Schiesser	Milwaukee	Oswald Geiger	Neu Elm
Jakob Elmer-Jenny	Neu Elm	Jakob Geiger	Milwaukee
Landrat Werner Elmer-Elmer	Neu Glarus	Wolfgang Freitag	unbekannt
Niklaus Elmer-Zentner	Neu Glarus		

Diese Namenliste ermöglicht uns, die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Auswanderern zu eruieren, und es wird rasch klar, dass die Elmer mehrheitlich im Verbund mit weiteren Angehörigen aus der näheren und entfernteren Verwandtschaft nach den USA reisten. So waren Joachim Rhyner und Johann Schneider Cousins, Johann und Fridolin Zentner waren Brüder, Jakob, Niklaus und Werner Elmer waren verschwägert. Lediglich die Familien Johann Jakob Freitag-Schiessers und Heinrich Elmer-Jakobers reisten ohne erkennbare nähere Verwandtschaft. Die Freitags liessen sich zunächst in Milwaukee, genauer in Greenfield, nieder, wo sie am 13. Juni 1845 für 350 Dollar vierzig acres Land erwarben.⁵⁷ Die Schwägerin Salome Schiesser, auch sie hatte sich hier niedergelassen, starb jedoch bereits 1847.⁵⁸ Einige Jahre später reiste die Familie Freitag-Schiesser nach Neu Glarus weiter. Ebenfalls in Milwaukee niedergelassen hatten sich Felix Freuler und Jakob Geiger. Beide starben jedoch 1848. Heinrich Elmer hatte, wie schon erwähnt, in Wheeling die Auswanderergruppe verlassen und gilt seitdem als verschollen.

Wer als ledige Einzelperson reiste, war mobiler und in der Regel wohl auch flexibler als ein Familienvater mit einer grossen Kinderschar. Daher war er weniger auf verwandtschaftliche Begleitung angewiesen. Reiste jedoch eine allein stehende Frau, so war es von Vorteil, wenn sie sich einer bekannten Familie anschliessen konnte, denn ehrbare Frauen reisten nicht alleine. Mehr noch als die verwandtschaftliche Verknüpfung erstaunt je-

⁵⁶ NA 73, fasc. 2, Nr. 37.

⁵⁷ Nach Angaben von Duane Freitag, Mitglied der Historical Society of New Glarus, der sich intensiv mit der Geschichte seiner Vorfahren befasst hatte und einen genealogischen Abriss der Freitag-Familien in Wisconsin verfasste. Dieser Text befindet sich im Landesarchiv Glarus.

⁵⁸ Maria Schiessers Schwestern Salome (geb. 1817) und Anna (geb. 1823) waren auch nach Wisconsin ausgewandert. Anna verheiratete sich 1851 mit Johann Hösli und lebte in New Glarus.

doch das Ziel dieser Auswanderer. Die Mehrheit der Elmer liess sich nicht in Neu Glarus nieder, sondern in Neu Elm, genauer im Städtchen Black Wolf, Winnebago County, Wisconsin.

1853

Zu Beginn der 1850er-Jahre wurde auch die Gemeinde Elm von der Wirtschaftskrise in einem Masse erfasst, welches eine unerwartet grosse Zahl zur Auswanderung veranlasste. Dank einer erhaltenen Liste,⁵⁹ in welcher nicht nur die jeweiligen Familienväter und Einzelpersonen, sondern auch ihre jeweilige Unterstützung durch den Tagwen verzeichnet ist, erhalten wir ein genaueres Bild jenes Auswanderungsschubes.

Name, Vorname	Ort	Beruf	Anzahl Personen	Unterstützung des Tagwens
Disch, Peter	Dorf	Schreiner	7	Fr. 1095.—
Elmer, Peter		Schuhmacher	8	Fr. 1255.—
Schneider, Oswald		Küfer	4	Fr. 495.13
Rhyner, Werner		Tagelöhner	6	Fr. 797.99
Rhyner, Oswald, nebst Frau			2	Fr. 410.—
Disch, Andreas		Tagelöhner	8	Fr. 1109.63
Disch, Johannes			5	Fr. 700.63
Bäbler, Christoph	Egg		6	Fr. 100.—
Freitag, Jakob, ledig	Müsli		1	Fr. 50.—
Disch, Martin	Dorf		3	Fr. 420.—
Zentner, Johannes, nebst Frau	Sulzbach		2	Fr. 400.—
Bäbler, Jakob		Zimmermann	5	Fr. 825.—
Bäbler, Peter		Zimmermann	8	Fr. 1100.—
Bäbler, Johann Ulrich, ledig			1	Fr. 205.—
Elmer, Beat, nebst zwei Söhnen	Dorf		3	keine
Schneider, Joseph	Schwendi		6	Fr. 905.—
Bäbler, Dorothea, ledig			1	Fr. 215.—
Elmer, Johannes, ledig			1	Fr. 50.—
Hauser, Oswald			6	Fr. 840.63
Kubli, Oswald			6	Fr. 845.63
Freitag, Johann Heinrich			10	Fr. 500.63
Elmer, Fridolin, ledig			1	Fr. 50.63
Rhyner, Pankraz			6	Fr. 610.63
Total			106 ⁶⁰	Fr. 12 977.75

⁵⁹ LaGl; NA 73, fasc. 3, Nr. 6.

⁶⁰ In dieser Liste fehlt der Name Jakob Rhyners, Bruder von Oswald Rhyner, der sich gemäss «Zeugnis» in der «Glarner Zeitung» vom 27. 4. 1853 ebenfalls auf der «Rosalie» eingeschifft hatte.

Wir unterzeichnete Passagiere, auf dem Schiffe Rosalie, Kapitän Hausen, bescheinigen hiermit dem Hrn. Joseph Ruffli, daß uns von dem Rheberhause G. J. A. Telghuys dahier die erforderlichen Lebensmittel nach Vorschrift und in guter Quantität geliefert worden sind und beglaubigen dieses mit unserer eigenhändigen Namensunterschrift.

Antwerpen den 9. März 1853.

Joh. Zentner von Elm.

Beat Elmer, dito.

Joseph Schneider, dito.

Joh. Ulr. Bähler, dito.

Peter Elmer, Schuster, dito.

Iglo Bähler, dito.

Peter Bähler.

Martin Disch von Elm.

Oswald Rhiner, dito.

Jakob Freitag, dito.

Peter Disch, Schreiner, dito.

Bernat Rhiner, dito.

Jakob Rhiner, dito.

L'Inspecteur du service des Emigrants à Anvers Certifie queles signatures ci dessus out été librement données Comme témoignage de la satisfaction des passagers.

Anvers le 9. Mars 1853.

«Glerner Zeitung» vom 27. 4. 1853. Mit solchen «Zeugnissen» bekundeten die Auswanderer ihre Zufriedenheit mit dem Auswanderungsagenten, in diesem Falle mit Joseph Ruffli aus Sisseln, Kanton Aargau. (LbGl)

Wie aus dem Protokoll der Armenpflege und der Korrespondenz mit der Landesarmenkommission und der Standeskommission ersichtlich, handelt es sich bei dem Auswanderungsschub von 1853 um eine eindeutige Armenfuhr. Zur Hauptsache waren die Auswanderer Familien mit einem oder mehreren Kindern. Nur gerade fünf waren ledige Personen. Sieben der achtzehn Familienväter waren dabei, wie den Protokollen der Armenpflege Elm zu entnehmen ist, nicht nur mit Beiträgen des Tagwens, sondern auch mit einer Unterstützung der Armenpflege versehen worden. Die Gemeinde Elm wollte 1853 armen Mitbürgern zu einem besseren Fortkommen verhelfen, ebenso klar befreite sich aber damit der Tagwen von der Last dieser grossen Anzahl bedürftiger Bürger. In den drei nachfolgend geschilderten Fällen handelt es sich um eine eindeutige Abschiebung, deren Vorgeschichte nicht nur das Vorgehen der Behörden aufzeigt, sondern auch einiges über das Moralverständnis jener Zeit verrät.

Andreas Disch

Andreas Disch (geb. 1819) bewegte sich zeit seines Lebens und Aufenthaltes im Glarnerland auf der sozial untersten Stufe. *Andreas Disch, ausserehlicher Sohn eines gewissen Andreas Kern aus dem Kt. Thurgau und der Elisabeth Disch von hier, zeigte schon von früher Jugend an, geleitet durch schlechte Erziehung, Hang zum Müssiggang und allen damit verbundenen Lastern. Als er herangewachsen, unternahm er zum Schein einigen Kleinhandel, während dem er sich mit Spielen und Prassen, Pralereien und Betrügereien aller Art abgab und soweit ging, dass er grobe Diebstähle verübte, hierüber ertappt, wurde ihm im Kt. Zürich der Prozess gemacht, und er zu 2 Jahren Zuchthausstrafe in dorten verurteilt. Nach ab-*

*gelaufener Strafzeit, in welcher er das Weberhandwerk erlernte, kehrte er nach Hause und auch wieder zu seiner früheren Lebensweise zurück.*⁶¹

1843 vermählte er sich mit der um drei Jahre jüngeren, ebenfalls unehe-lichen Margaretha Kundert aus Rüti. Seinen Lebensunterhalt verdiente sich Disch als Tagelöhner und genoss, wie den Kriminalgerichtsprotokollen und Akten zu entnehmen, gleich mehrfach «Gastrecht» bei jener richter-lichen Instanz in Glarus. Aufgrund solch denkbar ungünstiger Startbedin-gungen mag es nicht verwundern, dass die beiden bereits im Juli 1844 so arm waren, *dass wohl kaum die gesetzlichen 6 Jahre abgewartet werden konnten*, bis sie von der Armenpflege unterstützt werden müssten.⁶²

Im August 1845 wurde Disch von Johannes Dürst in der Warth ange-klagt, einen Tängelhammer samt Tängelstock entwendet zu haben. Von Dürst zur Rede gestellt, erwiderte er vorerst, er hätte das Werkzeug von Plattenbergarbeiter Leonhard Gyger gekauft. Vorgeladen beim Verhöramt gestand Disch den Diebstahl, worauf er am 9. Oktober desselben Jahres vom Kriminalgericht in Anbetracht dessen, dass Disch geständig, der Wert des entwendeten Gegenstandes ein geringer sei und das Gestohlene wieder zurückgegeben wurde, zu sechs Tagen Haft und zur Übernahme eines Teils der Gerichtskosten verurteilt wurde.⁶³ Disch, offenbar bedacht, aus jeder Situation seinen Nutzen zu schlagen, erbat darauf vom Gericht eine *billige Entschädigung*, da er zweimal nach Glarus aufgeboten wurde, *ohne dass er vor Gericht habe treten können*. Das Gericht zeigte sich willig und sprach Disch für seine *zwei vergebenen Gänge nach Glarus* 24 Batzen zu.⁶⁴

Disch liess es aber nicht bei diesem Bagatellfall bewenden. Im folgenden Jahr wurde er erneut vorgeladen. Gemäss Anzeige von Landjäger Fridolin Aebli, Ennenda, hatte er sich nun *der Prellerei durch Erweckung des Mitleidens unter falschen Angaben schuldig gemacht*.⁶⁵ Am 23. Juli 1846 gab Rudolf Aebli aus Ennenda zu Protokoll, dass *ein Mann in mein Haus kam, welcher den Mei-nigen vorgab, es sei ihm ein Schopf, Kuh und zwanzig Klafter Heu oder Holz ver-brannt und bei ihnen um eine Steuer oder Unterstützung anhielt*.⁶⁶ Aus Mitgefühl mit dem «armen Mann» schenkten ihm Aebli drei Batzen. Ermuntert durch diese Gabe, entschied Disch, noch in weiteren Ennendaner Häusern seine Geschichte zu erzählen, worauf er aber vom Landjäger gefasst wurde. Wie sich herausstellen sollte, war während dieser Tage tatsächlich in Elm ein Schopf niedergebrannt, doch hiess dessen Besitzer Caspar Rhyner.

⁶¹ LaGl; K 741/1846.

⁶² P 1, fasc. 3, Nr. 86. Vgl. auch S. 20.

⁶³ LaGl; Protokoll des Kriminalgerichts vom 9.10.1845. Siehe auch K 654, 1845: Ak-ten des Kriminalgerichts.

⁶⁴ LaGl; Protokoll des Kriminalgerichts vom 9.10.1845.

⁶⁵ LaGl; K 741/1846.

⁶⁶ LaGl; K 741/1846, S. 1.

Vom Verhörer nach dem Motiv für diese unberechtigte Betteltour befragt, gab Disch an, er habe bei Gabriel Iseli auf der Presse ein Paar Schuhe und einen *Bickel in Versatz* gehabt, die er gerne wieder gelöst hätte, und da ihm das nötige Geld mangelte, sei er nach Ennenda betteln gegangen.⁶⁷

Im Laufe der folgenden Monate vermehrte sich Dischs Sündenregister mit einer Reihe weiterer Vergehen.

Am 14. Dezember 1846 liess Pfarrer Kessler im Auftrag des Stillstandes Elm dem Kriminalgericht folgenden Brief zukommen: *Wir sehen uns in die unangenehme Lage versetzt, den Andreas Disch, Ausserehelichen der Elisabeth Disch, Ihnen von früher u. kurzem her, schon wohl bekannt, wegen nachstehenden Handlungen heimlich einzuklagen. Derselbe hat*

1. *Obrist Blumers Frau im Thon in Schwanden zur Taufpathin eines angeblich neugeborenen Kindes gebeten u. Pathengeld in Empfang genommen, wie beiliegendes Dokument von benannten Obrist ausweist.*
2. *Christoph Elmer von Matt, Fleischh. in Glarus um denselben christlichen Liebesdienst angesprochen, u. einen 5 frk Thaler erhalten, wie dessen in hier wohnende Schwester Wittwe Anna Elmer auf der Wiese aussagt.*
3. *soll er dasselbe an einem späteren Tag auch noch bei H. Obrist Blumers Mutter versucht, jedoch nichts erhalten haben.*
4. *hat er einen falschen Brief im Namen des Jakob Bähler von hier an Heinrich Vögeli in Glarus geschrieben. Denselben selbst eingebracht u. diesen für jenen zu Gvatter gebeten, wie das beiliegende Schreiben ausweist. Als nun die Frau dem Disch zur Antwort gibt: sie wollten das Pathengeld auf die Post senden, u. ihm sein Streich misslingt, er nicht nur kein Geld bekommt, sondern auch die Gefahr sieht, dass die Sache an den Tag kommt, schreibt er beiliegenden zweiten Brief, den eigentlichen Absagebrief, u. gibt ihn auf die Post. Bemerkt muss hier werden, dass dem Jakob Bähler weder ein Kind geboren, noch gestorben ist zu dieser Zeit...*

Wir bemerken tit. zu dieser Reihe von Thatsachen noch, dass er in vorigem Jahr, als ihm wirklich ein Kind geboren, er schon Taufzeugen erhalten, das Kind getauft und eingeschrieben war, ... noch mehr Taufzeugen genommen u. Geld erhalten. Es war damals freilich mehr eine [?] und sein zuletzt schon benannter Vetter Peter Disch brachte ihn vor den Pfarrer. Anfänglich leugnete er hartnäckig alles ab, endlich gestand er, Hr. Kirchenvogt Hösli in Glarus um diesen christlichen Liebesdienst angesprochen und 1/2 Thaler erhalten zu haben, und bat nun flehentlich, das empfangene Geld anzunehmen, besagtem Herrn zurück zu schicken u. denselben für ihn um Gnade zu bitten. Er versprach heilig und theuer Besserung. Das ist damals geschehen. [Aber] wie hat sich der Mensch gebessert. Der Pfarrer glaubte damals, seiner Bitte umso mehr Gehör geben zu sollen, da nicht amtliche Anzeigen ihm vorlagen

⁶⁷ K 741/1846, S. 4.

u. er von Peter Disch als Seelsorger gebeten wurde, den Andreas Disch zu Erkenntnis, Geständnis u. Gutmachung zu bewegen. Der Pfarrer konnte von seinem damals innegehabten Standpunkt aus als Seelsorger die Sache nicht öffentlich machen, weil er als Ankläger hätte auftreten müssen, u. so sich jedes Einflusses in vorkommenden ähnlichen Fällen beraubt hätte. Jetzt aber, wo nun öffentliche Anklagen vorliegen, hält er es für seine Pflicht, auch diesen Fall zur Sprache zu bringen, weil er nicht nur Licht auf Andreas Disch wirft, sondern von diesem Fall aus auch zugleich mit grosser Wahrscheinlichkeit die eingeklagten Thatsachen als wahr geschlossen werden können. Er hat auch später verlautet, er habe damals schon mehrere zu Taufzeugen noch genommen.

Sie haben hier eine ganze Reihe von schlechten Thaten, die in jüngst kurzer Zeit verübt worden sind. Wir betrachten dieselben unter dem Gesichtspunkt von Verbrechen. Die christliche Liebe bei Sakrament der hl. Taufe also zu missbrauchen, wie es Disch gethan, ist wohl mehr als Betrug, als Vergehen. Wo gar kein Kind geboren, keins zu taufen war, wie in den letzten Fällen, da ist Missachtung und Herabsetzung vor dem Sakrament selber. [...]

Das falsche Schriftmachen können wir denn auch unter keinen anderen Gesichtspunkt beleuchten, als dem der Verbrechen. Zudem erhellt noch aus der Reihe seiner schlechten Werke, dass man da einen raffinierten und durchtriebenen schlechten Menschen vor sich hat, einen Menschen, der, wenn ihm nicht bald Einhalt gethan wird, zu dem Schlimmsten fähig werden kann. Wir verweisen nun, um das Letztere zu stützen, auf seine früher schon wiederholten Bestrafungen. Auch glauben wir, von seinem sonstigen Verhalten und Charakter Beiträge liefern zu sollen. Er ist Vater von drei, bald vier Kindern, aber ein Vater als Erzeuger, nicht als Ernährer. Das Geld, das er noch verdient oder in Betrug und Diebstahl erwirkt, bringt er in Spielen, Saufen u. Fressen durch.⁶⁸ Das Weib und die Kinder müssen darben, und wenn er noch zu Haus ist, will er besser leben, als es die Verhältnisse gestatten, und kann es nicht herbeigeschafft werden, so geht's ans Fluchen, Schwören, Zanken und Streiten. Die Familie hat nicht eine Stütze, sondern mehr eine Last an ihm und ernährt sich viel leichter ohne ihn als mit ihm. Wo er vor drei Wochen hinausging und allerdings dazu angehalten wurde, weil hier kein Verdienst ist, u. die Armen fast die Lebensmittel nicht aufzubringen wissen, da soll er noch 3 Reichsgulden mitgenommen haben, hat doch nun auch noch, wie sich aus der Klage erhellt, viel an sich gebracht, und demnach schon die vorige Woche einen Brief an die Seinigen geschrieben. Sie sollten womöglich fünf Frankenthaler mit bringen und hinauskommen. Da scheint alles wieder im Spielen, Fressen und Saufen schon darauf gegangen zu sein. [...]

⁶⁸ Laut Armengesetz von 1840 war die örtliche Armenpflege befugt, liederlichen Personen den Besuch von Wirts- und Schenkhäusern zu verbieten. Auf diese Weise versuchte man der drohenden Verarmung vorzubeugen. Siehe Heer, G., Das Armenwesen im Kanton Glarus und unsere humanen und sozialen Anstalten zur Linderung und Verhütung der Armut. Glarus/Schwanden 1913, S. 19.

Sein Weib und seine Kinder sind zu bedauern, weniger seine Mutter, denn diese nimmt ihn immer in Schutz. So klagte diesen Herbst ihr Vogt Peter Disch dem Pfarrer, dass dieselbe zu dem Sohn stehe, wo derselbe auf dem Rathaus gefänglich sass u. später abgestraft wurde, u. bat, der Mutter einmal ernst und nachdrücklich zuzusprechen. Das geschah u. der Pfarrer machte ihr gar kein Hehl daraus, dass sie zu dem, was ihr Sohn sei, ihn erzogen. Aber sie schrie, wenn Weltliches und Geistliches das sagen, so lügen sie es, u. fing ein solches Gezänk und Gelärm an, dass der Pfarrer sie entweder am Arm hatte nehmen u. wegführen oder still schweigen musste. Das Letztere geschah natürlich, u. nur die Schwiegertochter, die dazu kam, u. die Alte wegführte, konnte ihn von diesem bösen Weib befreien.

Jetzt ist dieselbe schon wieder ihrem schlechten Sohn nachgezogen, u. will wahrscheinlich erbetteln u. dann ersetzen, was der Sohn entwendet. Die arme Schwiegertochter, die Weberin ist, hat sie mit den drei armen Würmchen von Kindern im Stich gelassen, u. diese kann auch nichts verdienen.

Wir haben nun durch den Polizeivorsteher dahier die löbl. Polizeikommission ersuchen lassen, dieselbe hieher zurückzuweisen. Aber gleichzeitig tit. richten wir auch an Sie die Bitte, dass dieselbe angewiesen werde, hier bei der Schwiegertochter zu bleiben, und ihrem schlechten Sohn nicht länger nachziehen dürfe.

Sie tit. ersehen nun wohl auch aus dieser Darstellung, dass es für die Familie selber ein Gewinn wäre, wenn Andreas Disch in eine Straf- und Besserungsanstalt gebracht würde. Hierzu möchten ihn seine wiederholten Bestrafungen sowie seine Fertigkeit in Trug u. Diebstahl, sowie die eingeklagten Verbrechen wohl reif machen. Ohne Ihnen aber irgendwie vorgreifen zu wollen, haben wir damit unsere Ansicht u. Bitte aussprechen wollen.

Genehmigen Sie auch bei diesem traurigen Anlass die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung

*Im Namen des Stillstandes
Job. Kessler⁶⁹*

Wie der stattlichen Liste der «Geschädigten» zu entnehmen ist, die 49 Personen verzeichnet, kann Disch eine gewisse Gerissenheit nicht abgesprochen werden. Wenn immer möglich, enthielten seine falschen Angaben bezüglich einer Patenschaft stets einen wahren Kern. Gewöhnlich sprach er auch bei Leuten vor, die in verwandtschaftlicher oder geschäftlicher Beziehung zu in Elm wohnhaften Leuten standen und wo es folglich nicht gänzlich ausgeschlossen werden konnte, dass Letztere sie durch einen Vermittler um Patenschaft anhielten. Hin und wieder klopfte Andreas Disch auch bei eigenen entfernten Verwandten an. Dies barg jedoch die Gefahr, dass jene seinen Lebenswandel bereits kannten und daher nicht mehr be-

⁶⁹ K 774/1846.

reitwillig seinen Geschichten Glauben schenkten. In seltenen Fällen setzte Disch ganz auf die Karte christlicher Nächstenliebe, was, wie im Falle des Linthkolonievorstehers Melchior Lütschg, zu ungewollt amüsantem Auftritt Anlass gab. Hier gab Disch nämlich vor, Sigrüst Rudolf Zentner sei Vater geworden und habe ihn, Disch, gesandt, um bei Lütschg um Patenschaft vorzusprechen. Der Kolonievorsteher, wohl misstrauisch geworden, erwiderte, er werde nach Elm schreiben, um die Sache bestätigt zu wissen. Womit Disch unverrichteter Dinge, ohne Patengeschenk, abziehen musste. Aus Furcht, *die Sache komme aus, ging ich*, so gab Disch später zu Protokoll, *nochmals zu Hrn. Lütschg, um ihn darüber abzubitten. Er gab mir dann das Mittagessen u. zwei Büchli, das grössere für mich, damit ich mich bessere u. das kleinere für meine Kinder, wenn sie grösser seien.*

Frage: Habt Ihr dann das grössere Büchli («Wie ein Sünder zum Glauben kommt») gelesen?

Antwort: Nein, ich schickte bald hernach beide Büchelchen dem Pfarrer in Elm u. war gegen ihn mein Vergehen geständig.⁷⁰

Am 6. Februar 1847 sprach das Appellationsgericht Andreas Disch des vielfachen, *theils mit Namensfälschung, theils Fälschung u. Unterschlagung verübten qualifizierten Betrugs* schuldig. *Zur Strafe sei er durch den Scharfrichter für eine Stunde an den Pranger mit Halseisen zu stellen, mit einer Tafel auf der Brust, die Inschrift tragend: «qualificirter Betrüger», überdies sei er noch für zwei Jahre in die Pönitentiarenanstalt bei St. Jakob des löbl. Cantons St. Gallen unterzubringen.* Auch hatte er *die sämtlichen Damnifikaten vollständig zu entschädigen* und die Gerichtskosten zu übernehmen.

Nach Ablauf dieser Strafzeit, in welcher er das Schusterhandwerk erlernte, kehrte Disch wieder in seine Heimatgemeinde zurück. *Hier wurde, so schrieb am 27. Oktober 1851 der Elmer Gemeinderat an den Landammann und Rat von Glarus, besonders von Seite des löbl. Stillstandes alles Mögliche gethan, um diesen leider Unverbesserlichen zur Thätigkeit u. zu einem geordneten Leben anzuhalten.*

Hr. Pfarrer Kessler übernahm sogar die Vogtsstelle,⁷¹ um ihm täglich Arbeit und Verdienst zu verschaffen, das verdiente Geld in Empfang zu nehmen und damit die nöthigen Ausgaben zu bestreiten, u. hat kurz alles gethan, was nur immer für die

⁷⁰ LaGl; K 774, 1846, S. 4 f.

⁷¹ LaGl; NA 77, fasc. 87, Elm. Briefe vom 15. 4. und 24. 4. 1849 sowie vom 20. 8. und 26. 8. 1851. Kessler versuchte mehrmals, nachdem er dem Amtsblatt vom 14. 4. 1849 entnommen hatte, dass er zum Vogt des Andreas Disch bestimmt worden war, dieses höchst undankbare Amt abzulehnen, da er als Geistlicher nicht dafür geeignet sei, mit den alten Gläubigern des Disch *abzumachen*. Vielmehr wollte er als Seelsorger dem Disch als so genannter Schutzvogt, gemäss einer am 24. März desselben Jahres in Kraft getretenen Verordnung, zur Seite stehen. Der Pfarrer wie das Waisenamt bemühten sich, Verwandte des Disch ausfindig zu machen, welche die Standeskommission anstelle des Pfarrers zum Vogt bestimmen könnten. Zwar fanden sich

Erhebung dieses sittlich so tief gesunkenen Menschen gethan werden konnte. Allein Alles vergebens! Zwei Kinder vermehrten seither die Familie des Unglücklichen, welcher sich nun mehr von allen Banden, die ihn von seiner frühern Lebensweise zurückhielten, frech und gewaltsam losriss, u. sich nunmehr unaufhaltsam von neuem allen früher ausgeübten Lastern in die Arme stürzte. Seine von neuem wieder ausgeführten Prellereien u. Betrügereien haben bereits einen solchen Grad erreicht, dass er für das Zuchthaus bereits zum 3ten Mal gereift ist und wahrscheinlich nichts mehr als die Anklage hiefür fehlt.

Diese liess in der Tat nicht lange auf sich warten. Schon am 22. September⁷² klagte Johannes Hösli aus Ennenda, gegenwärtig als Arbeiter bei der Sernftalstrasse beschäftigt, den Andreas Disch und dessen Kumpanen Jakob Blumer des nächtlichen strassenräuberischen Überfalls an.

Es war nämlich den 8ten September obhin, als ich mit einer Burdi Holz aus dem Ennendaner Wald kam u. zwar Morgens zwischen zwei und drei Uhr. Ich muss hier bemerken, dass da ich auf der Strasse arbeite, beim Tag keine Zeit habe, dem Holz zu meinem Hausverbrauch nachzugehen u. also hin u. wieder in der Zwischenzeit für meine in Ennenda wohnenden Kinder dem ihnen benöthigten Holz nachgehe. Als ich mit dem Holz auf der Strasse ankam, warnte mich Sebastian Marti von Engi, der neugewählte Landjäger in Bilten, zwei Individuen, die mir gleich begegnen werden, aus dem Wege zu gehen, allein, da ich arm bin und nichts weniger als Plünderung zu befürchten habe, so achtete ich dieser Warnung nicht, warum sollte ich auch den Betreffenden ausgewichen sein? Bald erreichten sie mich indessen, warfen mich mitsamt dem Holz zu Boden, zogen mich auf demselben herum, nahmen, nachdem sie mich misshandelt hatten, die Axt u. erklärten sie mir nur wieder zurückgeben zu wollen, wenn ich ihnen einen halben Thaler gebe; allein, erstens hatte ich keinen halben Thaler bei mir, u. zweitens wäre ich nicht gewillt gewesen, ihnen gegebenenfalls einen solchen zu geben, weil ich hoffte, mit Hülfe des Marti die Betreffenden zum Bekenntnis zu bringen u. die Sache, da wo sie hingehört, anhängig zu machen.

In der Anklage wird der Beruf des Disch als «Würzengräber»⁷³ angegeben. Für die beiden Täter Blumer und Disch verlief die Sache laut Kriminalgerichtsurteil vom 30. Dezember 1851 recht glimpflich. Disch wurde für

in Elm deren drei, die aber alle weder lesen noch schreiben konnten. Da Disch das Vertrauen seines Vogtes wie allfälliger Geschäftspartner mehrfach missbraucht hatte, erging im Amtsblatt vom 8. 10. 1851 die «wohlmeinende Warnung», dass jedermann, ehe er mit Disch in Geschäftsverbindung trete, sich zuerst bei dessen Vogt erkundigen sollte.

⁷² LaGl; K 1173/1851.

⁷³ Das Graben nach Enzianwurzeln zur Herstellung von Schnaps wurde im 18. und 19. Jahrhundert als Nebenerwerb betrieben. Vgl. Gehring, J., Das Glarnerland in den Reiseberichten des 17. bis 19. Jahrhunderts. HVG, Heft 51. Glarus 1943, S. 106. Franz Josef Büeler, der 1788 ins Klöntal reiste, stiess auf Leute aus Linthal, die den Sommer über im Vorauen Enzianschnaps brannten.

vierzehn, Blumer für sechs Tage abwechselnd bei Wasser und Brot in Haft gesetzt.

Doch war damit die Geduld des Elmer Gemeinderates endgültig erschöpft. Im bereits zitierten Brief an den Landammann und Rat von Glarus gibt er bekannt, dass *in Erwägung dieser Umstände, da einerseits dem Lande wieder solche Kosten in Aussicht stehen, und andererseits die Familie des Disch, bestehend in dessen Mutter, seiner Frau u. 5 Kindern, worunter drei Knaben, gänzlich der Gemeinde u. den wenigen, meistens armen Verwandten zur Last fällt; auch vom Disch, der sich nunmehr als einen unverbesserlichen gefährlichen Menschen beurkundet, in der Zukunft alles Schlimme zu fürchten ist, haben wir beschlossen, mit dem inständigen Gesuch an Sie Tit. zu gelangen, dafür zu wirken, dass Disch mit seiner Familie nach Amerika expediert werden könne, u. wozu wirklich die ganze Familie Lust zeigen soll, u. zu diesem Zwecke eine angemessene Summe zu dekretieren, damit es auch den Verwandten und der hiesigen Gemeinde möglich gemacht wird, das noch Mangelnde herbeizuschaffen. Es ist zwar in unserer Gemeinde seinerzeit der Schluss gefasst worden, sich in den Auswanderungsangelegenheiten nicht mehr einzulassen oder zu betheiligen. Allein, wenn es sich noch um einen Beitrag zu den Reisekosten des Disch handelt, so würden wir dies der hiesigen Gemeinde in empfehrendsten Sinne vorstellen, und zweifeln auch keineswegs, dass von derselben ein bedeutender Beitrag geleistet würde ...*

So verständlich dieser Entscheid, Disch nach Amerika zu spedieren, auch ist, so bleibt doch ein leises Unbehagen, denn es war nicht zu erwarten, dass Disch sich in Amerika besser um die Seinen kümmern würde, und somit die Familie erst recht dem Verderben preisgegeben wäre. Nun, die Behörden glaubten ihr Möglichstes getan zu haben und wollten jetzt den Disch vom Hals haben. Dass es eilte, geht aus dem Umstand hervor, dass der Gemeinderat Elm die Standeskommission bat, entgegen der üblichen Handhabe die Ausreise des Andreas Disch zu bewilligen, obwohl er bedeutende Schulden gemacht und die Kreditoren ihn nicht fortlassen wollten, bis mit ihnen abgemacht sei. *Wenn es also möglich wäre, durch einen Erlass von Ihrer Seite auf obigem Wege die Abreise des Andreas Disch befördern zu können, so würde es auch uns sehr lieb sein*

*Namens des Gemeinderathes,
der Präsident: C. Zentner⁷⁴*

Am 27. Februar 1853 verliess das Ehepaar Disch mit seinen fünf Kindern und der Mutter Elisabeth Disch zusammen mit den übrigen 98 Elmerinnen und Elmern das Glarnerland. Am 9. März schiffte sich rund die Hälfte,

⁷⁴ K1173/1851.

53 Personen, in Antwerpen auf der «Rosalie» ein.⁷⁵ Andere reisten nach Le Havre, wo sie auf der «Zürich» die Überfahrt antraten. Dieses Schiff lief am 11. Mai im Hafen von New York ein. Unter den 433 Passagieren befand sich auch die Familie Disch. In den Passagierlisten⁷⁶ fehlt aber der Name des jüngsten Knaben Kaspar. Die Mutter Elisabeth Disch starb 1854 in Galena, Illinois, nachher verliert sich die Spur dieser Familie. In der Genealogie Kubly-Müllers wird sie als verschollen verzeichnet. Einzige Hoffnung, über den weiteren Verbleib der Dischs etwas zu erfahren, sind die Volkszählungsdaten⁷⁷ des Staates Illinois. Tatsächlich lebten 1880 in Galena Andrew und Maggie Disch, Alter 60 und 58. Allerdings gaben sie «Germany» als Ursprungsland an, was nicht aussergewöhnlich ist, denn des Öftern wurde Deutschsprachigkeit mit Deutschland gleichgesetzt. Aus den Listen des 96. Illinois Infanterieregimentes geht hervor, dass sowohl Andreas Disch als auch sein gleichnamiger Sohn während des Sezessionskrieges als Freiwillige Dienst leisteten. Der Sohn fiel bei Gefechten in Georgia, der Vater wurde als «behindert» (eventuell als Folge einer Kriegswunde) entlassen. Er starb in Galena und wurde auf dem Greenview-Friedhof bestattet. Die Söhne Oswald und Kaspar bleiben hingegen unauffindbar, ebenso die Töchter, welche bei einer Verheiratung ohnehin nur über die Namen ihrer Ehemänner aufzuspüren wären.

Dorothea Bähler

Im Herbst 1844 wurde die 21-jährige Dorothea Bähler, die einige Jahre in Basel in einer Fabrik gearbeitet hatte, zusammen mit ihrem unehelich geborenen Kind Anna Maria in ihre Heimatgemeinde Elm zurückgewiesen. Sie war als jüngstes von fünf Kindern des Johannes und der Maria Bähler-Schneider in Basel aufgewachsen, wo ihr Vater wie dessen Bruder als Fabrikarbeiter ein karges Auskommen hatten.⁷⁸ Nach dem frühen Tod der Mutter 1836 und dem des Vaters 1843 schien Dorothea gänzlich auf eine schiefe Bahn geraten zu sein.

⁷⁵ Gemäss dem am 27. 4. 1853 in der «Glarner Zeitung» erschienenen «Zeugnis» hatten sich Johannes Zentner, Beat Elmer, Joseph Schneider, Johann Ulrich Bähler, Peter Elmer, Jakob Bähler, Peter Bähler, Martin Disch, Oswald Rhyner, Jakob Freitag, Peter Disch, Werner Rhyner, Jakob Rhyner und deren Familien auf der «Rosalie» eingeschifft. Das Schiff lief am 2. Mai in New York ein. Vgl. Passagierlisten der «Rosalie» (National Archives, Washington, USA: M237, Rolle 125, Nr. 346).

⁷⁶ National Archives, Washington: Passagierlisten der in New York eingelaufenen Schiffe, M237, Rolle 125, Nr. 376.

⁷⁷ Die «1880 United States Census Records» befinden sich in der Bibliothek der «Church of Jesus Christ of the latter-day saints», der Mormonenkirche, in Salt Lake City. Sämtliche Daten sind auf CD-Rom übertragen worden und dort erhältlich.

⁷⁸ Genealogie Elm; da die beiden jüngsten Kinder Bartholomäus (geb. 1821) und Dorothea (geb. 1823) in Basel geboren waren, ist anzunehmen, dass die Familie Bähler sich um 1820 hier niedergelassen hatte.

Die örtliche Armenpflege entschied, *zwar nicht die Mutter*, die trotz ihrer erbärmlichen Kleidung kräftig zu sein schien, *wohl aber das Kind zu unterstützen*.⁷⁹ Bäbler wurde bei einer Tante untergebracht, die ihrerseits in ärmlichen Verhältnissen lebte und die ihr lediglich einen Platz auf dem Ofen, aber weder Laubsack noch Bettzeug zur Verfügung stellen konnte. Kurze Zeit später erkrankte Dorothea Bäbler an einer Geschlechtskrankheit. *Schon in Basel*, meldete Pfarrer Kessler nach Glarus, *habe sie an diesem Übel gelitten u. entweder ist dies Übel nicht nachhaltig kurirt, oder aber, dass sie neue Ausschweifungen sich habe zu Schulden kommen lassen*. Kessler, gleichzeitig Mitglied der Armenpflege, befand sich in einem Dilemma. Denn als Seelsorger erkannte er durchaus die Nöte der Dorothea Bäbler, deren Verwahrlosung nach dem Beistand eines Geistlichen verlangte, deren Ausschweifungen aber *die Mitglieder [der Armenpflege], aus Entrüstung über ein solches Laster, dass man hier von Niemand noch wohl nicht kennt, hart werden liess [und] sie ihrem Schicksal preisgeben möchten*.

Kessler sah bald ein, dass er bei Dorothea Bäbler mit guten, mahnenden Worten allein nichts auszurichten vermochte, und sorgte als Erstes dafür, dass ihre materiellen Bedürfnisse befriedigt und ihre Gesundheit wiederhergestellt wurden. Er beschloss daher, Dorothea Bäbler in Elm zu behalten, wo er sie regelmässig besuchen konnte. Kessler hatte die begründete Hoffnung, dass Dorothea Bäbler mit der Zeit ihre Laster eingestehen, Reue zeigen und schliesslich sich zu einem besseren Lebenswandel durchringen würde. Diese Hoffnungen zerschlugen sich jedoch nur zu bald.

Kaum hergestellt, begegnete sie ihrer Baase so gemein, undankbar u. grob, dass diese ihr den Marsch machte u. sie nun verlief, aber derselben das Kind zurückliess. Sie trieb sich einige Wochen in andern Häusern herum, verkleidete sich noch zum Fasnachtsspuk als ein Mann, verschenkte Gewand, das ihr Kind so nothwendig gehabt und verkaufte die Bibel [die ihr der Pfarrer geschenkt hatte] für ein paar Schillinge.⁸⁰ Sie, die an Feldarbeit nicht gewöhnt war, fand später eine Stelle bei Zigarrenfabrikant Winteler in Glarus. *Damals wurde ihr noch von hier Indienne zu einem Kleide gekauft, um sich sehen lassen zu können, u. noch später wurde sie besucht und zu Fleiss und zu einem anständigen Betragen ermahnt*.

In Glarus machte sie die Bekanntschaft Andreas Vordermanns, der ein beträchtliches Strafregister⁸¹ aufwies und dessen Gesellschaft Dorothea Bäbler alles andere als auf den rechten Weg zu bringen vermochte. Bäbler

⁷⁹ LaGl; Armenwesen, P 144, fasc. 1, Nr. 44. Brief von Pfarrer Kessler an die Landesarmenkommission vom 20.11.1844.

⁸⁰ LaGl; P 144, fasc. 2, Nr. 2. Brief von Pfarrer Kessler an die Standeskommission vom 23.4.1848.

⁸¹ Andreas Vordermann, geb. 1810, von Glarus war wegen Totschlags seines gleichnamigen Cousins zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Die letzten fünf Jahre wurden ihm schliesslich geschenkt, da er sich bereit erklärte, nach den USA auszuwandern. Siehe Genealogie Glarus, Nr. 15.

erbat nun beim Elmer Gemeinderat eine Unterstützung, um zusammen mit Vordermann nach Amerika auswandern zu können. *Man entsprach ihr, doch so, dass sie nur 4 Thaler Reisegeld bis Basel in die Hände bekam, die Reiselegenheit aber durch die H. Jenny & Blumer in Schwanden abmachen liess.* Anstatt ihre Reise fortzusetzen, *setzte sie ihr Kind daselbst ab und trieb sich auf liederlichen Wegen dorten herum, bis sie von der Polizei aufgegriffen* und erneut nach Elm speditiert wurde. In einem dem Polizeirapport beigelegten Schreiben machte der Basler Pfarrer Johann Jakob Bischof der Armenpflege Elm heftige Vorwürfe, *dass man diese liederliche Person [von Elm] habe weglassen können, und er schrieb gar, dass ihr Vetter, Gemeindepräsident Hunziger aus Bettingen zu dem letzten Mittel, dem Stock, Zuflucht genommen und die Dorothea Bähler tüchtig durchgeprügelt habe, weil dies Mittel bei solchen Personen oft allein nur noch helfe.* Des Übels nicht genug, hatte Bähler *bei einem Schäfer im Kt. Aargau ein zweites aussereheliches Kind aufgelesen*, welches nun von der Armenpflege Elm unterstützt werden musste. Die Bähler selbst gab Andreas Vordermann als Vater an, doch war der Genannte gemäss Auskunft des evangelischen Stillstandes Glarus bereits im März nach Nordamerika verreist.⁸² Am 2. August 1847 wurde sie aufgrund ihres ausschweifenden und liederlichen Lebenswandels an das Kriminalgericht überwiesen. Dieses beschied am 14. Oktober, dass Dorothea Bähler schuldig sei, zwei uneheliche Kinder geboren zu haben. Sie wurde für 14 Tage in Haft gesetzt und hatte auch die Gerichtskosten zu übernehmen.⁸³

Nach der Entbindung versuchte man die Bähler in der kurz zuvor eingerichteten Weberei zu beschäftigen, wobei ihr die Armenpflege versprach, in Anbetracht der geringen Entlohnung weiterhin für die Verpflegung ihrer Kinder aufzukommen. *Doch das dauerte bei ihr wie immer nur einige Wochen.* Weder zeigte sie Lust, das Weben zu erlernen, noch verfügte sie über ein geringes Mass an Anstand. Als sie schliesslich erklärte, sie hätte in Sool eine neue Stelle, gab die Armenpflege bereitwillig eine kleine Unterstützung, *denn wir waren froh, das Laster los zu werden u. den Stein des Anstosses entfernen zu können, das jeden gedeblichen Fortgang in unserer Weberei unmöglich machte.*⁸⁴

Dorothea Bähler war auch in den folgenden Jahren weder in der Lage noch willens, ihren Lebensstil zu ändern. Am 23. Dezember 1848 teilte sie dem Elmer Pfarrer brieflich mit, dass sie im sechsten Monat schwanger sei. Auf die Aufforderung, unverzüglich vor dem Elmer Stillstand zu erscheinen, antwortete Dorothea Bähler Folgendes:

⁸² NA 171, fasc. 9, Nr. 1101: Akten des Ehegerichts.

⁸³ Protokoll des Kriminalgerichts vom 14.10.1847.

⁸⁴ LaGL; P 144, fasc. 2, Nr. 2. Brief von Pfarrer Kessler an die Standeskommission vom 23. 4. 1848.

Erwürdiger Herr Pfarrer den Brief vom 2ten Jenner habe ich Richtig Erhalten und ich gern kommen möchte, allein weil das Wetter zu schlecht ist und schonst die halbe Zeit nicht gesund binn, und auch keine Schub habe, so kann ich nicht nach Elmen kommen, darum möchte ich vielmahl bitten, dass Sieh meine Auswanderungsverhandlung gleich konkret machen sollen. Ich kämen gewisslich gern, aber das Wetter und die Schube erlauben es mir nicht ... Aber ich glaube nach meinem dummen Verstand, es wäre besser, wenn Sieh mier nach Amerika helfen möchten, den bis ich hierr Kindbetterin werde, könnte ich kand in Amerika seyn und zu dem Kind seinem Vater gehen. Er ist nur in Neiorg und habe dort eine Handlung angetreten. Und das ist Ihnen gewiss kein Schaden, wenn Sieh mier darzu helfen möchten. Ich verlange Ja kein Geld von Ihnen, Sieh können mich transportiren bis über das Mehr, dann komme ich gewiss nicht mehr zurik und ich könnte glüglich werden ...

Ich winsche Ihnen ein gut glückhaftiges neies Jahr und gute Gesundheit und winsche ihnen, dass Sieh noch viele folgende Jahre in Bester Gesundheit noch erleben möchten und winsche Ihnen, was ich mir Selber Winsche.⁸⁵

Den den Vatter von dem Kinde ist ein Reicher Herr und wen ich zu ihm kommen werde, könnte ich glücklich seyn mein Leben lang und könnte ihnen das Geld, wo Sieh An mich verwenden, wieder zurück schicken.

Brief von Dorothea Bäbler an Pfarrer Johann Kessler vom 1. Januar 1849. Den der Vatter von dem Kinde ist ein Reicher Herr und wen ich zu ihm kommen werde, könnte ich glücklich seyn mein Leben lang und könnte ihnen das Geld, wo Sieh An mich verwenden, wieder zurück schicken. (LaGl)

⁸⁵ Na 171, fasc. 10, Nr. 1132: Akten des Ehegerichts. Brief von Dorothea Bäbler an Pfarrer Kessler vom 6.1.1849.

Dieser Brief ist insofern ein Glücksfall, als er, obwohl unsigniert, von Dorothea Bähler selbst verfasst wurde. Trotz kümmerlicher Rechtschreibung, merkwürdigen Satzstellungen und Ausdrücken, die ihren Baslerdialekt verraten, ist zumindest klar, dass sie ein gewisses Mass an Schulbildung genossen hatte. Auch konnte sie, wenn ihr danach war, durchaus höflich korrespondieren.

Als sie am 14. Januar vor dem Stillstand erschien, machte sie ihre mittlerweile bekannten, widersprüchlichen Angaben, nur dass sie diesmal nicht einmal den Namen des Schwängerers, den sie in Zürich kennen gelernt habe, zu wissen schien. Sie sei jedoch fest entschlossen, ihm nach Nordamerika nachzureisen, wo er für sie sorgen werde.⁸⁶ Pfarrer Kessler vermutete in seiner ausführlichen Darstellung der Sachlage, dass die Bähler absichtlich den Namen des Vaters verschweige und nur vorgebe, schwanger zu sein, um sich damit *Geld für den Transport nach Amerika zu erschleichen*.⁸⁷ Kesslers Verdacht erwies sich als in der Tat begründet, denn am 30. März 1849 gab Dorothea Bähler vor dem Ehegericht zu, falsche Angaben bezüglich einer Schwangerschaft gemacht zu haben, in der Hoffnung, die Gemeinde Elm würde ihr *dann nach Amerika verhelfen*. Angeklagt der versuchten Prellerei mittelst falscher Schwangerschaftsanzeige, wurde sie laut Kriminalgerichtsurteil vom 11. Mai 1849 für unbestimmte Zeit in ihrer Heimatgemeinde eingegrenzt.⁸⁸

Diese Eingrenzung hielt die Bähler jedoch nicht davon ab, wie Pfarrer Kessler schreibt, *sich aus dem Staub zu machen*.⁸⁹ Dabei liess sie einen Rock, *eine sogenannte Jüppe*, mitgehen, die sie in Engi umgehend verkaufte. Bei Jakob Wolfensberger in Wädenswil fand sie vorübergehend Arbeit. Hier machte sie offenbar einen recht günstigen Eindruck. Wie Wolfensberger schrieb, verfüge sie über gute Zeugnisse und sei eine brave Person und habe sich, wie man vernehme, recht ordentlich gehalten.⁹⁰ Wolfensbergers Bitte nach Übersendung ihrer Schriften nach Wädenswil konnte die Polizeikommission nicht entsprechen, da zu diesem Zeitpunkt eine Anzeige wegen Diebstahls von oben genannter «Jüppe» vorlag. Nach Glarus überführt, wurde sie – einmal mehr – zu einem Verhör vorgeladen. Dabei gab sie den Diebstahl sofort zu, erklärte jedoch, dass sie nur deshalb die Ge-

⁸⁶ Na 171, fasc. 10, Nr. 1132.

⁸⁷ Na 171, fasc. 10, Nr. 1132: Brief von Pfarrer Kessler an das Ehegericht vom 15. 1. 1849.

⁸⁸ NA 171, fasc. 10, Nr. 1132. Diese Eingrenzung sollte den Behörden ermöglichen, die betreffende Person leichter zu beaufsichtigen. Oftmals umgingen die unter Eingrenzung Stehenden aber die Weisung, indem sie des Nachts oder, wie im Falle Johann Ulrich Bählers, während des Gottesdienstes das Dorf verliessen, um ihren Lastern nachzugehen. Vgl. Amtsblatt vom 2. 6. 1849.

⁸⁹ LaGl; P 10, fasc. 9: Begleitbrief Pfarrer Kesslers zum Armenverzeichnis von 1849.

⁹⁰ K 1006/1849, Kriminalgerichtsakten zu Dorothea Bähler, Brief von Jakob Wolfensberger vom 4. 9. 1849.

meinde verlassen, also gegen die amtlich verhängte Eingrenzung verstossen habe, weil sie in Elm keinen Verdienst gehabt hätte. Auch der Diebstahl sei aus einer Notlage erfolgt. Dorothea Bähler, dem Kriminalgericht in Glarus mittlerweile bestens bekannt, wurde am 26. September 1849 zwar in zwei Punkten, des Diebstahls wie der unrechtmässigen Entfernung aus ihrer Gemeinde, für schuldig befunden. Angesichts ihrer *misslichen ökonomischen Verhältnisse* fiel das Urteil aber milde aus: zehn Tage Haft abwechselnd bei Wasser und Brot und Übernahme der Gerichtskosten.⁹¹

Nach diesem Vorfall war es einige Zeit ruhig um Dorothea Bähler. Wie Pfarrer Kessler nach Glarus schrieb, war sie seit längerem verschwunden, doch war er überzeugt, dass sie irgendwann wieder in Elm auftauchen werde *und dann zu den 2 Kindern noch ein 3tes bringen werde*.⁹² Wie aus den Akten der Armenpflege hervorgeht, waren ihre beiden Kinder in Basel, wohl bei Verwandten, *vertischgeldet*, was die Armenpflege jährlich 31 Gulden kostete. Als Siebenjährige trat Anna Maria Bähler in die Mädchenanstalt Mollis ein, während ihr Bruder Johannes weiterhin in Basel untergebracht war.⁹³

Am 27. Februar 1853 verliess Dorothea Bähler mit jenem Elmer Auswanderertreck das Glarnerland. Zusammen mit der Familie ihres Cousins, Jakob Bähler, schiffte sie sich auf der «Rosalie» ein. Während jene sich in New Glarus niederliess, verliert sich hier die Spur der Dorothea Bähler.

Ihre beiden Kinder blieben in der Schweiz. Anna Maria verheiratete sich 1863 mit Johann Friedrich Senn aus Bettingen.⁹⁴ Johannes starb 1922 ledig in Glarus.

Die Elmer Behörden waren aber nicht nur für die Abreise jener 106 Personen, sondern auch für ihr Fortkommen auf amerikanischem Boden besorgt. Am 20. Februar 1853, wenige Tage vor ihrer Abreise, richtete Gemeindepräsident Kaspar Zentner ein Schreiben an den Landammann, in welchem die *unterzeichnete Behörde* es für *zweckmässig findet, dass a) dieselben [die Auswanderer] von Seite unserer b. Regierung dem eidg. Consul in Neu York empfohlen werden müssen und b) dem bezeichneten Consul ein Wechsel eingehändigt werde, der den Auswanderern in dorten laut Anweisung ausbezahlt werde*.⁹⁵ Dieser Orientierung folgt die Bitte an die Standeskommission, dem Vor-

⁹¹ K 1006/1849: Urteil des Kriminalgerichts vom 26. 9. 1849.

⁹² LaGl; P 10, fasc. 9: Begleitbrief Pfarrer Kesslers zum Armenverzeichnis von 1849.

⁹³ P 10, fasc. 8–10: Armenverzeichnis von 1845, 1849 und 1850.

⁹⁴ Aus dieser Ehe gingen fünfzehn Kinder hervor, von denen jedoch sieben als Kleinkinder starben. Anna Maria Senn-Bähler starb 1918 in Bettingen. Diese Angaben verdanke ich ihrem Urenkel Heinrich Senn.

⁹⁵ NA 73, fasc. 3, Nr. 1.

haben zuzustimmen und den schweizerischen Konsul möglichst bald davon zu unterrichten, *indem die meisten der Auswanderer künftigen Sonntag abreisen müssen.*

Chleophea Bähler und Alois Pfitscher

Der dritte der hier geschilderten Fälle trug sich 1854 bis 1856 zu. Nicht wie die beiden oben Genannten wurde Chleophea Bähler als Folge eines ungebührlichen Lebenswandels, sondern aufgrund damals geltender Gesetze ein Bleiben in ihrer Heimatgemeinde verunmöglicht.

Im Sommer 1853 beschloss die österreichische Regierung, dass alle österreichischen Handwerksgesellen, Maurer, Steinmetze und Gipser ausgenommen, die sich in der Schweiz auf Wanderschaft befänden, binnen einer gegebenen Frist nach Österreich zurückzukehren hätten. Der Bundesrat orientierte daraufhin alle Kantonsregierungen über diese mithin sonderbare Bestimmung. Einigen Handwerkern war jedoch der Grenzübergang nach Österreich verwehrt worden, worauf diese, obwohl ihre Reiseschriften teilweise abgelaufen waren, wieder in ihre schweizerischen Wohn- und Arbeitsorte zurückkehrten. *Da das auffallende Benehmen der kaiserl. österreichischen Behörden nur zu sehr der Befürchtung Raum lässt, dass im Falle einer Saumseligkeit ab Seite der schweizerischen Polizeistellen, Heimathlosigkeit entstehen könnte,*⁹⁶ beeilte sich die Glarner Polizeikommission, der österreichischen Weisung nachzukommen. Sämtliche Polizeiposten des Kantons hatten zu überprüfen, ob fünfzehn namentlich bekannte österreichische Arbeiter auch wirklich den Kanton verlassen hätten. Bei den von der Ausweisung Betroffenen handelte es sich vorwiegend um Zimmerleute und Schreiner, daneben enthält diese Liste auch einen Brunnenmacher, einen Tuchmacher, einen Flachmaler und den Holzarbeiter Alois Pfitscher aus Rabenstein, Bezirk Meran.

Zwei Jahre später taucht Alois Pfitscher erneut in den Akten auf. Auslöser war seine Beziehung zu Chleophea Bähler von Elm. Diese wurde am 13. August 1855 vor den Elmer Stillstand zitiert, da sie offensichtlich schwanger war. Die Zeugung sei, wie sie erklärte, *unter Eheversprechen, mündlich, mit einem Geschenk verbunden,*⁹⁷ erfolgt, womit ausgedrückt wurde, dass es sich um eine ernsthafte Beziehung handelte, die, wie es schien, auch von der Familie der Bähler gebilligt wurde.⁹⁸ Pfitscher, der schon am folgenden Tag ebenfalls bei Vikar Johann Heinrich Oertli (1832 – 1864) erschien, be-

⁹⁶ LaGl; VI. 63, Missivenbuch der Polizeikommission, 2. 10. 1853.

⁹⁷ GA Elm; Protokoll der Armenpflege, 13. 8. 1855. Vgl. auch Missivenbuch.

⁹⁸ Chleophea Bähler, begleitet von ihrem Bruder Christoph, gab bei diesem Verhör zu Protokoll, dass Pfitscher sich mehrmals in ihrem Hause aufgehalten habe.

stätigte nicht nur die Angaben seiner Geliebten, sondern versicherte auch, dass er *den festen Willen habe, sie zu heirathen*.⁹⁹ Unverzüglich erkundigte sich Vikar Oertli beim Pfarramt in Rabenstein, *ob der Verehelichung des Aloisius Pfitscher, kathol. Confession mit Chleophea Bähler, reform. Conf. von Ihrer Seite nichts im Wege stehe, ob also die heimatlichen und kirchlichen Verhältnisse des Mannes es gestatten, dass eine christliche Trauung erfolgen könne und die Ehre beider Personen dadurch gerettet werde*.¹⁰⁰

Die Informationen, welche dem Elmer Pfarramt in der Folge zuzugingen, waren indessen wenig hoffnungsvoll. Alois Pfitscher besass in seiner Heimat keinerlei Vermögen, was für eine Eheschliessung notwendig war, zudem waren Mischehen nicht gestattet. Ferner seien dessen Eltern schon vor mehreren Jahren verstorben, demzufolge sei auch keine Erbschaft zu gewärtigen, vielmehr schulde er noch *Sustentationskosten eines von ihm erzeugten unehelichen Kindes, deren Bezahlung er sich durch Entfernung entzogen habe*.¹⁰¹ Was die Angelegenheit weiter erschwerte, war der Umstand, dass nach österreichischem Recht eine Schwängerung, selbst unter Eheversprechen und Geschenk, nicht eine Verehelichung nach sich zog, wie dies im Glarnerland Brauch war. Oertli, bestrebt, trotz dieser Hindernisse eine Eheschliessung zu erreichen, bat die Standeskommission, *ob von ihr aus nicht Schritte gethan werden könnten, damit ein günstigeres Resultat erzielt werde, als die Entehrung des sonst wackeren Mädchens und seiner Familie*.¹⁰² Tatsächlich verwendete sich die Standeskommission bei der Kreishauptmannschaft des Bezirks Meran, allerdings erfolglos.

Das Ehegericht beschloss am 19. Dezember, dass eine Verehelichung nicht gestattet werden könne und Alois Pfitscher unverzüglich das Land zu verlassen habe.¹⁰³ Daraufhin erbaten Pfitscher und Chleopheas Bruder um eine Verlängerung der Ausweisefrist, da Ersterer sich bemühe, in einem anderen Kanton das Bürgerrecht zu erkaufen. Ferner sei er in Engi *ein Verding um Abholzung eines Waldes eingegangen, das er noch nicht vollendet habe*.¹⁰⁴ Eine Fristverlängerung war auch im Sinne des Elmer Stillstandes, da durch eine plötzliche Ausweisung des Pfitscher *über kurz oder lang die Chleophea Bähler*

⁹⁹ GA Elm; Protokoll der Armenpflege: Aus dem Brief Vikar Oertlis an das Pfarramt Rabenstein vom 15. 8. 1855.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ NA 171, fasc.15, Nr. 1314: Brief von Johann Lehmann, Kurat in Rabenstein, vom 2. 9. 1855.

¹⁰² Protokoll der Armenpflege Elm: Brief von Vikar Oertli an die Standeskommission vom 3. 10. 1855. In seinem Brief zuhanden des Ehegerichts weist Oertli darauf hin, dass der Leumund der Bähler nicht ungünstig sei und sie einer rechtschaffenen und ehrbaren Familie angehöre. Vgl. Protokoll der Armenpflege (Missivenbuch) vom 5. 10. 1855.

¹⁰³ LaGl; Protokoll des Ehegerichts vom 19. 12. 1855.

¹⁰⁴ LaGl; VI. 64, Missiven der Polizeikommission vom 17. 1. 1856.



Auswanderer auf dem Rhein. Nach der Natur aufgenommen von H. Leutemann, von 1864. («Gartenlaube»)

mit ihrem Kinde ohne Zweifel der Gemeinde zur Last fallen würde.¹⁰⁵ Die Polizeikommission bewilligte in der Folge eine Fristverlängerung von acht Wochen.

Sämtliche Versuche Pfitschers, im Kanton Graubünden das Bürgerrecht zu erwerben, scheiterten, und so entschloss sich das Paar, gemeinsam mit ihrem Töchterchen Chleophea nach Nordamerika auszuwandern. Bei Auswanderungsagent Schirmmacher Markus Aebli (1824 – 1870) schlossen sie den entsprechenden Akkord ab und verliessen das Glarnerland Anfang April 1856.¹⁰⁶

Da ein Jahr später beim Ehegericht dieser Fall immer noch als pendent galt, zog das Gericht beim Pfarramt Elm Erkundigungen über den weiteren Verbleib der Chleophea Bähler ein. Wie Vikar Oertli von ihren Angehörigen erfuhr, hatten Chleophea Bähler und Alois Pfitscher im Sommer 1856 in St. Louis geheiratet. Das Töchterchen sei aber inzwischen gestorben.¹⁰⁷

Wie aus den Kirchenbüchern der Kirchgemeinde Neu Elm¹⁰⁸ hervorgeht, hatte sich das Ehepaar Pfitscher im Verlaufe des Jahres 1856 in Black Wolf niedergelassen. Am 11. Januar 1857 wird Chleophea Bähler Pfitscher als Taufzeugin der Barbara Rhyner aufgeführt. Zwei Monate später taufte die Familie Pfitscher ein Töchterchen Chleophea.¹⁰⁹ 1859, 1860, 1862 folgten die Kinder Alois, Johannes und Susanna Maria. Am 2. Oktober 1864 wurde das jüngste Kind, die am 25. September geborene Maria, getauft. Ihre Mutter Chleophea starb bei der Geburt dieses Kindes. Sie wurde in Black Wolf bestattet. Alois Pfitscher vermählte sich am 30. März folgenden Jahres mit Lesina Opp aus Pennsylvania. Da keines der Kinder aus erster Ehe in Black Wolf konfirmiert wurde, ist anzunehmen, dass die Familie später aus der Kirchgemeinde Neu Elm austrat oder die Ortschaft später verliess.

Insgesamt wanderten aus dem Kanton Glarus von 1845 bis 1853 2535 Personen nach Nordamerika aus. In New Glarus, wohin sich neben vielen anderen auch rund die Hälfte der Elmer Auswanderer von 1853 gewandt hatte, war man wenig erfreut über diesen zahlenmässig hohen, aber mit fi-

¹⁰⁵ GA Elm; Stillstandsprotokoll vom 20. 1. 1856. Vgl. auch Brief des Stillstandes an die Polizeikommission vom 21. 1. 1856.

¹⁰⁶ GA Elm; Brief des Stillstandes an das Ehegericht vom 9. 6. 1856.

¹⁰⁷ NA 171, fasc. 15, Nr. 1314: Brief von Pfarrer Oertli an das Ehegericht vom 6. 4. 1857.

¹⁰⁸ Hopper, Ch. F. (Hg.), *Genealogical Records of the New Elm Congregation in Black Wolf, Winnebago County, Wisconsin 1851 – 1914*. Glen, New Hampshire 1997. Dieses Werk enthält alle in Neu Elm vollzogenen Taufen, Konfirmationen, Heiraten und Todesfälle. Der Autor hat mir verdankenswerter Weise ein Exemplar überlassen.

¹⁰⁹ Das 1855 in Elm geborene Mädchen desselben Namens starb offenbar während der Überfahrt oder kurze Zeit später. Auf jeden Fall, bevor die Pfitschers sich in Black Wolf niedergelassen hatten, denn im Totenbuch ist sie nicht vermerkt.

nanziellen Mitteln mager versehenen Zuwachs. Pfarrer Wilhelm Streissguth, seit drei Jahren Hirte der Gemeinde, gebrauchte in seinem Brief vom Herbst 1853 an Dekan Marti in Ennenda klare Worte:

Ein Gegenstand, über den ich mich noch aussprechen muss, ist das Auswanderungs- oder besser Deportationssystem vieler Glarner nach Neu Glarus. Es scheint, als ob man in Alt-Glarus unsere hiesige Niederlassung mehr und mehr als eine Botanybay¹¹⁰ ansehe, wohin man so viel als möglich untaugliche Subjekte sendet, unbekümmert um ihr dortiges Schicksal und um das Schicksal von Neu Glarus. Das letzte Jahr hat uns in dem Masse mit solch anrühigen Subjekten bereichert, dass, wenn dies noch eine Zeit lang so fortgeht, jedem ehrlichen hiesigen Einwohner Angst werden muss. Wir sind hier nahe daran, eine mannhaftige allgemeine Protestation nach Alt-Glarus zu senden, sowohl an die einzelnen resp. Kirchen- und Tagweinsvorstände, als an die ganze Einwohnerschaft. Neu Glarus ist überfüllt!!! mit Bewohnern, und arme Familien hierher zu adressiren, heisst Spott mit der Armuth treiben ...¹¹¹

Wie weit dieser Vorwurf auch auf die Gemeinde Elm zutrifft, lässt sich schwer ermitteln. Verfolgt man anhand der Akten der Armenpflege die Anstrengungen, welche diese zur Unterstützung ihrer Auswanderer unternommen hatte, so ist er wohl kaum berechtigt. Der in der Heimat strafällig gewordene Andreas Disch blieb wohlweislich sowohl den Neu-Glarnern wie den Neu-Elmern fern. So weit bekannt, hatten sich jene Auswanderer, die sich 1853 in Neu Glarus niederliessen, bald eingelebt und brachten es mit Glück und dank ihres Durchhaltewillens auch zu etwelchem Vermögen.¹¹²

Auswanderung nach 1854

Der Auswanderungsschub von 1853 war der Höhepunkt gewesen. Der wirtschaftliche Aufschwung ab Mitte der 1850er-Jahre bot genügend Erwerbsmöglichkeiten im Glarnerland. Auch scheint es, als hätte die Gemeinde Elm mit jener Armenfuhr sich für längere Zeit all jener entledigt, die der Gemeinde und vor allem der Armenkasse hätten zur Last fallen können. Von 1857 bis 1862 fand keine Auswanderung statt, und erst Ende der 1860er-Jahre nahm ihre Zahl wieder zu. Eine grössere Gruppe von 18 Personen verliess 1868 das Sernftal, darunter sieben Männer (fünf Ledige),

¹¹⁰ Sträflingskolonie in Australien.

¹¹¹ Der Brief Pfarrer Streissguths ist in der Glarner Zeitung vom 12.10.1853 veröffentlicht.

¹¹² Vgl. die biografischen Angaben zu Peter Disch, S. 126. Siehe auch folgenden Vermerk von Johann Jakob Kubli-Müller zu Oswald Kubli-Schrepfer (Gen. Elm, Nr. 19): *Durch harte Arbeit erwarb sich Kubli ein bedeutendes Vermögen.*

fünf Frauen (drei Ledige) und sechs Kinder unter sechzehn Jahren.¹¹³ Die Ledigen versah die Gemeinde mit einem Reisegeld von 50 Fr. Familien erhielten zwischen 100 Fr. und 300 Fr., wobei ausdrücklich vermerkt wurde, dass diese Beträge in allen Fällen schenkungsweise abgegeben und keinerlei Bedingungen an dieselben geknüpft worden seien.¹¹⁴

Seit 1868 besass Elm mit der Eröffnung des Plattenbergs am nördlichen Abhang des Tschingelbergs eine neue Verdienstquelle, die einigen Familien ein Auskommen bescherte. Nach zehn Jahren waren jedoch die ergiebigen Schichten des Plattenbergs, der im Tagbau betrieben wurde, erschöpft. Das Freilegen neuer Schichten war mit grossem Kostenaufwand verbunden. Gleichzeitig nahm die Konkurrenz deutscher Schieferprodukte immer mehr zu, und der Taglohn sank bis 1881 auf Fr. 3.50 oder noch weniger.¹¹⁵ Ab 1879 betrieb die Gemeinde Elm den Plattenberg auf eigene Rechnung.

Das Jahr 1880 liess sich denkbar schlecht an. *Im Januar herrscht eine so anhaltende Kälte, dass sich ältere Leute kaum an solches erinnern können. Frühling, Sommer und Herbst sind nass und kalt, sodass die Kartoffeln missraten. Vielerorts kann nicht einmal der Same gesammelt werden. Aus dem Elsass werden nur ins Sernftal für einige tausend Franken Kartoffeln eingeführt zu einem Preis von 9 – 10 Rp. per kg. Trotzdem vermögen viele Arme nicht zu kaufen, denn die Viehpreise für den Verkauf stehen äusserst niedrig. In unserer Gemeinde werden 40 bis 50 Kühe geschlachtet. Eine trostlose Zukunft für den Winter!*¹¹⁶

1880 entschlossen sich 17 Personen zur Auswanderung, im folgenden Frühling waren es gar deren 37. Doch sollte es die Gemeinde Elm noch ungleich härter treffen. Unsachgemässer Abbau am Plattenberg führte am 11. September 1881 zum Bergsturz, dem 105 Menschen zum Opfer fielen. Es gab kaum eine Familie, die durch dieses Unglück nicht eines oder gar mehrere Mitglieder verlor, ganz zu schweigen von den immensen Schäden, die dem Tagwen und den einzelnen Bauern an Gebäuden, Viehhabe, Gerätschaften, Wiesen und Pflanzland zugefügt wurden. Der gesamte materielle Schaden wurde auf 1,3 Mio. Franken geschätzt. Dank grosszügiger Spenden aus dem In- und Ausland kamen rund eine Million Franken zusammen. Bei den Kantonen stand Glarus erwartungsgemäss mit 110 000 Fr. an der Spitze, gefolgt von Bern und Genf mit 84 000 respektive knapp 83 000 Franken. Im Ausland durfte Elm auf die Solidarität vieler in die USA ausgewanderter Glarner und Schweizer zählen:

¹¹³ LaGl; NA 73, fasz. 4, Nr. 5.

¹¹⁴ NA 73, fasz. 4, Nr. 3.

¹¹⁵ Elmer Chronik, S. 213.

¹¹⁶ Walter Fromm zitiert hier aus der Chronik von Samuel Rhyner, der 1897 mit seiner Familie nach den USA auswanderte. Vgl. Elmer Chronik, S. 212.



Telegramm N^o. 363

Bureau

N^o. 6

Glarus von Marti

Worte Gruppen Facworte.

Aufgegeben den 11. 18 um 17.30 Uhr Min. 30 mitt.

Erhalten von den um 17.30 Uhr Min. 30 mitt.

Eventuelle Angaben

Kantonsforstamt

Glarus

Sieben in Elm Berg zusammengebrochen, Marti

Der Telegraphist: [Signature]

Rebertelegraphiert an den um Uhr Min. mitt.

Der Telegraphist:

Telegramm vom 11. September 1881, 17.30 Uhr an das Kantonsforstamt Glarus: Soeben in Elm Berg zusammengebrochen, Marti. (LaGl)

Spenden aus den USA ¹¹⁷	total Fr. 57 269.–
aus Monroe WI	1 883.–
aus New Glarus WI	4 910.–
aus Neu Elm (Black Wolf)	2 935.–
aus Van Dine (Rudolf Hösli)	25.–

Dank der zahlreich eingegangenen Spenden konnten die Schäden zu 65 bis 80 Prozent vergütet werden.

Zu einem bestimmten Grad war dieses Unglück Ursache für die erneut hohe Zahl von Auswanderern (43 Personen). In mehrfacher Weise vom Bergsturz betroffen waren die beiden Brüder Heinrich und Jakob Rhyner. Sie hatten nicht nur ihren Vater, sondern auch ihre Güter im Aeschen verloren. Der Ältere, Heinrich, wanderte im Frühling 1883 mit seiner Frau Eufemia nach Wisconsin aus, Jakob folgte 1889.¹¹⁸ Ein ähnliches Schicksal widerfuhr Susanna Zentner-Bäbler. Ihr Gatte Oswald verunglückte 1879, und zwei Jahre später verlor sie beim Bergsturz zwei Söhne, die als Plattenberger gearbeitet hatten. 1882 zog die Witwe mit neun Kindern ebenfalls nach Wisconsin.

Die Auswanderungen unmittelbar vor und nach 1881 können als letzter Auswanderungsschub bezeichnet werden. Mit Ausnahme von 1891 erreicht die Auswanderung kaum mehr ein Dutzend. Die Neueröffnung des Plattenbergs, der Bau des Kurhauses und der Sernftalbahn schufen neue Verdienstmöglichkeiten. Zudem benötigten auch die Wiedernutzbarmachung der vom Bergsturz verschütteten Güter, das Freilegen der verschütteten Bachläufe des Sernf und des Ramin Arbeitskräfte. Eine der letzten Familien, die vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges Elm verliessen, war diejenige des Johann Heinrich und der Susanna Elmer-Rhyner. Im Frühling 1914 reisten sie mit ihren vier Kindern nach New Glarus. Der damals siebenjährige Samuel schuf sich später als Tierarzt einen Namen, indem er als Erster einen Kaiserschnitt bei einer Kuh vornahm.¹¹⁹

¹¹⁷ Zweifel, E., Der Bergsturz von Elm am 11. September 1881: Bericht über die eingegangenen Liebesgaben. Glarus 1883, S. 181. Rudolf Hösli war der erste Kirchenpräsident von Neu Elm. Er verliess später die Gemeinde Black Wolf und liess sich in Van Dine nieder.

¹¹⁸ Vgl. Samuel und Margreth Rhyner, S. 129.

¹¹⁹ Glarner Nachrichten vom 30. 12. 1955.

Die Kirchgemeinde Neu Elm in Black Wolf, Winnebago County

Wie einer 1880 in Wisconsin erschienenen Darstellung über die Geschichte des Winnebago County¹²⁰ zu entnehmen, wurde die am Winnebago-See gelegene Gemeinde Brighton 1847 gegründet. Bereits zwei Jahre zuvor waren Fridolin Zentner, Johann Zentner, Joachim Rhyner und Felix Geiger aus Elm ausgewandert und hatten sich nicht etwa in New Glarus, sondern in Waukesha niedergelassen.¹²¹ Zu ihnen stiessen im folgenden Jahr weitere Glarner, so Johann Ulrich Elmer und Fridolin Marti. Auf der Suche nach geeignetem Land gelangten diese beiden auf ihrer Erkundungsfahrt nach Brighton¹²² und, überzeugt von der günstigen Lage und der Qualität des Bodens, überredeten ihre in Waukesha verbliebenen Landsleute, hierher zu ziehen. Bald gesellten sich weitere Glarner, vorwiegend Elmer und Molliser Bürger und deren Familien, dazu. Diese Siedler betrieben vorwiegend Landwirtschaft, daneben erwies sich der Holzhandel mit der Chicago-Northwestern-Eisenbahngesellschaft, welche die Eisenbahnlinie von Chicago über Milwaukee nach Oshkosh baute, als recht lukrativ. Während der ersten Jahre prägten daher die langen mit Ochsen bespannten Fuhrwerke von Brighton nach Oshkosh das Strassenbild. Auch der Entscheid, sich in der Nähe der nur sieben Meilen entfernten Kleinstadt Oshkosh¹²³ niederzulassen, sollte sich als sinnvoll erweisen, da die landwirtschaftlichen Produkte auf dem nahen Markt ihren Absatz fanden. Im November 1850 wurde Brighton in Black Wolf¹²⁴ umbenannt. Zu dieser Gemeinde gehörte die von Glarnern und einigen deutschen Siedlern

¹²⁰ Harney, R. J., History of Winnebago County, Wisconsin. Oshkosh 1880, S. 284 ff.

¹²¹ Vgl. Kap. Auswanderung, S. 27.

¹²² Die Ortschaft Brighton liegt rund 100 Meilen oder 170 km nordöstlich von New Glarus.

¹²³ In dieser Gegend lebten ursprünglich zwei Indianerstämme, die Winnebagos und die Menominees. Als die Siedlung Brighton gegründet wurde, hatte die Regierung die Winnebagos in ein Reservat in Minnesota umgesiedelt, die Menominees blieben vorerst in ihrem angestammten Gebiet. Ihre Zahl verminderte sich aber stetig. Die Stadt Oshkosh erhielt ihren Namen nach dem damaligen Häuptling der Menominees. Vgl. Kester, Vol. II., S. 648 ff.

¹²⁴ Black Wolf, Schwarzer Wolf, hiess ein Häuptling der Winnebagos.

TOWN OF BLACKWOLF



Plan von Black Wolf, Winnebago County, Wisconsin. Gut lesbar die Namen der Landbesitzer. Markiert die Kirche der Kirchgemeinde Neu Elm. (aus Georg Randalls «Illustrated Atlas of Winnebago County», Wisconsin 1889)

gegründete Kirchgemeinde Neu Elm. Neu Elm, das man geradezu als «Konkurrenzunternehmen» zu Neu Glarus werten könnte, war ein Unternehmen, welches in der alten Glarner Heimat lange Zeit unbeachtet blieb, obwohl die Neu-Elmer über mehrere Jahre den Kontakt zur alten Heimat aufrecht hielten. Am 8. November 1851¹²⁵ erging folgendes Schreiben an die Standeskommission des Kantons Glarus:

Hochgeachteter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren!

Wir nehmen uns die Freiheit, uns ehrerbietig mit einer Anfrage an Sie zu wenden. Bevor wir jedoch diese vorbringen können, wird es nötig sein, einige kurze Vorbemerkungen zu machen, welche Ihnen über die Bittsteller selbst Aufschluss geben sollen.

In einem Zeitraum von vier Jahren zogen sich folgende ausgewanderte Bürger des Kantons Glarus hier zusammen:

Friedrich Zentner und seine Frau Barbara (Rhyner) mit vier Söhnen und zwei Töchtern; dessen Bruder Johannes Zentner und seine Frau Barbara (Rhyner) mit zwei Töchtern; Maria Rhyner (die Mutter letztgenannter Frau) mit noch einer Tochter; Joachim Rhyner und seine Frau Rosina (Zentner) mit vier Söhnen und drei Töchtern; Johann Ulrich Elmer und seine Frau Regula (Zentner) mit einem Sohne und einer Tochter, dessen Mutter Regula Elmer und Brüder Albrecht und Burkhard; Beat Rhyner und seine Frau Maria (Schneider) mit zwei Söhnen und einer Tochter; Niklaus Elmer; Johannes, Johannsen; Jakob Elmer und seine Frau Ursula (Jenny) mit zwei Söhnen und drei Töchtern; Oswald Geiger und seine Frau Margareth (Rhyner) mit fünf Söhnen und drei Töchtern – Alle diese Personen sind aus der Gemeinde Elm. Rudolf Hösli und seine Frau Katharina (Staub) mit einem Sohne und einer Tochter aus dem Flecken Glarus. Martin Wurster (Matt) und seine Frau Maria (Marti) mit einer Tochter. Matthias Marti und sein Sohn Fridolin aus Engi, Kirchgemeinde Matt. Abraham Zweifel (Schwanden) und seine Frau Rosina (Luchsinger) mit einem Sohn (Johann Heinrich) und einer Tochter (Anna) aus Haslen, Kirchgemeinde Schwanden – also im Ganzen siebenundsechzig Personen.

Diese Personen so wie ungefähr eine gleiche Anzahl Einwanderer aus den verschiedenen Staaten Deutschlands bilden hier eine deutsche Ansiedlung auf einem Flächenraum von beinahe sechs englischen Quadratmeilen. Dieses settlement wurde vor einem Jahr Neu Elm genannt; es liegt im Winnebago County, sechs englische Meilen von Oshkosh, dem nächsten Städtchen, und eine Meile vom Winnebago See; es hat eine günstige Lage, und wird noch dadurch günstiger, da dieser See vermittelt der Schiffbarmachung des Fox Flusses mit dem Michigan See nach Osten, so wie nach Westen durch den genannten und durch den Wisconsin Fluss mit dem Mississippi Strom verbunden wird.

¹²⁵ LaGl; NA 73, fasc. 2, Nr. 58.

Es kostete uns so wie unsere Landsleute freilich keine geringe Anstrengung hier Land zu erwerben, obgleich es die meisten von der Regierung kaufen konnten, also den Acker (40,960 Quadratfuss)¹²⁶ zu ungefähr 4¹/₂ Schweizerfranken, da wir mit Ausnahme weniger unbemittelt hier anlangten und also durch unserer Hände Arbeit verdienen mussten und noch jetzt müssen, was wir besitzen. Denn die achtzehn hundert Acker Land, die wir gegenwärtig besitzen, sind noch nicht ganz bezahlt, und wir haben daher neben der strengen Arbeit, welche die Urbarisierung der Urwälder Amerikas mit sich bringt, auch noch die Sorge, unsere Schulden zu tilgen und das Nothwendigste zur Betreibung der Landwirthschaft anzuschaffen.

Das alles nahm die erste Zeit unseres Hierseins unsere Kräfte so in Anspruch, dass wir nur etwa mit Wehmuth daran denken konnten, unseren Kindern die nöthige Bildung geben zu lassen, und uns selbst in gemeinschaftlicher öffentlicher Gottesdienste zu erbauen und zu ermuthigen. Dieser ist hier reine Privat-Sache, und einen Geistlichen anzustellen und zu besolden, wäre uns geradezu unmöglich gewesen. Unser Wunsch blieb es dennoch, und zwar umso mehr, da uns die Pflicht, unsere Kinder in der christlichen Religion unterrichten zu lassen, recht heilig war, die Schuldigkeit, dieselbe zu erfüllen, fühlten wir umso stärker, je mehr die Zeit vorrückte, und wir dachten dann mit Ernst daran, möglich zu machen, was Opfer forderte, die beinahe unsere Kräfte überstiegen.

Vorigen Herbst endlich begünstigte uns der Umstand, dass ein Geistlicher aus dem Kanton Bern, welcher in Oshkosh eine Gemeinde bildete, uns versprach, gegen eine geringe Vergütung den Gottesdienst an den Sonntagen zu halten und die älteren Kinder in der Religion zu unterweisen und admittiren. Wir mit noch einigen Deutschen traten dann zusammen und bildeten eine Gemeinde unter dem Namen «Deutsche evangelische Gemeinde New Elm». Später wurden dann Statuten gemacht für diese Gemeinde; nach diesen Statuten sollen folgende Beamte derselben vorstehen: Präsident und Vice-Präsident, Secretair, drei Trustees (Verwalter des Kirchengutes), zwei Älteste und ein Cassier. Nach der Wahl der Beamten wurde dann diese Gemeinde unter dem oben angegebenen Namen als eine Korporation unter den Schutz des Staates gestellt. Seit dem letzten Juni wohnt nun unser Pfarrer bei uns, und wir erbauen uns an den Sonntagen an der Predigt des Wortes Gottes, und die Gesänge, welche wir schon im lieben alten Vaterlande singen halfen, erhöhen auch hier unsere Andacht, haben wir auch nur wenig Gesangbücher hier. Auch die Schule wird durch unseren Pfarrer gehalten, und so gering auch die Ankäufe desselben sind, so nimmt nun Kirche und Schule unsere finanziellen Kräfte doch aufs Äusserste in Anspruch.

Die Bürger des Kantons Glarus, welche nun Mitglieder der Gemeinde New Elm sind, wollen aber auch Bürger desselben bleiben und machen es sich zur angelegentlichen Sorge, auch ihren Kindern das Heimatrecht des alten Vaterlandes zu sichern. Daher bemühen sie sich, dass die Ehen, welche hier geschlossen werden, im Kanton

¹²⁶ 1 Fuss = 30,68 cm.

Glarus als gesetzliche anerkannt, so wie auch, dass die Kinder, welche hier geboren und getauft werden, dort in den betreffenden Gemeinden ins Taufregister eingetragen werden. Da aber dieses mit viel Umständen und Kosten verbunden ist, namentlich, wenn man sich an den schweizerischen Consul wenden muss, und daher sehr beschwerlich fällt, besonders, da wir als noch junge Ansiedler und als junge kleine Gemeinde schon hart mitgenommen werden: so erlauben wir uns, hochgeachteter Herr Präsident, hochgeachtete Herren, uns ehrerbietigst mit folgender Anfrage an Sie zu wenden:

Wäre es nicht möglich, dass die Bürger des Kantons Glarus, welche Mitglieder dem nach dem Gesetze des Staates Wisconsin organisierten und diesem Staate eingekörperten deutsch-evangelischen Gemeinde New Elm in dem Town of Blackwolf, im Winnebago County durch ihre jeweiligen Vorsteher mit den Behörden des genannten Kantons in den Fällen, wo sie sich an dieselben zu wenden haben, in direkte Verbindung treten könnten? Und wenn Sie zu unserer grossen Freude, die Möglichkeit einer solchen Verbindung aussprechen sollten:

Welches würden die Bedingungen sein, um diese Verbindungen verwirklichen zu können?

Indem wir und im Namen dieser Gemeinde Sie ehrerbietigst bitten, unsere Anfrage in Berathung zu ziehen und uns gütigst Ihre daherigen Beschlüsse mitzutheilen, unterzeichnen,

Hochgeachteter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren!

Mit der vollkommensten Hochachtung

Die Vorsteher der Gemeinde:

Rudolf Hoesly, Präsident

Abraham Zweifel, V. Präsident

Job. Ulrich Geiger

Job. Ulrich Elmer } Trustees

Johannis Zentner

Jacob Elmer

Fridolin Zentner } Älteste

Felix Geiger, Cassier

Jacob Elmer, Secretair

Dieser Brief wurde in der «Glerner Zeitung» auszugsweise publiziert mit zwei vielsagenden Bemerkungen seitens der Redaktion. Zum einen bewertete sie den Brief als Beispiel für die *innige Anhänglichkeit* der Siedler *an die Heimat*, zum anderen finde sich *in dem Schreiben nicht die leiseste Andeutung, dass die Kolonie vom Mutterlande Unterstützung verlange.*¹²⁷ Man spürt förmlich die Erleichterung darüber, dass diese Neu-Elmer offenbar nicht die

¹²⁷ Glerner Zeitung vom 31. 12. 1851.

Absicht hatten, Bettelbriefe nach Glarus zu senden, und so konnte die Standeskommission, wie im Protokoll vom 30. Dezember festgehalten, denn auch getrost der *Vorsteberschaft der Gemeinde Neu Elm über die lobenswerthen Anstrengungen die lebhafteste Anerkennung der hiesigen Regierung* aussprechen.¹²⁸

Nach der Konstituierung ihrer Kirchgemeinde am 11. November 1850 hatten die Vorsteher vier Männer bestimmt, welche nach einem geeigneten Grundstück zum Anlegen eines Friedhofes Ausschau zu halten hatten.¹²⁹ Die Urbarisierung des ausgewählten Areals wurde mittels Frondienstes zu vier halben Tagewerken durchgeführt. Um ihren ersten Pfarrer, Jakob Raess, besolden zu können, musste jedes der 49 über sechzehnjährigen Mitglieder 53 Cent dem Kassier abliefern.¹³⁰ Das Gehalt dieses Neu-Elmer Gemeindegewaltigen betrug 26 Dollar für das erste Halbjahr. Er wurde verpflichtet, an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen Predigt zu halten, während ihm der dritte freigegeben wurde, *um etwas für seinen Gebrauch anzupflanzen*. Als Gegenleistung erhielt er freie Wohnung und zum Verbrennen *fertig gesplittetes Feuerholz*.¹³¹ Im Übrigen scheinen die Neu-Elmer mit ihren Geistlichen in den Anfängen wenig Glück gehabt zu haben, da die Gewählten jeweils nur wenige Jahre ihr Amt versahen. Etwas mehr Ausdauer bewies Felix Widmer aus dem Kanton Zürich, der während sechzehn Jahren das Amt des Predigers und Schulmeisters ausübte.

Gleichzeitig mit dem Wunsch nach einem Seelsorger regte sich auch das Bedürfnis nach einer eigenen Kirche.

Am 27. Juli 1852¹³² folgte ein zweites Schreiben nach Glarus, welches einiges über das Gedeihen der jungen Kirchgemeinde vermittelt.

Ihr geehrtes Schreiben vom 26. Januar dieses Jahres haben wir erhalten, und sprechen Ihnen hier im Namen unserer Gemeinde den verbindlichsten und wärmsten Dank dafür aus. Es verursachte sehr grosse Freude, und zwar nicht nur deshalb, weil Sie die Güte hatten, uns unsere Bitte zu gewähren, sondern auch, weil Sie uns in demselben Ihrer aufrichtigen Theilnahme an dem Gedeihen unseres Gemeindegewaltens versichern. Beides sind grosse Aufmunterungen für uns, deren wir umso mehr bedürfen, je mehr die Sorgen für die Gemeinde so wie für das Hauswesen, sich fühlbar machen. Überdies war es ein neues Band, welches die Mitglieder unserer Gemeinde aus Ihrem Kantone fester vereinigte. Und da diese nur noch wenige Mit-

¹²⁸ LaGl; NA 73, fasc. 2, Nr. 58. Vgl. auch Kommentar in der Glarner Zeitung vom 31. 12. 1851.

¹²⁹ Kirchgemeindeprotokoll (KGP) von Neu Elm, den 11. 11. 1850. Charles Hopper aus New Hampshire liess mir in verdankenswerter Weise Fotokopien jener Protokolle zukommen. Die Originale befinden sich heute bei der Bethany United Church of Christ in Oshkosh, Wisconsin.

¹³⁰ KGP Neu Elm, den 14. 12. 1850.

¹³¹ Ebenda.

¹³² LaGl; NA 73, fasc. 2, Nr. 59 c.

glieder zählt, so kann es auch nur mit der vereinigten Kraft derselben möglich werden, die Bedingungen einer wohlgeordneten Gemeinde zu erfüllen.

Aber in der Vereinigung unserer Kräfte durften wir es denn auch wagen, den Bau einer Kirche zu beschliessen und zu unternehmen. Zwei thätige, wackere Vorsteher unserer Gemeinde, Fridolin Zentner und Jakob Elmer gingen mit dem ermunternden Beispiele voran, dass jeder zwei Acker wohlgelegenes Land derselben schenkte, und überdies seine Mitwirkung wie die anderen Mitglieder zusagte. Dann verpflichteten sich diese alle ohne Ausnahme zu Beiträgen in Geld, die Bauschreiner in Arbeit, die Fehren [Fähren] so wie die Handlung und Arbeit beim Bauen wurden bis jetzt theilweise freiwillig, theils Gemeindwerksweise verrichtet. Da wir nicht zu schüchtern waren, auch ausser der Gemeinde Steuern zu sammeln, wie die Amerikaner es machen, so erhielten wir da noch in Bauholz, Fenstern, Schindeln, Farbe, Geld etc. etc. ungefähr 180 Dollars; das hatten wir aber auch sehr, sehr nothwendig, so bescheiden wir bauen. Die Kirche wird ganz aus Holz gebaut, 32' [Fuss] lang, 24' [Fuss] breit. Thurm soll sie keinen erhalten, da wir nichts darein zu thun hätten. Sie ist aufgerichtet, gedeckt, gesimst, aber Mangel an Haupt-Material verzögert die Vollendung. Wir hoffen jedoch zuversichtlich, noch diesen Sommer sie zu vollenden.

Die Zahl der Gemeindeglieder ist noch so ziemlich dieselbe, wie sie es letzten Herbst war; es zogen einige Mitglieder weg von hier und nehmen hiermit ihren Austritt, dagegen erhielten wir neue Mitglieder in der Familie des Herrn Fürsprecher Schinz¹³³ von Zürich, deren Eintritt wohlthätig auf die Gemeinde wirkte. Die Zahl der hier in Neu Elm wohnenden Glarner beträgt gegenwärtig 73 (Kinder eingerechnet), die mit Dank gegen den gütthigen Lenker der Schicksale mit ihrer Lage ziemlich zufrieden sind, und als Lohn ihres unermüdlichen Fleisses und ihrer Sparsamkeit und Häuslichkeit mit gegründeter Hoffnung eine bessere Zukunft erwarten dürfen.

Im Anschluss an diese Einleitung findet sich eine Aufzählung der Geburten, Konfirmationen, Heiraten und Todesfälle in Neu Elm, soweit sie Glarner Bürger betreffen.

Im Kirchengemeindeprotokoll findet sich eine ausführliche Beschreibung der Kirche. So sollen unter anderem an den langen Seiten jeder Seite 4 Fenster angebracht werden. Die Glasscherben sollen 12 bis 14 [Zoll] sein. An der Frontseite soll eine Doppelthür angebracht werden, einen Doppelboden, gefügt und gehobelt, soll gemacht werden, vom Fussboden 5 Fuss in die Höhe ringsum sollen gedäfelt und der übrige Raum samt der Deke sollen gepflastert werden.¹³⁴

Ferner sollen die Gemeindeglieder, die nicht Fuhrwerk haben, Baumstämme zum in Latten zu schneiden, hauen u. fertig machen, einige, die Fuhrwerk haben, sollen Stämme auf die Sägemühle beim Swift fahren u. andere sollen andere Sachen führen.

¹³³ Vgl. S. 60.

¹³⁴ KGP Neu Elm vom 2. 2. 1852.



Die 1905 erbaute reformierte Kirche in Black Wolf. Sie wurde nach der Auflösung der Kirchgemeinde Neu Elm in ein Wohnhaus umgebaut. (Wayne R. Zwickey, Oshkosh)

Treu ihren glarnerischen Bräuchen wurde am 10. August 1851 festgelegt, dass jeweils am dritten Sonntag im September ein Dank- und Busstag gefeiert werden solle. Später entschied die Gemeinde jedoch, sich den Gepflogenheiten der neuen Heimat anzupassen und den Dank-, Buss- und Betttag *fehrnerhin mit den Amerikanern zu feiern*.¹³⁵ Auch was die Gestaltung des Gottesdienstes betraf, wurde am Althergebrachten festgehalten. Vor und nach der Predigt hatten Oswald Geiger und Abraham Zweifel als von der Vorsteherschaft bestimmte Vorsänger ein Kirchenlied anzustimmen.¹³⁶

Was eine richtige Kirchgemeinde sein wollte, musste auch ein Gemeindegelb haben. Zu diesem Zweck wurde Uhrmacher Meier (vermutlich auch ein Schweizer) angewiesen, einen entsprechenden Entwurf anzufertigen. Als *Zeichnung* wählte der Kirchenrat *ein Mann mit einem Pfluge in seinen Händen und mit den Worten Neu Elm*.¹³⁷

Da sich die junge Kirchgemeinde vorerst keinen Sigristen leisten konnte, wurde bei einem Todesfall jeweils der *nächste Nachbar* dazu bestimmt, unentgeltlich ein Grab auszuheben. Wie dürftig die Kirchengemeindeausstattung in den ersten Jahren gewesen war, zeigt sich nicht nur am fehlenden Kirchturm, auch auf ein ansprechendes Taufgeschirr musste bis 1856 verzichtet werden.

Das Gotteshaus Neu Elm stand aber stets auch anderen Konfessionen offen, insofern als beispielsweise für Taufen eine Gebühr von 75 Cent zu entrichten war, die zur Hälfte an die Kirchgemeinde, zur Hälfte an den fremden Pfarrer fallen sollte. Hingegen versuchte man sich klar von «Sekten» abzugrenzen. So wurde am 13. April 1857 das Ansuchen Rudolf Höslis um Benützung der Kirche – er war wie Martin Wurster und Abraham Zweifel mittlerweile aus der Neu-Elmer Kirche ausgetreten und hatte sich einer anderen Glaubensgemeinschaft angeschlossen – abgelehnt.

Trotz des Wunsches und des Bedürfnisses nach Zugehörigkeit zur Kirchgemeinde liess das Pflichtbewusstsein der Pioniere hie und da zu wünschen übrig. Wie in anderen Siedlergemeinschaften, etwa Neu Glarus, stand die ökonomische und damit materielle Sicherheit im Vordergrund. So wurde die auf den 1. Januar 1855 angesetzte Kirchgemeindeversammlung, obwohl der Kirchenrat mit der Eröffnung eine Stunde zugewartet hatte, lediglich von zwölf Mitgliedern besucht. Im Verlaufe der Verhandlungen gesellten sich schliesslich sieben weitere dazu.¹³⁸ Angesichts des Datums war vermutlich weniger mangelnder Gemeinschaftssinn Ursache für das Nichterscheinen vieler Mitglieder, sondern wohl eher der vorangegangene Altjahrabend, der, nach altglarnerischem Brauch, ausgiebig, vielleicht gar bei einer «Nidlete», gefeiert worden war.

¹³⁵ In den USA wird Thanksgiving am vierten Donnerstag im November gefeiert.

¹³⁶ KGP vom 27. 4. 1852.

¹³⁷ KGP vom 27. 4. 1852.

¹³⁸ KGP vom 1. 1. 1855.

Die Lücke, welche Pfarrer Raess hinterlassen hatte, war schwierig auszufüllen. Zwar amtierte der aus Zürich eingewanderte Heinrich Schinz als Pfarrstellvertreter, doch musste der Sekretär bald einmal feststellen, dass die Geburten- und Sterberegister nach dem Weggang des Pfarrers nicht mehr nachgeführt worden waren und daher das Verfassen des jährlich an die Glarner Standeskommission abgehenden Berichtes sich kaum bewerkstelligen liess.¹³⁹ Eine Umfrage bei allen Siedlerfamilien, die der Kirchgemeinde angehörten, vermochte schliesslich diesen Mangel zu beheben und die Register wieder auf den neuesten Stand zu bringen.

Johann Heinrich Schinz-Hofmeister (1793–1880), Kantonsfürsprech aus Zürich, war 1851 mit seiner Frau Regula (geb. 1801) und den drei Söhnen Emil Jakob (geb. 1832), Jakob Ludwig (geb. 1839) und Leonhard Alfred (geb. 1840) nach den USA ausgewandert und hatte sich im Winnebago County niedergelassen.¹⁴⁰ 1854 besuchte ihn Heinrich Bosshard, ehemals Lehrer in Schwamendingen, der sich nicht nur von der Gegend, die er etwa mit der Region am Genfersee verglich, sondern auch von den hier lebenden Glarner Auswanderern tief beeindruckt zeigte. Schinz schien bei den Siedlern sehr beliebt. *Die Farmer ringsumher lieben und ehren ihn wie einen Vater, er hält ihnen auf jedes Fest eine Predigt, und würde ihrem Wunsche gemäss sonntäglich predigen, aber sein Alter und seine schwache Brust erlauben keine solchen Anstrengungen mehr. Er tauft auch die Kinder und übt mit Würde das Amt eines geweihten Priesters, so dass die Leute des Glaubens leben, es sei priesterliche Macht und Segen in ihm.*¹⁴¹

¹³⁹ Ebenda.

¹⁴⁰ Schon früher waren die älteren Söhne Johann Heinrich (geb. 1822), Jakob Hermann (geb. 1827) und Johann Theodor (geb. 1830) nach Nordamerika ausgewandert. Heinrich lebte später als Kaufmann in New York, Hermann als Messerschmied in San Francisco. Theodor und Emil heirateten in Black Wolf die beiden Schwestern Barbara und Maria Zentner. Theodor lebte später als Notar und Landagent in Chicago. In zweiter Ehe heiratete er 1900 Maria Maslowska. Theodor Schinz starb 1910 in Luzern. Staatsarchiv Zürich, X 236.69: Verzeichnis der Stadtbürger von Zürich auf das Jahr 1851, S. 195; Familienblätter von Johann Heinrich Schinz (1793–1880).

¹⁴¹ Heinrich Bosshard (1811–1877) wanderte um 1850 nach Highland aus. Hier verfasste er zwischen 1853 und 1855 die Monatsschrift *Anschauungen und Erfahrungen in Nordamerika*, die in Zürich erschien. Bekanntheit erlangte er mit dem «Sem-pacherlied», einem Nationallied, zu welchem Hans Ulrich Wehrli die Melodie komponierte. Bosshard starb 1877 in Highland, Illinois. 1909 wurde ihm in dieser Stadt ein Denkmal errichtet. Siehe Bosshard, *Anschauungen und Erfahrungen in Nordamerika*. Eine Monatsschrift. Zweiter Jahrgang. Zürich 1854, S. 758.

Besonders angetan war Bosshard von einer Witwe.

Als ich eines Morgens mit einem der Söhne [des Heinrich Schinz] auf die Jagd ging, lud uns die alte Regula¹⁴² ins Haus. Diese Frau ist jetzt 56 Jahre alt, und so munter wie ein Kind; aber in Gestalt und Kraft eine feste Glarnerin. Sie zog als arme Wittwe und ledigerdings von dem Gedanken beseelt, ihre Söhne dem Elend zu entreissen, nach Amerika, und hat ihre Aufgabe heldenhaft gelöst. Jeder ihrer Söhne besitzt jetzt eine Farm von 80 Acres Land, und sie würden in ihren Aussichten auf die Zukunft auch mit dem reichsten Mann in Elm nicht tauschen. Die Söhne sind äusserst brav und thätig, und dies alles haben sie ihrer Mutter zu verdanken; denn es ist ihr ganzer Stolz, Söhne zu haben, die wohlhabende reiche Farmer sind; und die Mutter behauptet, der Wohlstand bringe auch anständiges, nettes Betragen und feinere Gesittung; wer Familienwohlstand fördere, der fördere noch viel mehr dazu, in sofern er aufpasse, dass ihm der Teufel nicht Unkraut säe. Also wohlgemerkt, diese Frau hat ein scharfes Auge auf ihre Söhne.

Als ich in der Nähe ihres Hauses auf ein Eichhörnchen schoss, da rauschte es durch den Busch, als wolle sich ein Hirsch durcharbeiten, und es war diese Frau, welche in der Vermuthung, ich sei ihr Sohn, rief: He, was denkst denn du, den liebheiligen Tag so zu verschleudern, und weisst, wie es mit dem Heu so nöthig ist!»¹⁴³

Trotz aller Erschwernisse, welche die junge Kirchgemeinde zu überwinden hatte, zeichnet sie sich durch eine bemerkenswerte Selbstständigkeit aus. Die Glarner, welche sich in Black Wolf niedergelassen hatten, taten es aus freien Stücken, ohne ihren Heimatgemeinden oder dem Auswanderungsverein etwas schuldig zu bleiben, was später zu langwierigen Briefwechseln hätte führen und die Entfaltungsmöglichkeiten in der neuen Heimat hätte einschränken können.

Die Neu-Elmer hatten sich rasch in der Neuen Welt eingelebt und bekleideten bald auch öffentliche Ämter. Oswald Geiger wurde schon 1848 zum Friedensrichter gewählt. Als solcher war er nicht nur für Streitigkeiten und geringe Vergehen zuständig. In Abwesenheit eines Pfarrers war er auch befugt, Trauungen zu vollziehen. Sechs Jahre später, 1854, wurde er zum Gemeindeschreiber gewählt. Diese Aufgabe erfüllte er offenbar zu allgemeiner Zufriedenheit. Wie ein amerikanischer Zeitgenosse, Richard Harney, schrieb, sei Geiger gar der beste Gemeindeschreiber des ganzen County und führe seine Bücher sehr ordentlich.¹⁴⁴ Neben Geiger finden

¹⁴² Bei dieser resoluten Elmerin könnte es sich um Regula Elmer-Elmer (1796 – 1872) handeln, die im März 1848 mit ihren Söhnen Albrecht (1834 – 1877) und Burkhard (1838 – 1858) Elm verliess, um in Black Wolf eine neue Existenz aufzubauen. Ebenfalls in Black Wolf lebte der ältere Sohn Johann Ulrich Elmer-Zentner (1820 – 1890) mit seiner Familie.

¹⁴³ Bosshard, S. 758 f.

¹⁴⁴ Harney, R., History of Winnebago County, S. 285: *In 1854, Oswald was elected town clerk, and has filled the office up to the present time. He is one of the best town clerks in the county, the records and papers being kept in a very creditable manner.*

wir weitere Glarner, die öffentliche Ämter innehatten, so etwa Fridolin Zentner als Revisor, Caspar Zwicky als Steuerbeamter und Jakob Elmer als Richter. 1880, nach dem Tod Geigers, übernahm Caspar Zwicky das Amt des Gemeindeschreibers.¹⁴⁵

Der Mangel an finanziellen Mitteln veranlasste die junge Kirchgemeinde schliesslich doch noch, zwar nicht den Kanton, wohl aber die reformierte Synode des Kantons Glarus um Unterstützung anzugehen. Im April 1855 beschloss die Gemeinde Neu Elm – in Black Wolf lebten damals an die 100 Glarnerinnen und Glarner¹⁴⁶ – auf Antrag von Joachim Rhyner, eine Bittschrift an die Glarner Synode zu verfassen mit *einer klaren Darstellung unserer kirchlich religiösen Verhältnisse*.¹⁴⁷ Wie aus den Protokollen und dem Missivenbuch der Evangelischen Kirchenkommission ersichtlich, fand deren Bitte auch Gehör:

Glarus, den 6. Mai 1856

*An die Vorsteherschaft der ev. ref. Gemeinde Neu Elm in Wisconsin*¹⁴⁸

Euer Brief an unsere Evang. Synode weist auf einen früheren hin, den wir nicht empfangen haben und da es nun noch einige Zeit geben kann, bis wir den vorliegenden der Synode vorlegen können, wollen wir Euch vorläufig wenigstens von uns aus den Empfang des letzteren melden.

Es hat uns sehr gefreut zu vernehmen, dass das Andenken an die erste schöne Zeit, wo Ihr ein geordnetes Kirchenwesen hattet, wenigstens ein Heimweh zu neuer kirchlicher Gemeinschaft und Muth zu neuer Anstrengung bei Euch bewirkt hat. Was man so aus eigenem Herzensbedürfnis heraus gestiftet hat, und mit eigenen schweren Anstrengungen erhält, das versteht man denn auch gewöhnlich auch weit mehr zu schätzen, als was man nur so bequem vorgefunden hat. In Anerkennung dessen, was Ihr so selber gethan, sind wir bereit, unseits unseren Einfluss geltend zu machen, dass Euch auch einige Unterstützung aus der Heimath zutheil werde, in-dess haben wir darüber nicht zu verfügen, sondern müssen die Beschlüsse des hohen Rathes und der Synode abwarten.

Es ist begreiflich, dass Euch das zudringliche Proselytenmachen der dortigen Secten beschwerlich fällt; allein auch hier muss eine Last, die man im rechten Sinn auf sich nimmt und trägt, nothwendig gesegnet seyn, indem Ihr gezwungen werdet, darüber nachzudenken, dass wir in der ref. Kirche die Heilsgüter auch haben, die jene ausschliesslich zu besitzen wähnen, dass es aber nichts hilft, sie zu haben, wenn man sie nicht braucht. Ihr werdet veranlasst werden in der That zu beweisen, dass Euer Glaube der rechte ist, durch die Früchte der guten Werke.

¹⁴⁵ Randall, G., Illustrated Atlas of Winnebago County, erschienen 1889, S. 17.

¹⁴⁶ Census Records of Black Wolf 1855. Die Gemeinde hatte 1855 552 Einwohner.

¹⁴⁷ KGP vom 9. 4. 1855.

¹⁴⁸ LaGl: PA 2.00; Evangelische Kirchenkommission, Missivenbuch.

An gar vielen Orten haben leider die Sectirer leicht gewonnenes Spiel, wo sie jedem auf den ersten Blick zeigen können, dass in der grossen kirchlichen Gemeinschaft Gleichgültigkeit gegen alles Heilige herrscht, dagegen alle Laster üppig getrieben werden. Da wirkt die den Secten immer eigene Wärme und Begeisterung bald soviel, dass sich die Leute schämen und meinen, nur innert der Secte sey die wahre Gottseligkeit. So nehmen sie dann oft gerade das verkehrte Eigenthümliche der Andern für den Grund der wahren Frömmigkeit, während sie bei scharfer Beobachtung merken müssten, dass das wahrhaft Christliche, was wir alle haben können, den Segen bringt – nicht die vielen besonderen Meinungen und Einrichtungen ...

Es würde uns sehr freuen, über Eueren jetzigen Pfarrer und von demselben namentlich auch über seine Predigt und Seelsorge einige genauere Nachricht zu erhalten. Gott wolle demselben Kraft und Weisheit geben in diesen schwierigen Verhältnissen Euch aus Gesetz und Evangelium den rechten Einen Weg zum Himmel zu zeigen und Euch wolle er fromm, willige Herzen geben, das Euch gepredigte Wort mit Sanftmuth anzunehmen, es in einem feinen und guten Herzen zu behalten und Frucht zu bringen, die in das ewige Leben weist.

In einem weiteren Schreiben vom 29. Oktober 1856 kam die Bedrängnis der Neu-Elmer durch andere kirchliche Gemeinschaften und Sekten erneut zur Sprache. Mit aufmunternden Worten versuchte die Kirchenkommission ihre nun im fernen Amerika lebenden Glaubensbrüder zu unterstützen. Als Massnahmen empfahl sie Vertrauen in die eigenen Stärken sowie Förderung des Zusammenhalts unter den Gemeindegliedern.

Lasset Euch durch die Anfechtungen der Gegner nicht irre machen, sie müssten Euch nur immer deutlicher zeigen, wie sehr Ihr der Einigkeit untereinander und des Lichtes aus dem Worte Gottes bedürft. Dass da, wo man Euch mit Hass oder mit listigen, unwahren Wesen begegnet, nicht die Wahrheit seyn kann, brauchen wir Euch nicht zu sagen; vergesst aber nicht, dass es nur ein Zeugnis giebt, womit Ihr den Gegnern beweisen könnt, dass bei Euch die Wahrheit, wie uns der Heiland sagt: daran soll jedermann erkennen, das Ihr meine Jünger seid, da Ihr Liebe habt untereinander.

Als besonders lobenswert empfand die Kirchenkommission den Einsatz Felix Widmers, der, obgleich ein Laie, der jungen Kirchengemeinde als Prediger diente.

Dass Herr Widmer einstweilen das Amt eines Evang. Predigers und Katecheten versieht, dass ist gewiss ihm und Euch förderlicher, als wenn ein fremder Miethling blos ums Geld diese Funktion bei Euch versähe.

Ihrer Anerkennung gab die Kommission zudem mit einem Beitrag von 400 Franken – zur Mehrung Eures Kirchengutes – Ausdruck. Im Weiteren versprach sie, bei allfälligem Bedarf, eine Anzahl Gesangbücher nach Black Wolf zu senden.

Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist, wie die Evangelische Kirchenkommission, die auch mit der Kolonie Neu Glarus in regem Briefkontakt stand, sich gegenüber Dritten über die beiden glarnerisch-amerikanischen Kirchgemeinden äusserte. Am selben Tag ging ein Schreiben¹⁴⁹ an den protestantischen Hilfsverein in Basel mit folgendem Inhalt:

Neu Glarus berichtet über den kirchlichen Stand der Gemeinde sehr befriedigend. Es scheint eine Art Erwekung in der Gemeinde stattgefunden zu haben, wobei aber Äusserlichkeiten in Uneinigkeit auszubrechen drohten. Der Stillstand suchte den Eifer verschiedener Conventionale dadurch zu steuern, dass er Betstunden in der Kirche anordnete. Trotzdem, dass das religiöse Leben in der Gemeinde sichtlich in-niger wird, soll Herrn Streissguth besonders der Umstand bewogen haben, die Gemeinde zu verlassen, dass er sich mit dem reformierten Ritus nicht befreundet könne. «Etwas spät», bemerkt der Stillstand dazu, der aber sehr freundlich von ihm spricht, und ihm in seinem neuen Wirkungskreise – der Name des Ortes ist nicht genannt – Segen wünscht, auch bezeugt, sein Weggehen habe Vielen weh gethan. Jetzt haben sie einen Herrn Zimmermann¹⁵⁰ von Schaffhausen, der sein Studium auch im Missionshause in Basel gemacht habe, zum Pfarrer erhalten und sprechen sich sehr zufrieden aus, obwohl sie jetzt noch nicht genügsam mit ihm bekannt seyen. Eine Kirche zu bauen, wäre ihnen Bedürfnis, doch scheint nicht alles damit einverstanden zu sein, wenigstens schreibt der Stillstand, wenn sie alle einig wären, sich dafür recht anzustrengen, bedürften sie fremder Hülfe nicht, so aber wäre unsere Hülfe ihnen jedenfalls willkommen. Dies veranlasste uns auch dies Jahr keine Gabe nach Neu Glarus zu senden.

Eine andere Gemeinde haben wir in Wisconsin, «Neu Elm», die sich mit grosser Anstrengung und ohne fremde Hülfe Kirche und Schule gebaut haben, auch eine Zeitlang einen eigenen Pfarrer hatten und mit grosser Freude der hiesigen Regierung von dem Stande ihres Gemeindegewesens im leiblichen und geistlichen Nachricht gaben. Die Proselytenmacherei der Methodisten und Albrechtsleute¹⁵¹ hat ihnen mehrere Mitglieder entzogen, und so waren sie nicht mehr im Stande, selbst einen Pfarrer zu besolden, versuchten es daher für sich allein Gottesdienst zu halten ...

Die höchst ehrenhafte Weise, wie diese Gemeinde sich selbst angestrengt hatte und ihre jetzige Bedrängniss fand bei unserer Synode lebhaft Theilnahme. Es wurde beschlossen, ihnen aus unserer Kirchensteuer (die noch nicht völlig eingegangen ist, aber etwa 670 – 80 Fr. betragen wird) 400 Fr. zu senden. Das ist nun freilich für die dortigen Bedürfnisse nicht viel, aber es zeigt den guten Leuten doch, dass man sie daheim nicht vergisst. Gern möchten wir dieselben auch Ihnen Tit. empfehlen, die

¹⁴⁹ LaGl: PA 2.00; Missivenbuch.

¹⁵⁰ Pfarrer Johann Zimmermann wirkte von 1855 bis 1859 in Neu Glarus.

¹⁵¹ Jakob Albrecht (1759–1808) von Pottstown, Pennsylvania. Ursprünglich Farmer und Ziegelbrenner, wirkte er als Laienprediger und hatte besonders in ländlichen Gegenden der USA bald eine zahlreiche Anhängerschaft. Die von ihm um 1800 gegründete Evangelische Gemeinschaft ging aus der methodistischen Kirche hervor, enthielt aber auch Elemente des Pietismus und der Herrnhuter Bewegung.

sie selbst sonst nirgends hin sich gewandt haben und offenbar der Hülfe bedürftig und werth sind.

Aus diesen Worten spürt man förmlich die Ungeduld, mit welcher die Synode den Anliegen der Neu-Glarner begegnete, während Neu Elm durchaus auf Wohlwollen dieser Behörde zählen durfte. Einmal mehr zeigt sich hier die ganze Problematik der Verantwortlichkeit und der Verpflichtungen auf grosse Distanz, sowohl für die junge Gemeinde Neu Glarus als auch für die Regierung und die Synode des Kantons Glarus.

Neu Elm wurde von Unbill aller Art nicht verschont. Im Frühjahr 1857 brannte die Kirche nieder, und seither versammelte man sich im Hause Joachim Rhyners zum Gottesdienst. Hier wurden nun auch die Kirchgemeindeversammlungen abgehalten, was darauf schliessen lässt, dass Rhyner, einer der Gründer, sich ein recht grosses Haus hatte bauen können, dessen Stube gut und gerne zwanzig bis dreissig Personen aufnehmen konnte. Unverzüglich schritt man zum Bau einer neuen Kirche, diesmal auf der gegenüberliegenden Strassenseite, auf dem Grundstück, welches Fridolin Zentner der Gemeinde geschenkt hatte.¹⁵² Wie zuvor die erste, so stellte auch diese zweite Kirche das Zentrum der kleinen Gemeinde dar, ein Stück Heimat, für welches nicht nur die Betuchteren der Siedler gerne einen Beitrag leisteten. So *offerierte Johann Ulrich Geiger der Gemeinde das zum Bauen nothwendige Holz unendgeltlich ab seinem Land zu nehmen.*¹⁵³ Die Finanzierung wollte man als Erstes durch Erhebung einer freiwilligen Steuer und später durch Aufnehmen eines Darlehens sicherstellen. Die Bauarbeiten gingen zügig voran, und die Gemeinde beschloss, den Weihnachtsgottesdienst bereits in der neuen Kirche zu feiern. Zwar fehlten am 13. Dezember noch Stühle, Kanzel, Nachtmahltsch und ein Ofen, doch offenbar konnte alles noch rechtzeitig beschafft werden. Über die Brandursache schweigt sich das Protokoll zwar aus. Doch folgende sonderbare Passage im Kirchgemeindeprotokoll lässt vermuten, dass es sich um eine Unachtsamkeit eines der Gemeindeglieder gehandelt hatte. Auf Ansuchen J. U. Geiger, der selber *zu bewegt* war, ergriff Felix Widmer das Wort und sprach *der Gemeinde seinen Dank für die Nachsicht und Milde aus, mit der ihn die Gemeinde behandelt habe und ihm kein einzelnes Mitglied niemals den geringsten Vorwurf gemacht habe wegen dem durch ihn der Gemeinde verursachten Schaden. Herr Widmer spricht im Namen der Gemeinde dem J. U. Geiger einige Worte des Trostes und der Ermuthigung zu, dass es ihm niemals von keiner Seite her zum Vorwurf gemacht werden solle, da er seit der Gründung dieser Gemeinde als einer der thätigsten Mitglieder bekannt sei und hoffentlich ferner sein werde, so betrachte*

¹⁵² KGP vom 14. 6. 1857.

¹⁵³ Ebenda.

*die Gemeinde das von seiner Hand verursachte Unglück als von der Hand des Allmächtigen geleitet.*¹⁵⁴

Das Geschenk Geigers, das Holz für den Kirchenneubau, wäre demnach als eine Art Wiedergutmachung zu betrachten.

Die Gemeinde war nach dem Bau der zweiten Kirche finanziell am Boden und zeigte sich daher besonders erfreut und dankbar, als Pfarrer Widmer erklärte, er würde für ein Jahr auf sein Gehalt (es betrug 70 Dollar im Jahr) verzichten.¹⁵⁵ An derselben Sitzung wurde auch beschlossen, unter der Leitung Oswald Geigers erstmals eine Sonntags- und eine Singschule abzuhalten, die später durch einen Gesangsverein ergänzt wurde.

Weiterhin fehlte es an allen Ecken und Enden, und umso erfreuter lasen die Neu-Elmer das Schreiben,¹⁵⁶ welches ihnen von der Synode im Winter 1858 zugestellt wurde.

Glarus, den 24. Nov. 1858

An die Evang. Gemeinde Neu Elm Town of Blakwolf-Winebago County-Wisconsin, an Herrn Gemeindepräsident Johannes Pfeiffer

Mit Freude haben wir heute in unserer Versammlung vernommen, wie sehr Ihr Euch angelegen sein lasset, nicht bloss das Kirchengebäude äusserlich wieder herzustellen, sondern auch an dem innern Ausbau der Gemeinde zu arbeiten. Mit Freude bieten wir Euch dazu unsere Hand, indem wir Euch die uns vorgezeichneten Bücher übersenden. Mögen dieselben dazu beitragen, dass Ihr immer lieber und mit immer gewisserem Segen Euren gemeinsamen Gottesdienst haltet! ...

[Es] ist unser herzlicher Wunsch, es möchten die Bücher, die wir Euch hier senden, nicht bloss als obligatorische Lehrmittel, Hülfsmittel für den Lehrer werden, sondern in den Familien fleissig gebraucht werden und dort recht viel Frucht bringen. Denn es wird z. B. ein frommes Lied beim Gottesdienste nie so vollen Segen bringen, wenn es den Singenden sonst fremd ist und nur aus dem Buch heraus gesungen wird. Wird es aber daheim schon von den Kindern gelernt und von der ganzen Familie fleissig gebraucht in den verschiedenen Lagen des Lebens zu singen, oder wo man das nicht kann, zu beten, da singt man es in der Kirche erst aus vollem Herzen und erhebt es das Herz recht zum Himmel ...

Durch Herren Blumer und Jenny in Schwanden, haben wir Euch gesandt 80 Gesangbücher, 50 Katechismen, 25 bibl. Geschichten, 1 Liturgie, 1 Basler Gesangbuch.

Im Frühling 1859 trafen besagte Bücher in Black Wolf ein. Teils wurden sie unentgeltlich an die Mitglieder abgegeben, teils für den Unterricht dem Pfarrer in Verwahrung gegeben.¹⁵⁷ Um auch die Neu-Elmer, was Kirchen-

¹⁵⁴ KGP vom 13. 12. 1857.

¹⁵⁵ KGP vom 5. 4. 1858.

¹⁵⁶ LAGI; PA 2.00 Missivenbuch.

¹⁵⁷ KGP vom 25. 4. 1859.

Kirchengemeinderatsprotokoll vom 7. November 1880.
 Anwesend waren: Walter von St. Widmer, J. Rhyner, & Caspar
 Livisky.
 Auf Anzeige des Pfr. J. Romeis daß Werner Disch sich als Glied
 der Gemeinde anschließen wolle beschlossen:
 daß derselbe ganz gerne aufgenommen werden,
 doch möge derselbe zuvor die Gemeinde Constitution
 ansehen, sich dieselbe gefallen lassen und bei dem Se-
 cretär sich unterzeichnen.
 Ferner wurde gewünscht daß er vor dem Kircheng.
 rat vom Herrn Livisky willkommen werden
 gelassen mit Gabat.
 J. Romeis Pfarrer
 Kirchengemeinderatsprotokoll Hauptversammlung am 30. Januar 1881.
 Gegenwärtig waren: Arnold Widmer Junf. & Walter von
 Jakob Schnell, Josef Zantmann, Walter von St. Romeis
 Pfr.
 In Laundts Bescheid sich als Glied der Gemeinde an-
 schließen wünscht, so sei beschlossen
 daß derselbe als Glied aufgenommen sei, und
 sich die Constitution bei W. Disch anschauen
 wünsche.
 J. Romeis

Auszug aus dem Kirchenratsprotokoll von Neu Elm vom 7. November 1880:
 Auf Anzeige des Pfr. J. Romeis, dass Werner Disch sich als Glied der Gemeinde anschließen
 wollte, beschlossen: dass derselbe ganz gerne aufgenommen werde, doch möge derselbe zuvor die
 Gemeinde Constitution ansehen, sich dieselbe gefallen lassen und bei dem Secretär sich
 unterzeichnen. (Bethany United Church)

gesang und Liturgie betraf, auf dem neuesten Stand zu halten, sandte die Synode im Sommer 1868 die neu eingeführte, in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Kirchenrat des Kantons Graubünden erstellte Liturgie. Auch wurde ein überarbeitetes Gesangbuch in Aussicht gestellt.¹⁵⁸

Was den Gottesdienst und den Religionsunterricht betraf, so wurde, wie auch in den Protokollen, weiterhin an der deutschen Sprache festgehalten. Doch schlichen sich gerade bei Letzterem hin und wieder englische Ausdrücke ein. So wurde aus dem Schatzmeister bisweilen ein Treasurer, oder man errichtete beim Friedhof und bei der Kirche, wo sie an die Strasse angrenzten, einen Road fence. Besonders häufig werden die englischen Ausdrücke ab 1861 mit der Wahl Peter Rhyners zum Sekretär. Peter Rhyner (geb. 1836) war als Achtzehnjähriger im Jahre 1854 nach Black Wolf ausgewandert und hatte sich mit Rosina, der Tochter Joachims und Rosina Rhyner-Zentners, verheiratet. Im Religionsunterricht wurden, wie bereits erwähnt, weiterhin der Heidelberger Katechismus und deutsche Gebets- und Gesangbücher verwendet.¹⁵⁹

Soweit ersichtlich blieben deutschsprachige Gesangbücher in der Kirchgemeinde Neu Elm bis 1909 in Gebrauch.

Die Kirchgemeinde Neu Elm wollte nicht auf sich gestellt bleiben, sondern versuchte mit anderen deutschsprachigen Kirchgemeinden in Verbindung zu treten. So erwogen die Neu Elmer einen Anschluss an die deutsch-evangelische Synode des Westens mit Hauptsitz in St. Louis. In den Hintergrund gedrängt wurde jedoch wie zu erwarten jene zur alten Heimat, was nicht nur an den Neu-Elmern, sondern auch an den Alt-Glarnern lag, indem die Jahresberichte an die Standeskommission nicht immer beantwortet wurden.¹⁶⁰ Die familiären Bande blieben aber weiterhin bestehen, und bei Katastrophen wie dem Brand von Glarus 1861 oder dem Bergsturz von Elm 1881, der die in den USA lebenden Elmerinnen und Elmer weit stärker betraf, wurde grosszügig der leidenden Bevölkerung gedacht.¹⁶¹

Ab Mitte der 1860er-Jahre stand es um Neu Elm finanziell zunehmend besser, und Pfarrer Widmer durfte mit einer Erhöhung seines Gehaltes auf 100 Dollar rechnen. Die Gemeinde hatte sich um einige Mitglieder, vorwiegend deutsch- und schweizerischstämmige Siedler, vermehrt, deren Mithilfe im Vorstand durchaus willkommen war. Während 1852 und 1857 aus Mangel an finanziellen Mitteln auf einen Kirchturm und Glocken verzichtet werden musste, konnte am 17. April 1865 die Versammlung ernst-

¹⁵⁸ LaGL: Missivenbuch, Brief der Synode vom 3. 6. 1868.

¹⁵⁹ Gemäss KGP vom 1. 4. 1872 beschloss die Gemeinde, zwei Dutzend Exemplare des Heidelberger Katechismus für den Religionsunterricht anzuschaffen.

¹⁶⁰ KGP vom 28. 3. 1864.

¹⁶¹ Tschudi, J. Hch., Der Brand von Glarus am 10./11. Mai 1861: Berichterstattung des Hilfskomite in Glarus. Glarus 1862.

haft über diese Anliegen beraten, nachdem zuvor im Kirchenrat *Erkundigungen über Kosten eines anständigen Kirchturmes und Glockenstuhls*¹⁶² eingezogen worden waren. Doch im folgenden Jahr sah sich der Kirchenrat gezwungen, dieses Vorhaben einstweilen auf sich beruhen zu lassen, *da die kleinste Glocke, welche man möglicherweise brauchen könnte, auf über \$ 200 zu stehen käme, welches der Gemeinde in ihrem jetzigen pekuniären Zustand zu schwer fallen würde.*¹⁶³ Auch trug man sich mit dem Gedanken, ein Pfarrhaus zu bauen. Dieses Traktandum wurde aber vorläufig verschoben, da man noch zuwarten wollte, bis der Geistliche auch wirklich eingetroffen war.¹⁶⁴ 1865 beriet die Kirchgemeinde ferner über die Einführung einer deutschen Schule, den Umbau der Kirche in ein Pfarr- und Schulhaus und den Neubau der Kirche auf dem Friedhofareal. An Stelle eines Umbaus der Kirche erwarb die Gemeinde später das Haus Jakob Luchsingers,¹⁶⁵ welches als Pfarrhaus diente.¹⁶⁶ Damit die Kirche auch als Schulhaus genutzt werden konnte, beschloss der Rat, dass *10 Bänke in der Kirche verändert werden sollen, so dass sie sich eignen zum Schule halten.*¹⁶⁷ Auf Vermittlung der reformierten Synode Sheboygan erklärte sich der aus Affoltern am Albis stammende Pfarrer Johannes Grob bereit, das Pfarramt und die Schule Neu Elm zu übernehmen. Seinem Vorgänger, Felix Widmer (1811 – 1889),¹⁶⁸ kommt das Verdienst zu, dass er, obwohl kein ausgebildeter Theologe, während sechzehn Jahren die Gemeinde leitete und damit wesentlich zu deren Weiterbestehen beitrug. Grobs Salär wurde auf 350 Dollar jährlich festgelegt. Sein Pflichtenheft beinhaltete, neben der kirchlichen und seelsorgerischen Tätigkeit jeweils über den Sommer *nemlich 6 Monate vom 1. Juni bis und mit Ende November alle Wochen 3 Tage deutsche Schule zu halten, per Tag 5 Stunden berechnet.*¹⁶⁹ Während des Winters wurde der Unterricht auf zwei Tage pro Woche verkürzt. Als Pfarrer hatte Grob nicht nur Black Wolf, sondern auch jene Gemeindemitglieder, die in Oshkosh wohnten, zu betreuen. Diese dachten ihrerseits an den Bau einer Kirche, was von den Neu-Elmern be-

¹⁶² Kirchenratsprotokoll Neu Elm (KRP) vom 14. 4. 1865.

¹⁶³ KRP vom 21. 3. 1866.

¹⁶⁴ KGP vom 2. 4. und 27. 5. 1866.

¹⁶⁵ Der Fabrikarbeiter Jakob Luchsinger (geb. 1821) von Schwanden und seine Frau Anna Katharina Hösli (geb. 1817) wanderten um 1854 nach Black Wolf aus. Vermutlich folgten sie Katharinas Bruder Rudolf Hösli, der bereits 1847 ausgewandert war, sich um 1850 in Black Wolf niedergelassen hatte und während der ersten Jahre auch der Kirchgemeinde Neu Elm angehörte. Luchsingers verliessen um 1866 Black Wolf. Ihr weiterer Verbleib ist nicht zu eruieren.

¹⁶⁶ KRP vom 22. 7. 1866.

¹⁶⁷ KRP vom 3. 6. 1866.

¹⁶⁸ Felix Widmer stammte aus Oberrieden und hatte sich mit seiner Familie um 1855 in Black Wolf niedergelassen. Nach Auskunft seines Ururenkels Ken Widmer erwarb Felix westlich der Kirche ein Landstück von 280 acres. Sein Sohn Rudolf Arnold (1846 – 1887) verheiratete sich mit Anna Maria Zwicky (1849 – 1933).

¹⁶⁹ KGP vom 19. 5. 1867.



Die Widmer-Farm in Black Wolf. Von links: Albert Widmer, Tochter Maria, Cousine Luella Brown, Mutter Elisabeth Widmer-Schäppi, Tochter Rosa Widmer (verheiratet mit Matheus Zentner), Afra Widmer-Hösli (Gattin von Albert), Knecht mit Pferd. Vorne im Gras sitzend: Selma und Leana Widmer (Töchter von Albert und Afra Widmer-Hösli). Das Wohnhaus im Hintergrund erbaute Felix Widmer in den 1850er-Jahren. Um 1890. (Ken Widmer, Oshkosh)

grüsst und durch eine Kollekte unterstützt wurde. Wie lange Grob in Black Wolf blieb, ob er überhaupt sein Amt antrat, ist aus den Protokollen nicht ersichtlich, denn schon bald sah man sich veranlasst, die benachbarte Kirchgemeinde Helvetia in Oshkosh anzufragen, ob deren Pfarrer auch Neu Elm betreuen würde.¹⁷⁰ Diese Übereinkunft, sich den Pfarrer mit den «Helvetianern» zu teilen, erwies sich aber als wenig vorteilhaft, und so sprang einmal mehr Felix Widmer in die Lücke.¹⁷¹ Da dieser über ein eigenes Heimwesen verfügte, wurde das Pfarrhaus einstweilen an *einen Hausierer verrentet*.¹⁷²

Widmer, dessen Ausdauer in der Tat lobenswert und für die Kirchgemeinde von grösster Wichtigkeit war, hatte sich aber mit vielen Widerwärtigkeiten herumzuplagen, die ihn 1874 schliesslich bewogen, sein Amt endgültig niederzulegen. Zum einen waren da die Konfirmanden, deren Benehmen sehr zu wünschen übrig liess, zum anderen war es zu einer Auseinandersetzung mit dem Black-Wolf-Schützenverein gekommen, welcher unweit der Kirche ein Schützenhaus erstellt hatte und nun den Gottesdienst durch Schiesslärm störte.¹⁷³ Was die Disziplin der Konfirmanden betraf, so ging es Widmer kaum besser als einige Jahre zuvor seinem Neu-Glarner Amtsbruder. Dieser schrieb 1853 in seinem Bericht zuhanden der Evangelischen Kirchenkommission:

*Die Kirchenzucht hat hier mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die bei Ihnen durch die Verbindung mit dem Staate von selbst wegfallen. [...] Bei Ihnen ist es z.B. unmöglich und undenkbar, dass ein Vater sich weigert, sein Kind taufen oder konfirmieren oder die gesetzliche Zeit die Unterweisung besuchen zu lassen. Bei uns aber kommt diese Weigerung trotz Kirchengesetz doch vor, und wir können nichts machen. [...] Damit die Kinder fleissig und regelmässig Schule und Religionsunterricht besuchen, rufen Sie den Staat zur Hülfe; wir aber müssen uns auf Bitten und Ermahnung beschränken.*¹⁷⁴

Diese geschichtlich begründete enge Verbindung von Kirche und Staat, die unweigerlich der Kirche eine grössere Autorität zusprach, wurde in der Schweiz 1874 mit dem neuen Zivilstandsgesetz abgeschafft.

Widmers Nachfolger wurde Pfarrer Romeis, der zuvor eine Gemeinde in Minnesota betreut hatte. Er erhielt ein jährliches Gehalt von 300 Dollar *nebst Kochofen und Geschirr zum Gebrauch sowie auch Holz zur Feuerung*.¹⁷⁵ Im darauf folgenden Jahr beschlossen die Neu-Elmer, dem Pfarrer einen Stall zu errichten, doch musste er nun das Feuerholz selbst besorgen. Da die

¹⁷⁰ KGP vom 15.11.1868.

¹⁷¹ KGP vom 17.10.1869.

¹⁷² KRP vom 5.12.1869.

¹⁷³ KRP vom 7.9.1873, 26.4. und 8.11.1874.

¹⁷⁴ Brief von Pfarrer Streissguth vom 30.6.1853, Glarner Zeitung vom 8.10.1853.

¹⁷⁵ KGP vom 2.5.1875.

Kirchgemeinde nur einen geringen Zuwachs von jährlich einer bis zwei Familien verzeichnen konnte, war die finanzielle Situation selten zufriedenstellend. Zwar bot das alle Jahre jeweils zu Anfang Oktober durchgeführte Kirchen- und Missionsfest die Möglichkeit zu zusätzlichen Einnahmen, doch kam man nicht umhin, das Gehalt des Pfarrers 1878 um 50 Dollar zu kürzen. Teilweise wurde diese Einbusse dadurch wettgemacht, dass von nun an für Taufen von Nichtmitgliedern eine Taxe von 2 Dollar sowie für den Schulbesuch wie auch die Konfirmation eine Gebühr von 2 Dollar respektive 5 Dollar erhoben wurden.

1884 schaffte sich die Gemeinde eine erste Orgel an. Damit verschwand der altglarnerische Brauch der Vorsänger. Diese Orgel war eine aussergewöhnliche Anschaffung. Für gewöhnlich hatte die Gemeinde, ihres geringen Budgets wegen, nur über Reparaturen an Kirche und Friedhofzaun oder etwa die Beschaffung neuer Gesangbücher zu befinden. Die Leitung der Kirchgemeinde lag fast ausnahmslos in Elmer und Molliser Händen. Einzig die Namen Carl Horn, Peter Schnell und Arnold Widmer lassen auf «auswärtige» Ratsmitglieder schliessen. Die Schar der Konfirmanden war im Gegensatz zu Neu Glarus eine kleine. Lediglich drei bis sechs Personen wurden jährlich in Black Wolf konfirmiert. Mehrmals musste die Winterschule, da nur wenige Kinder erschienen, auf den Vormittag reduziert werden oder ganz ausfallen.

Trotzdem wagte sich die Gemeinde 1905 an den Neubau ihrer Kirche. Ihr Kostenaufwand inklusive Glocke und innerer Einrichtung betrug 3000 Dollar.¹⁷⁶ Sie wurde am 1. Oktober 1905 feierlich eingeweiht. Vier Jahre später wurde auch in Oshkosh eine deutsche reformierte Kirche¹⁷⁷ gebaut. Der Neu-Elmer Pfarrer war verpflichtet, in beiden Kirchen Gottesdienste zu halten. Diese wurden unter Pfarrer Emil Bühler erstmals in englischer Sprache abgehalten. Nun wurden auch die Kirchenprotokolle nicht mehr in Deutsch, sondern in Englisch verfasst.

Seit 1867 bestand in Black Wolf eine zweite, vorwiegend von deutschstämmigen Siedlern gegründete Kirchgemeinde, die «New Bethel German Evangelical Congregation». Die nach dem Aussterben der ersten Einwanderergeneration und insbesondere nach Ende des Zweiten Weltkrieges immer deutlicher erkennbare Assimilierung, verbunden mit stetem Mitgliederschwund, veranlasste diese drei einst deutschsprachigen Kirchgemeinden, 1957 einen Zusammenschluss ins Auge zu fassen. Die Neu-Elmer Kirchgemeinde vermochte sich aber noch nicht zu einer vollständigen Aufgabe ihrer Eigenständigkeit durchzuringen. Während die Gemeinde in Oshkosh sich mit der Deutschen Gemeinde Black Wolf zur «Bethany United Church» verband, harrte die Kirchgemeinde Neu Elm bis 1962 aus. In

¹⁷⁶ KRP vom 27. 8. 1905.

¹⁷⁷ First German Reformed Church.

diesem Jahr löste sie sich auf. Die Kirche wurde an den Friedhofverein verkauft, der das Gebäude weiterhin für kirchliche Anlässe nutzte. Die Kirchenprotokolle werden heute im Archiv der Bethany United Church aufbewahrt.¹⁷⁸ Das Kirchgebäude von 1905 ist heute ein privates Wohnhaus und, sehr zur Entrüstung alter Neu-Elmer Kirchgenossen, mit einem roten Anstrich versehen.

¹⁷⁸ Notizen zum 100-jährigen Bestehen der Kirchgemeinde Neu Elm sowie zum Zusammenschluss und zur Auflösung von Neu Elm lieferte Paul Mundell, Pfarrer der Bethany United Church in Oshkosh.



Joachim und Rosina Rhyner-Zentner. Um 1880. (Charles Hopper, New Hampshire)

Glarner in Black Wolf

Joachim und Rosina Rhyner-Zentner¹⁷⁹

Im April 1845 schifften sich Joachim (geb. 1809) und Rosina (geb. 1809) zusammen mit ihren fünf Kindern zwischen vierzehn und zwei Jahren in Le Havre auf der «Oneida» ein. Wie schon erwähnt, gehörten Rhyners zu jenen Siedlern, die sich im Winnebago County niederlassen und die Kirchengemeinde New Elm gründen sollten. Die Glarner hatten es, anders als die englischstämmigen Farmer, vorgezogen, sich im Landesinnern niederzulassen. Gemäss der bereits erwähnten Geschichte des Winnebago County, verfasst von Richard Harney, waren die Beziehungen zu den in der Gegend lebenden Indianern durchaus freundschaftlich. Wie jedoch die bei der Ankunft achtjährige Rosina später einer Enkelin erzählte, sei man gegenüber den Indianern stets auf der Hut gewesen, da sie oft uneingeladen in der Siedler Blockhütten hineinspazierten, dortige Gegenstände begutachteten und, was ihnen gefiel, mitlaufen liessen.¹⁸⁰

Joachim Rhyner ist in den Volkszählungsdaten nur mit Glück zu finden, da sein Name durchwegs falsch geschrieben wurde. Bald wurde er als Johan oder Jacob geführt, der Nachname variierte von Reiner bis Raynor. Einzig die Angaben von 1855 sind korrekt festgehalten, was auch nicht weiter erstaunt, waren doch die Listen von Gemeindeschreiber und Landsmann Oswald Geiger erstellt worden. Um 1860 zählte Joachim Rhyner zu den besser gestellten Farmern. Im Gegensatz zu vielen seiner Landsleute, die noch mit Ochsespannen hantierten, besass er bereits Pferde. Auch hatten er und sein Schwiegersohn Peter Rhyner die grösste Landfläche urbarisiert. Angepflanzt wurden, ähnlich wie in Neu Glarus, Weizen, Hafer und Kartoffeln. Zum Hausgebrauch und zum Verkauf wurde Butter hergestellt. Zudem hatten sich einige Hausfrauen auf die Herstellung von Ahornsirup und -zucker spezialisiert. So liess sich Heinrich Bosshard bei seiner Reise durch Winnebago County nicht nur von Regula Schinz-Hof-

¹⁷⁹ Sämtliche Angaben über Joachim Rhyner verdanke ich Charles Hopper, Walpole NH.

¹⁸⁰ *They all had Indians as neighbors and were wary of them. The Indians walked into homes (log cabins) uninvited, examined possessions, and took whatever caught their fancy.* Brief von Charles Hopper, Urenkel jener Rosina Rhyner, vom 26. 5. 2004.

meister nach amerikanischer Art mit *Schweinsbraten, Gebäck, Kaffee und Thee, Zuckerahornsyrup und Butter, Biskuit und Eiern* bewirten, auch jene Glarner Witwe Regula, die im Frühling *5 Zentner schönen Zucker gesotten*, gab ihm auf seine Heimreise nach Europa ein grosses Stück Ahornzucker mit.¹⁸¹

Joachim Rhyner's Land lag, wie dem Dorfplan von 1862 zu entnehmen, ganz in der Nähe der Neu-Elmer Kirche. Auch führte die Eisenbahnlinie über sein Grundstück. Nachdem er seine Farm seinen Nachkommen überlassen hatte, lebten Joachim und seine Frau Rosina in Oshkosh. Am 1. Februar 1884 verfasste er sein Testament, in welchem er jedes seiner Kinder mit 500 Dollar bedachte. Die Liegenschaften gingen an seine Frau. Joachim starb vier Jahre später, seine Frau Rosina überlebte ihn um neun Jahre. Dem «Wisconsin Telegraph» vom 16. März 1888 ist folgende Notiz zu entnehmen:

Todesanzeige und Dank
Tod unseres geliebten Vaters, Herrn Joachim Rhyner,
welcher vor 43 Jahren nach Wisconsin eingewandert war,
im Alter von 79 Jahren und 11 Tagen von unserer Seite genommen.
Die trauernden Hinterbliebenen,

John Rhyner
Joachim Rhyner, Kinder
Hilarius Rhyner
Rosina Rhyner

Hilarius und Verena Zwicky-Zwicky¹⁸²

Hilarius Zwicky wurde 1817 in Mollis geboren, wo er wie viele seiner Zeitgenossen in der Baumwollindustrie Beschäftigung fand und daneben ein kleines Bauernwesen betrieb. 1840 verheiratete er sich mit Verena Zwicky, der Tochter des Bäckermeisters Caspar und der Columbina, geborene Elmer. Gemäss den bei Nachkommen in Oshkosh aufbewahrten Unterlagen wanderte Verena mit den beiden Kindern Caspar und Susanna 1854 nach den USA aus. Im selben Jahr wurde auch ein Heimatschein für Hilarius Zwicky und dessen Familie ausgestellt, welcher den Genannten auch bei einer Auswanderung das Molliser Bürgerrecht sicherte. Auf der Passagierliste der «Blanchard», die am 21. Juni 1854 in New York einlief, fehlt aber

¹⁸¹ Bosshard, S. 753 und 759.

¹⁸² Nachfolgende Ausführungen sind eine Zusammenfassung aus John Kesters Darstellung über die Glarner Pioniere in Black Wolf. Vgl. Kester, J., In three Millenia. The Zwicky, Pfeiffer, Leuzinger, Elmer and Allied Families of Switzerland and Wisconsin with Lines of Carolingian Descent. Voll. II. Alexandria VI 2002, S. 671 ff.



Die Familie Zwicky aus Black Wolf. Von links: Verena Susanna (Fannie) Elmer-Zwicky, Fridolin Adolph und Katharina Margaretha Rahr-Zwickey. Sitzend: die Eltern Anna Zwicky-Hefti und Caspar Zwicky. Caspar Zwicky, Hilarius' Sohn, hatte 1870 die aus Elm eingewanderte Anna Hefti geheiratet. Um 1892. (Wayne R. Zwickey, Oshkosh)

Hilarius. Dieser Umstand sowie der Vermerk in Zwickys Heimatschein, «in Amerika aufhaltend», lassen darauf schliessen, dass jener bereits zu einem früheren Zeitpunkt nach Nordamerika gereist war und nun seine Familie nachkommen liess. Anders als seine beiden Brüder Johann Rudolf und Fridolin, die sich in New Orleans respektive in Neu Glarus niedergelassen hatten, reiste die Familie des Hilarius nach Winnebago County, wo sie in Black Wolf 60 acres Land erwarb. Im folgenden Jahr traten die Zwickys der Kirchgemeinde Neu Elm bei, in der Hilarius während mehrerer Jahre das Amt des Aktuars versah. 1858 verstarb in Mollis Verenas Mutter Columбина Zwicky-Elmer. Ihr Gatte Caspar nahm daraufhin eine Erbteilung vor. Der Erbteilungsvertrag, der nicht nur die drei Söhne, sondern auch die fünf Schwiegersöhne, darunter Hilarius, betraf, gibt eine genaue Aufstellung der verschiedenen Besitztümer des Bäckermeisters Zwicky. Aufschlussreich sind auch die Kreditgeber, die teils der besseren Molliser Gesellschaft angehörten, teils, wie etwa Jungfrau Trümpi oder Dr. med. Johann Becker, auch aus anderen Glarner Gemeinden stammten.

1858 wurde in Black Wolf Zwickys jüngstes Kind Johann Rudolf Friedrich (Fred genannt) geboren. In den folgenden Jahrzehnten brachte es die Familie Zwicky hier, wie den Volkszählungsdaten von 1860 und 1870 zu entnehmen, zu einigem Wohlstand. 1879 zählte Hilarius Zwicky zu den grössten Landbesitzern des Dorfes. Er war nicht nur als erfolgreicher Farmer und treues Kirchenratsmitglied bekannt. Auf seinem Grundstück stand auch das Schützenhaus, wo sich die Neu-Elmer zum Leidwesen des Pfarrers – die Kirche stand in unmittelbarer Nähe – zum sonntäglichen Schiessen zusammenfanden. Auch war Zwicky, wie man sich in der Familie erzählte, den gebrannten Wassern sehr zugetan. So sei er einmal mit einer Kuh nach Oshkosh auf den Markt gefahren, wo er den gesamten Erlös in Schnaps umgesetzt habe.¹⁸³

Obwohl Verena Zwicky aus einer grossen Familie stammte, verfügte sie über eigenes Geld und Gut. Auch waren, vielleicht aus guten Gründen, einige Landstücke auf ihren Namen eingetragen. Nach ihrem Tod 1879 erbten ihre beiden Söhne Caspar und Fred je 70 acres Land, mit der Verpflichtung,¹⁸⁴ ihrer Schwester Susanne in Raten insgesamt eine Summe von 1250 Dollar und ihrem Vater jährlich eine Summe von 50 Dollar zu-

¹⁸³ Kester, S. 675.

¹⁸⁴ Vgl. die nachfolgende Passage aus Verena Zwickys Testament vom 19. April 1879: *Further do I give and bequeath to my daughter Susana the sum of twelve hundred and fifty dollars inclusive of the two hundred and fifty dollars which she has received heretofore, and do hereby order that the said sum of money shall be paid by the said two sons to her every year one hundred dollars by each one, ... Further do I give and bequeath to my Husband Hilarius Zwicky the sum of fifty dollars payable each and every year by the said two sons Caspar and Johan Rudolf Fredrich after my decease.* Eine beglaubigte Kopie dieses Testamentes befindet sich bei Wayne Roger Zwicky in Oshkosh.

kommen zu lassen. Nach ihrem Ableben lebte Hilarius Zwicky bei seinem Sohn Caspar. Er starb 1894.

Hilarius' Bruder Fridolin (geb. 1820),¹⁸⁵ dessen Frau Rosina, geborene Winteler, und ihre vier Kinder waren bereits 1847 von Mollis nach den USA gereist. Diese Familie liess sich im Washington Township südlich von New Glarus nieder, wo sie 110 acres Land erwarb. Schon im folgenden Jahr bemühte sich Fridolin um die amerikanische Staatsbürgerschaft. Die Familie Zwicky vermehrte sich im Laufe der Jahre um fünf Kinder. Um 1865, das genaue Todesdatum ist leider nicht bekannt, starb Rosina Zwicky-Winteler im Alter von 43 Jahren. In diesem Jahr verheiratete sich Fridolin in zweiter Ehe mit Verena Dürst-Luchsinger, der Witwe von Spengler und Tagebuchschreiber Mathias Dürst. Die Farm prosperierte und wurde stetig vergrössert. In den 1870er-Jahren zählte Fridolin Zwicky zu den grösseren Landbesitzern der Region. Er starb 1883 und wurde auf dem Friedhof in Neu Glarus bestattet.

Johannes und Susanna Pfeiffer-Zwicky¹⁸⁶

In der Regel nahmen die Glarner Auswanderer ihre Reise nach den USA im Frühling in Angriff, um nach ihrer Ankunft am Bestimmungsort vor Anbruch des folgenden Winters eine erste Bleibe zu suchen, Land zu erwerben und Lebensmittelvorräte anzulegen. Im Frühling fanden ledige Auswanderer zudem am ehesten eine Stelle als Knecht oder Magd bei begüterten Farmern. Auch bezüglich der Überfahrt galt der Frühling als die geeignetere Reisezeit, da im Spätsommer und Herbst vermehrt mit Stürmen gerechnet werden musste. Johannes Pfeiffer aus Mollis sowie seine Frau Susanna liessen sich aber von möglichem schlechtem Wetter nicht abhalten. Zusammen mit ihren Kindern Caspar (geb. 1845) und Margarethe (geb. 1850) schifften sie sich 1853 in Le Havre auf dem Dreimaster «Manchester» ein, der am 31. August in See stach. Nach einer beinahe achtwöchigen Überfahrt erreichte die Familie New York. Wohl ermutigt durch Landsleute, liess sich die Familie Pfeiffer in Black Wolf nieder, wo Johannes noch im November desselben Jahres 40 acres Land erwarb.¹⁸⁷ Johannes Pfeiffer engagierte sich auch bald in der einige Jahre zuvor gegründeten Kirchgemeinde Neu Elm, deren Präsidium er später für mehrere Jahre innehatte. Ferner war er Mitglied des Vorstandes der «German-American

¹⁸⁵ Vgl. Kester, S. 995 ff.

¹⁸⁶ Im Folgenden stütze ich mich auf die Angaben John Kesters, S. 731 ff.

¹⁸⁷ Vor Pfeiffer hatten sich Caspar Zwicky (geb. 1825), der 1850 in Oshkosh Anna Inversen heiratete, und Johann Caspar Zwicky-Kubli (geb. 1817) mit seiner Frau Ursula (geb. 1825) und der Tochter Elsbeth (geb. 1844) sowie vermutlich auch Fridolin Galati in dieser Region niedergelassen.

Bank of Oshkosh». ¹⁸⁸ 1864 wurde dem Ehepaar das jüngste Kind, Susanna Alvina, geboren. Obwohl sich bis 1870 die Pfeiffersche Farm auf 95 acres vergrösserte, zog sich Johannes sechs Jahre später vom Farmerleben zurück und wohnte seitdem im südlichen, vorwiegend von Deutschen bewohnten Stadtteil von Oshkosh. Sohn Caspar übernahm derweil die elterliche Farm, deren Grösse sich bis 1900 verdoppelte. Ebenfalls zum Betrieb gehörte eine Käserei, die Caspar von seinem Schwager Benedikt Boss ¹⁸⁹ übernommen hatte. Nach dem Tod seiner Frau Susanna im Jahre 1883 reiste Johannes Pfeiffer, begleitet von seiner jüngsten Tochter Alvina, zwei Jahre darauf zurück nach Mollis. Ob dieser Aufenthalt lediglich als Besuch gedacht war oder ob bestimmte Absichten dahinter steckten, lässt sich anhand der vorliegenden Quellen nicht festlegen. Wie dem auch sei, Alvina heiratete am 15. November 1885 ¹⁹⁰ ihren Cousin Caspar Leuzinger, und ihr Vater Johannes machte seiner verwitweten Schwägerin (und Mutter des Caspar Leuzinger) Barbara Leuzinger-Zwicky den Hof. Letztere, obgleich ihrem «Jugendfreunde» Johannes durchaus zugetan, hielt aber von einer Blitzhochzeit nicht allzu viel und machte ihr Jawort von dem Einverständnis der übrigen in Amerika verbliebenen Kinder des Johannes abhängig. Ihren Standpunkt legte sie im Brief vom 25. Dezember an den bereits wieder nach den USA abgereisten Johannes dar:

Mein lieber Schwager Johannis

Deinen werten Brief habe ich richtig erhalten, und freute es mich zu vernehmen, dass Du glücklich angekommen bist. Wir wahren in grosser Besorgniss um Dich, da so lange kein Schiffteligram eintraf. Über diese Verhältnisse, wie Du Dich hier gegen mich ausgesprochen, muss ich Dich bitten, Deinen Kindern meinen Standpunkt in hier klar zu machen. Wie ich Dir ja mehrmals erklärte, ist mir in allen 16 Jahren, seit ich nun Witwe bin, niemals ein Gedanke von Wiederverheirathung in den Sinn gekommen. Und Dein für mich so ehrender Antrag würde ich unbedingt zurück weisen, wenn Du ein Fremder wärest, möchte Vermögens oder sonstige Verhältnisse sein, wie sie wolten, den dass ich keine Ursache habe mit meiner jezigen Lage unzufrieden zu sein, weisst Du selber. Wenn ich aber bedenke, wie Du Dich in hier und auch in Deinen Briefen gegen mich ausgesprochen hast, kann ich Dir als einstigen Jugendfreund und Schwager unmöglich so wehe thun, um Deine Wünsche, an meiner für Dich und die lieben Kinder zu früh verstorbenen Schwester Statt zu treten, nicht berücksichtigen. Da möchte ich Dich aber bitten, Deine Kinder diesen

¹⁸⁸ Kester, S. 734.

¹⁸⁹ Benedikt Boss aus Sigriswil BE hatte 1876 Caspars Schwester Margarethe geheiratet. Das Ehepaar lebte zunächst in Hustisford, Dodge County. 1881 übernahm Boss die Käserei seines Schwiegervaters Johannes Pfeiffer. Vgl. Kester, S. 841.

¹⁹⁰ LaGl; Ehregister der Gemeinde Mollis. Ehen zwischen Cousins und Cousinen ersten Grades waren zwar nicht gern gesehen, aber dennoch nicht aussergewöhnlich. Auch Alvinas Bruder Caspar hatte mit Susanna Zwicky eine Cousine geheiratet.



Barbara Leuzinger-Zwicky mit ihren Kindern Caspar (geb. 1856) und Andreas (geb. 1853). Um 1859. (aus John Kesters «In three Millennia»)

Brief lesen zu lassen, den nur mit ihrer Zufriedenheit will ich diesen Schritt wagen, den ich sehe ja in ihnen meiner lieben Schwester Kinder. Auch an Alwina, die uns je mehr wir sie kennen je lieber wirt, so möchte ich Dich bitten nochmals zu schreiben, da sie Deinen Erlass nicht recht begreifen kan.[...].

*Ich muss schliessen, viele herzliche Grüsse an Dich, mein herzlich gelibter Johanniss, und hoffe, dass Dich dieser Brief so gesund antreffen wird, als er uns verlassen, und Du so fern im Einverständnis mit Deinen Kindern kommen wilt, glücklich und wohlbehalten bei uns eintreffen wirst. Auch viele Grüsse an alle Verwandten.
Zeichnet achtungsvollst*

Schwester Barbara Leuzinger¹⁹¹

Am 14. Februar 1886 heirateten Johannes Pfeiffer und Barbara Leuzinger. Trotz Einladungen seiner Kinder, wie der nachstehenden von Sohn Caspar, ihren Lebensabend in Oshkosh zu verbringen, blieb das Ehepaar in Mollis. Johannes Pfeiffer starb 1910 und überlebte damit seine zweite Gattin um drei Jahre.

Vandyne, Wisconsin, 14. August 1893

Lieber Vater und Angehörige in Mollis

Ich will nun versuchen, Euer geehrtes Schreiben vom 9. Juli zu beantworten. Dass die Freude gross ist, wenn wir wieder einmal ein Brief von Euch erhalten, könnt Ihr denken. Besonders freut es mich zu vernehmen, dass Ihr alle gesund sind, und Euer Wohlstand fortwährend besteht. Auch wir können das Gleiche berichten.

Lieber Vater, wenn ich den Brief lese und wieder lese, so denke ich, es würde Euch hier bei uns hier besser gefallen. Als ich vor einem Jahr Abschied von Euch nahm, und ich denken musste, es sei das letzte Mal, dass ich das Antlitz des teuren Vaters sehe, wie gern hätte ich damals gesagt, kommt mit in das Land, wo wir jetzt 40 Jahre sind, wenn ich nicht denken müsste, ich würde die anderen, die mir lieb geworden sind, kränken.

Was Platz und Pflege anbelangt, wenn nötig, so dürften Sie getrost in die Zukunft sehen. Dass es die Kinder freuen würde, wenn sie den Grossvater wieder mit der Grossmutter in ihrer Umgebung hätten, besonders von den älteren, könnt Ihr Euch denken. Solltet Ihr Euch entschliessen, die Reise nochmals zu machen, so würde ich nicht mehr länger aufschieben. Sollte Letzteres der Fall sein, so wünschen alle, dass Ihr nicht Zwischendeck, sondern zweite Kajüte nehmen würdet.

Dass die Zeiten gegenwärtig flau sind, werdet Ihr schon in der Zeitung gelesen haben. Das Käsegeschäft geht auch nicht vom besten. Doch denken wir noch etwas zu machen, obschon der Milchpreis gegenwärtig zu hoch ist. Mit der Arbeit ist es seit langer Zeit nicht mehr so schlecht gewesen. Die meisten Fabriken stehen schon

¹⁹¹ John Kester hat mir verdankenswerterweise eine Kopie dieses Briefes zur Verfügung gestellt.

5 Wochen still. Dass die vielen Banken geschlossen sind, werdet Ihr schon wissen. Doch von den sechs Banken in Oshkosh sind noch keine faliert. Doch halten auch diese das Geld zurück und gehen sehr vorsichtig um, um das Zutrauen zu bewahren.

Wir hatten einen heissen Sommer, hatten ziemlich Regen, aber bei dieser Hitze doch zuwenig. Halm Frucht ist kurz, die Ernte mittelmässig, Heu gut, Korn ausgezeichnet. Kartoffeln gut, aber an der Zahl nicht sehr viel. [Wir] haben noch zirka 2600 lb. Milch pro Tag. Das Höchste war 3540 lb. Preise sind wie folgt gegenwärtig: Käse im grossen 8 cent, bei der box 9 – 10 cents, in Oshkosh 10 cent per lb., Weizen 40 – 60 cents per bushel, Butter 12 – 16, Fleisch 5 – 6 cents per lbs.

Wir sind jetzt fertig mit der Ernte, doch gibt es immer Arbeit, wenn man will. Auf dem Land werden [wir] auch noch 6 – 8 Fuhren Schnitt Heu machen.

Susanna¹⁹² wird auch bald an Alvina schreiben. Viele Grüsse von den Bekannten.

Nun will ich schliessen und wünsche, dass Euch die Zeilen in bester Gesundheit antreffen, wie [sie] uns verlassen. Herzliche Grüsse von uns allen an Euch alle und wer [uns] nachfragt.

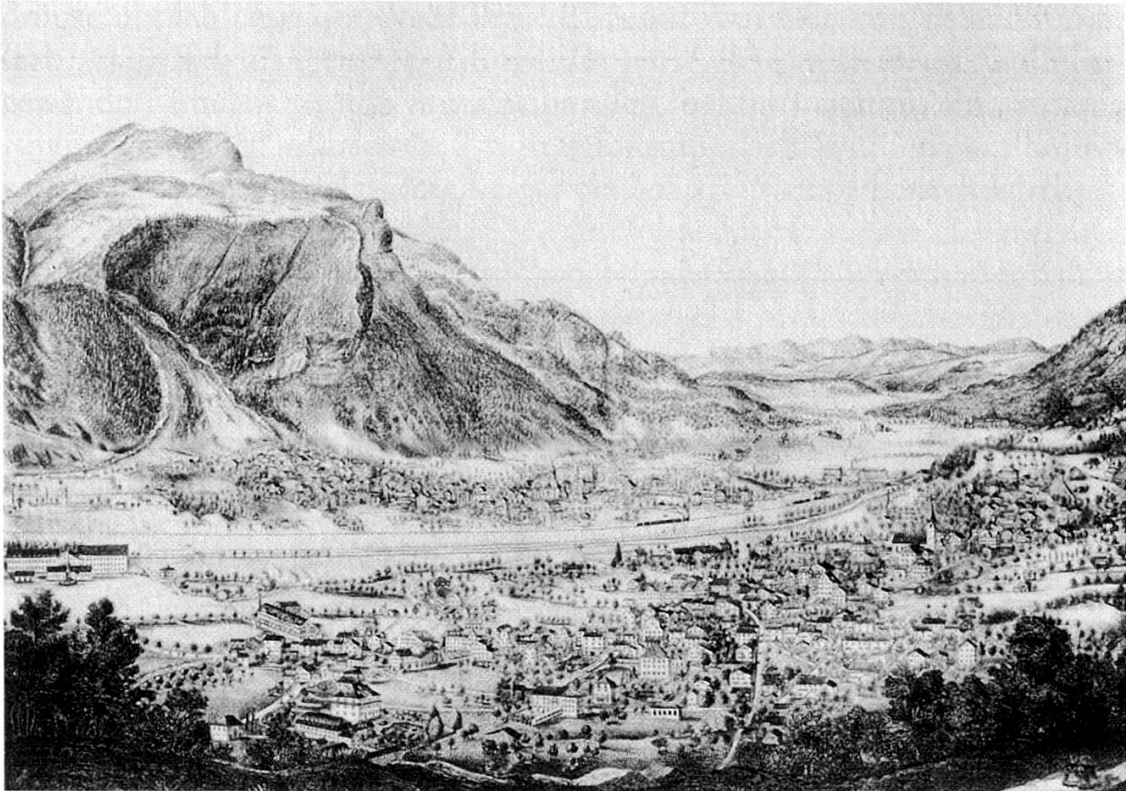
Auf baldige Antwort hofft

Caspar Pfeiffer u. Angehörige



Friedhof der Kirchgemeinde New Elm in Black Wolf. Viele der Grabsteine tragen Namen von bekannten Glarner Geschlechtern, so Disch, Rhyner, Zweifel, Bähler, Gallati, Zwicky oder Freitag. (Foto Wayne R. Zwickey, Frühling 2004)

¹⁹² Susanna Barbara Zwicky (1849 – 1925), Alvinas Cousine und Schwägerin.



Ansicht von Mollis. Lithografie von Kaspar Oertli nach eigener Zeichnung.
Um 1865. (LaGI)

Nachrichten aus der alten Heimat – Briefe aus Mollis nach Black Wolf

Den daheim Gebliebenen war es ein Bedürfnis, vom weiteren Schicksal ihrer ausgewanderten Familienangehörigen zu erfahren. Nachrichten aus Amerika wurden, wie etwa die Briefe Samuel Rhyners,¹⁹³ von den Empfängern mit Spannung erwartet und, sobald sie eintrafen, auch Freunden und Bekannten zum Lesen gegeben. Wer seine alte Heimat besuchte, machte, wie Werner Elmer im Jahre 1868, bei Verwandten die Runde, wo er mit Fragen bestürmt wurde. Ebenso interessant sind aber auch jene Briefe, die man nach Amerika schrieb. Dabei sind je nach Art der Beziehung zwischen den Korrespondenten unterschiedliche Nachrichten von Wichtigkeit. Verena Ott-Elmer beispielsweise, schon als Kind ausgewandert, hatte naturgemäss nur wenige Anknüpfungspunkte. In solchen Briefen sind vorwiegend Nachrichten über Verwandte, ihre ökonomische Situation, das körperliche Befinden anzutreffen, während das Geschehen in der Heimatgemeinde oder im Kanton Glarus kaum Erwähnung findet. Auch sind geschlechtsspezifische Unterschiede auszumachen. Die Themen, die bei den beiden Cousinen Verena Ott-Elmer und Verena Freitag-Elmer zur Sprache kommen, sind häufig häuslicher Art. Es wird von Geburten, Krankheiten und Todesfällen berichtet.

Zwar sind Nachrichten dieser Art auch in Briefwechseln zwischen Männern anzutreffen, doch darüber hinaus wird ausgiebig über die wirtschaftliche Lage im Kanton Glarus und bei besonderer Gelegenheit auch über Europa räsoniert. Besonders aufschlussreich sind Briefe aus Mollis nach Black Wolf, die sich bei Nachkommen in den USA erhalten haben und mir für diese Arbeit zur Verfügung gestellt wurden.¹⁹⁴

¹⁹³ Siehe S. 129 ff.

¹⁹⁴ John Kester, der ein detailliertes genealogisches Werk über den Ursprung einiger nach Black Wolf ausgewandeter Glarner Familien verfasste, hat mir diese Briefe, die sich bei seinem Cousin Wayne Roger Zwickey in Oshkosh befinden, freundlicherweise überlassen. Zwickey selbst hat mich im Weiteren mit zahlreichen zusätzlichen Informationen beliefert, ohne die weite Teile meiner Arbeit nicht realisierbar gewesen wären.

Da diese Briefe ein eigenes Kapitel bilden und ungekürzt wiedergegeben werden, sind sie nicht kursiv gehalten.

Mollis, 18. Mai 1862

Werther Schwager Hilarius & Schwägerin!

Auf den gegebenen Anlass, welchen Ihr uns so unerwartet gemacht habet, in dem Geschenk als Götti am Jean¹⁹⁵, so muss ich Euch aller vörderst den herzlichsten Dank aussprechen, für das grossartige Geschenk von 60 Fr: welches Ihr ihm übermacht habet ...

In der Fortsetzung dieser Briefe suche ich Euch so genau wie möglich unsere Zustände im familiären, so wie im Gemeinds- und Landswesen, von letzterem zwar mehr ökonomischer als politischer Natur [zu schildern]. Über die Zustände von Europa, nämlich politischer Art, werde ich nicht stark berühren, indem ich in deinem Briefe entnommen habe, dass du, Schwager,¹⁹⁶ laut Zeitungen wahrscheinlich Europas Politik fast besser aufgefasst hast als wir hier. [Will ich] eigentlich wieder auf den Hauptgrundsatz, welcher mein Schreiben bildet, zurückkommen, so muss ich solches suchen auch näher zu beleuchten, und das wäre der Gegenstand:

Der Entschluss, nach Amerika zu kommen, wie du im letzten Brief, datirt v. 30. März 62 berührt hast, wovon Melchior Zwicky¹⁹⁷ Drukermeisters so oft spreche. Es ist allerdings wahr, dass ich sehr oft von Amerika spreche, und die Gründe, die mich dazu leiteten, will ich dir hier näher beleuchten; dabei ist noch nicht gesagt, dass ich mein[en] Entschluss ausführen könne, die Zukunft wird lehren; indem es zu solchen Vorsätzen Zeit und Weile braucht. Die ersten und wichtigsten Gründe sind: weil es eine Existenz- oder Lebensfrage für mich und meine Familie sein oder werden soll. Ich bin nämlich Fabrikarbeiter, wie du wohl weisst, bis dato habe ich Gott Lob immer rechten Verdienst gehabt, habe auch während einem Zeitraum von 13 Jahren keine verdienstlose Zeit erlebt [und] kann ich allerdings als eine glückliche Periode nennen. Aber wie würde es sich gestalten, wenn kriegerische Zeiten oder Geld Krisen unser Kontinent [...]. Solche kritische Zeitpunkte, wie sie für unsere Baumwolle Industrie hier im Land schon öfters erschienen sind, liessen mich die Gründe abwägen, ob es nicht besser wäre für mich & meine Familie, eine sichere Lebensbasis zu gründen, wenn wir uns entschliessen würden, zu Euch nach dem gut klimatisierten Wisconsin zu kommen & da mit einigen tausend Franken eine sichere Existenz zu gründen. Wie oben bemerkt, habe ich rechten Verdienst und hause und spare so gut wie möglich & bei all dem und bei unseren theuren Lebensmitteln so ist an kein Vorwärtskommen zu denken,

¹⁹⁵ Johannes Schindler (1851–1896).

¹⁹⁶ Der Verfasser dieses Briefes, Johannes Schindler-Zwicky, war mit Anna Zwicky, einer Schwester der Gattin von Hilarius Zwicky, verheiratet.

¹⁹⁷ Melchior Zwicky (1839–1910) wanderte 1860 nach Black Wolf aus. 1861 heiratete er in Black Wolf Elisabeth Zwicky (1844–1913). Sowohl Melchior als auch seine Frau sind auf dem Riverside Friedhof in Oshkosh bestattet. Vgl. Kester, S. 1161, Anm. 15.

man lebt, wie man sprichwörtlich sagt: von der Hand in Mund, sind das nicht Gründe zu planieren, für sichere alte Tage? Und wie stünde es um mich, wenn vielleicht mein Augenlicht für meinen Beruf schwindte, müsste man sich nicht Vorwürfe machen, für die alten Tage? Und ein wichtiger Grund ist, für meine jungen Buben zu [sorgen], wenn es ihren Willen ist, tüchtige unabhängige Männer zu werden. Bei mir ist grundsätzlich entschieden, keine Fabrikarbeiter aus meinen Jungen zu machen. Wenn ich auch niemals nach Amerika komme, so trachte ich, je[den] von meinen Bueben, einen Beruf zu erlernen, welcher etwas selbständiges für sich hat. [Mit den] Fabrik- und Maschinenarbeiter in unserem Land verhält es sich beiläufig wie obgenannte Arbeiter in England, welche trotz vieler und strenger Arbeit ihr Leben mit grösster Noth fristen. Kommen Zeiten, wie es wirklich der amerikanische Krieg für England ist, so sind hunderttausende bereits dem Hungertod preisgegeben, & neben diesen armen Geschöpfen schwelgen tausend in Übermuth. [...].

Bei uns im Glarnerland, Ihr könnt es Euch nicht vorstellen, wie es sich geändert hat in diesen 10 Jahren Hilari, seit du von hier fort bist, so dass man mit Recht behaupten darf, wenn ein Familien Vater ein schöner Verdienst hat, & dieselbe aus vielen Köpfen besteht, vielen Entbehrungen sich gefallen lassen muss. Wenn wir nicht vermöge der Eisenbahnen Brandstoff, Holzkohl, Schieferkohl, etc. beziehen könnten, so kostete das Klaffer Buchenholz 50 fr. Tannenes ist fast noch begehrt. Fleisch 50 bis 55 cts, Anken 1 fr. bis 1 fr. 5, Milch 22 cts bis 25 cts., [Brot] immer von 90 bis 100 cts. Was luxiose Gegenstände sind, und wie man sich [...] ausrüstet, will ich gar nicht schildern. Umständlicher will ich dir berichten, wenn ich es planmässig bearbeitet habe, wenn sez der Fall meinem Plan sollte Geltung verschafft werden. Erstens habe ich mir vorgenommen, wenn ich nach Amerika reisen wollte, das in einem Zeitraum von 3 bis 4 Jahren zu erfüllen, indem ich meine Bueben zuerst will heranwachsen lassen, so dass ich auf Hülfe von ihnen rechnen könnte, wenn ich mich als Farmer ansiedeln wollte. Zudem würde ich der Jüngere (das wäre dein Götti Jean), welcher ein sehr fähiger Knabe ist, die englische Sprache erlernen lassen, was ich für sehr nothwendig erachte. Nebst diesem würde ich beide Bueben zur Feldarbeit anhalten. Während einigen Jahren habe ich [mich] mit Bosshards Reisen¹⁹⁸ von Amerika beschäftigt. [...] ein entschlossener Mann mit einer hülfreichen Familie, mit einigen Kenntnissen und etwas baarem Geld & arbeitslustig, gesund & kräftig, die Sache für sein Wohlergehen unternehmen dürfte. Jedoch ganz anders verhältet es sich mit meiner Frau, diese will halt, so oft ich von Amerika rede, nichts davon wissen. Ihre Gründe

¹⁹⁸ Heinrich Bosshards Nachrichten über Amerika, die 1851–1855 erschienen, enthielten nebst anderem eine Passage über die Siedler in Black Wolf. Vgl. Kap. Neu Elm, S. 51 ff.

sind gestützt darauf: Wegen Gefahr, auf dem Meere krank [zu] werden oder gar sterben, oder man müsse zu strenge arbeiten, und das Brot, das wir essen, verdienen wir im Glarnerland besser als in Amerika.

Nun, auch über etwas über Gemeinds- und Landswesen im allgemeinen will ich nur kurz berühren. In unserer Gemeindsverwaltung sind immer noch die gleichen Beamteten wie vor 10 Jahren, somit auch die gleiche Ordnung, wirst es wohl ver[ste]hen. Wir häufnen einmal immer die Schuldenlast mit Vorhergesehenem und Unvorhergesehenem.

Ich will dir, Schwager Hilari, kurz anführen, was wir zu unserer, sonst schon grossen Gemeindsschuld noch dran geknüpft haben.

1. Eine Kommunikationsstrasse vom Steinacker bis zu Feuerhauptmann Joachims auf dem Mürli, welche nur 10 000 fr. kostete, samt Expropriation für Boden und Gebäude.
2. Das schönste Schulhaus, welches im Glarnerland steht, haben wir in Mollis, als solches wird es von Jedermann anerkannt, wer es sieht, es kostete aber nur nahezu 100 000 fr., wofür aber 25 000 fr. freiwillige Steuer gesammelt wurde, der Rest [bleibt] der Gemeinde.
3. Eine Liebesgabe für die Brandgeschädigten in Glarus, [...] welches zusammen ein schönes Sümchen macht. Ähnlich verhält es sich mit der Landesschuld, welche ehemdem schon über 300 000 fr. war[...].

Nur kurz berühre ich die Brandstätte in Glarus, worüber du in den Zeitungen das Umständlichere wirst erfahren haben. Vom Land- und Gemeindeplaz bis zum Eichenbrunnen ist alles eine Ruine geworden, so dass kein Glarner selbst den Flecken mehr erkennt, du kannst [dir] gewiss keine Vorstellung machen von dem abgebrannten Teil Glarus, aber Heil ist den Glarnern wiederfahren, aus allen Ländern der Welt wurden Gaben gespendet, so dass sich die S[umme] auf beinahe 3 Millionen beläuft. Ohne diese Hilfgelder wäre Glarus nie mehr emporgekommen; jetzt aber rechnet man bis diesen Herbst schon 150 Häuser unter Dach zu bringen, im Zeitraum von 3 bis 4 Jahren wird Glarus der schönste Flecken der Schweiz werden.

Ich muss auch noch fragen, wie Ihr Euch in Sitten und Manieren der Amerikaner versteht, & wie Ihr die englische Sprache auffasset, & in religiöser Beziehung Euch zurecht findet? Du musst mir das einmal getreu schreiben, wenn du gelegentlich mir berichtest. Meine Frau wünscht Euch zu melden, dass sie vor anderthalb Jahren mit einem Töchterchen niederkam, welches aber zu unserem Leid todt geboren wurde, worüber besonders meine Frau eine ungememe Freude hätte, wenn es leben würde, nur weil es äs Meitäli war. Von Schwager Fridolin und seiner Frau soll ich dir melden, dass sie der Lucia, welche nach Amerika verreiste, das Portrait von ihrem Kind, welches ein sehr munteres Meiteli¹⁹⁹ ist, übergeben woll-

¹⁹⁹ Hier handelt es sich um die 1861 geborene Maria Zwicky, Tochter von Fridolin und Barbara Zwicky-Heussi.

ten, da es aber zu ihrem Leidwesen sehr schlecht gerathen ist, werden sie bei guter Gelegenheit vielleicht später mit einem gelungeneren erfreuen. Von Schwager Heiri kann ich Euch berichten, dass seine jüngere Tochter Frineli²⁰⁰ auch versprochen ist, mit Gabriel Zwicky im Steinaker (sog. Lismers). Noch ein Auftrag: an Melchior Zwicky Druckermeisters möchtest du ausrichten, dass sein Vater ihm das verlangte Geld theilweise gelegentlich übersenden werde. Vom Vetter Hilarius Laager²⁰¹ melde ich dir, dass er ein sehr tüchtiger Mann geworden ist, & als technischer Bauführer eine sehr gute Practik hat.

Zum Schlusse melde ich noch, dass wir alle, Schwigervatter, Brüder & Schwester, Schwäger, wie wir heissen, Gott Lob uns der guten Gesundheit erfreuen. Mit den Zeitungen wird es uns freuen, wenn du uns von Zeit zu Zeit welche schickst, wenn sie auch etwas Porto kosten, macht nichts. Interessante Neuigkeiten keine, weder dass des Landammann Schindlers Haus²⁰² abgerissen worden ist & an die Stelle dessen ein stattliches Wohnhaus gestellt wird von Hr. Rathsherr Tschudi, Hauptmann Schindlers Tochtermann. Ein noch nie erlebter Frühling haben wir dies Jahr, mit Ende April & Anfang Mai [haben] die Alpfahrten begonnen. Wegen Mangel an Raum muss ich enden,

Herzliche Grüsse entsenden wir alle aus der alten Heimath & wünschen, sie mögen Euch gesund antreffen, so auch an Schwager Johannes Pfeiffer und seiner Familie. So wie auch als Schreiber diess, Johannes Schindler, Stechermeister.

Tausend Grüsse!

Mollis, den 21. August 1870

Liebe Schwestern & Schwäger & Vettern & Basen

Bei Gelegenheit der Rückreise von Herrn Beglinger²⁰³ von hier wieder zu Euch nach Amerika finde [ich] mich veranlasst, einige Zeilen in aller Kürze für Euch mitzugeben, hoffend, dass Hr. Beglinger nebst seinen Reisegefährten gesund u. wohl bei Euch eintreffen u. Euch gleichfalls sämtliche im besten Wohlsein antreffen werde.

²⁰⁰ Verena Zwicky (1843–1889), seit dem 4. 8. 1863 verheiratet mit Drucker Gabriel Zwicky (1840–1896). Ihre Eltern waren Johann Heinrich und Catharina Zwicky-Zwicky. Catharina war eine Schwester von Susanna Pfeiffer-Zwicky und Verena Zwicky.

²⁰¹ Bauführer, Linthaufseher und Löwen-Wirt Hilarius Laager (1832–1894), verheiratet mit Sabine Laager (1837–1892).

²⁰² Hauptmann Friedrich Schindlers Tochter Anna (geb. 1823) war mit Rathsherr Johann Christoph Tschudi von Glarus verheiratet. Nach dem Brand von Glarus 1861, der offenbar in einem Anbau seines Hauses ausgebrochen war, übersiedelte Tschudi nach Mollis, wo er ein neues Haus erbaute.

²⁰³ Leutnant Jakob Beglinger (1816–1875), der in Black Wolf die Witwe seines verstorbenen Bruders Joachim heiratete.



Caspar und Susanna Barbara Pfeiffer-Zwicky mit Töchterchen Susanna in Black Wolf. Dieses Paar hatte dreizehn Kinder, von denen jedoch fünf als Kleinkinder starben. (John Kester, Washington D.C.)

Zuallererst melde [ich] Euch, dass wir hier in Mollis alle gesund sind, Kleinigkeiten abgerechnet; das Schreiben von Schwager Hilarius an seine Mutter haben wir auch gelesen u. darin manche Überraschung vernommen; Schwager Hilari hatte in seinem Briefe von früher schon angedeutet, dass er seine Tochter²⁰⁴ nicht mehr gar zu lang haben werde, aber dass selbe gerade mit dem Caspar zusammen kommen u. ein Paar werden würde, hatten wir nicht geahnt: [ich] wünsche ihnen zu ihrer Ehe alles Glück und Gottes Segen in jeglicher Beziehung. Aber auch der Caspar²⁰⁵ hat scheinths die gleichen Schuhe angezogen u. sich ebenfalls einen eigenen Heerd gegründet. Ich hoffe, dass auch er eine gute Wahl getroffen u. verbinde auch diesem Ehepaare meine herzlichste Gratulation u. besten Glückwünsche. Bei dieser Sachlage wird es wohl für die jüngern Männer ausgemacht sein, wenigstens noch eine Zeitlang mit dem Besuche ihrer alten Heimath zuwarten; hingegen sind wir umso mehr der Hoffnung, dass die Einten oder Anderen von den Schwägern u. Schwestern nicht länger zaudern, u. bis nächstes Jahr, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreffen, uns jedenfalls besuchen werden. Dieses Jahr ist, wie Euch Herr Beglinger selbst mündlich sagen wird, auch noch Hrn. Rud. Galati,²⁰⁶ der scheinths auch bei Euch war, zweimal, wie er mir sagte, u. Kaspar Zwicky,²⁰⁷ Schwager Heinrichs Bruder, in hier auf Besuch gewesen. Was Letztern betrifft, so hat sich hier alles gewundert, warum derselbe nach so kurzer Zeit heimkehre, er ist vor einer Woche wieder abgereist. Hr. Galati wird mit Hr. Beglinger verreisen. Wir sind nun hier allgemein der Meinung (sogar das halbe Mollis fragt uns, kommt von den Eurigen Niemand), dass Ihr die Eint od. Andern oder beidseitig noch lieber, diesen Weg wohl vornehmen dürft, die Heimreise ist ja nicht mehr wie die Hinreise, in zirka 10 Tagen statt 40–50 wie früher, ist die Meerreise beendet und ist weniger mit Unannehmlichkeiten verbunden als früher. Auch die finanzielle Seite kann für Euch nicht abweisend sein, indem Ihr dies sehr leicht verschmerzen könnt. Desswegen hoffe u. erwarte ich, dass Ihr Euch entschliesset und dasselbe ausführen werdet.

²⁰⁴ Susanna Barbara Zwicky (1849–1925) heiratete 1869 in Black Wolf ihren Cousin Caspar Pfeiffer.

²⁰⁵ Ihr Bruder Caspar Zwicky (1842–1921) vermählte sich 1870 mit Anna Hefti (1837–1905) von Elm, die zwei Jahre zuvor mit ihrer verwitweten Mutter Katharina Hefti-Marti und ihrem Bruder Mathias nach Wisconsin ausgewandert war.

²⁰⁶ Rudolf Gallati (* 1841, † um 1912) von Mollis wanderte 1866 nach der Scheidung seiner Ehe mit Johanna, geborene Schläpfer, nach den USA aus. Er liess sich in Oshkosh nieder. 1870 besuchte er, wie diesem Brief zu entnehmen, Mollis.

²⁰⁷ Kaspar Zwicky-Laager (geb. 1830) war mit seiner Familie wenige Jahre zuvor nach Wisconsin ausgewandert.

Mit Hr. Beglinger reist auch Jakob Leuzinger²⁰⁸ Mezger Isacks ab, ein sehr ordentlicher, arbeitsamer Bursche, den ich Euch, falls Ihr Hülfe nöthig hättet, mit gutem Gewissen empfehlen könnte; ebenfalls eine Tochter von Andreas Zwicky selg. Barthlis u. eine von Klaus Laager. Die hiesigen Neuigkeiten werdet Ihr am besten von den Abreisenden vernehmen. Bloss bemerke [ich], dass die Verena lezthin mit einem Mädchen niedergekommen ist, auch Bruders Didi²⁰⁹ wird bis im Wintermonat in den gleichen Fall kommen. Dagegen ist mein Schwachervater Paul Heussi²¹⁰ in Mühlehorn anfangs April nach schmerzhafter Krankheit in einem Alter von 72 Jahren gestorben. Obschon er ein ziemliches Vermögen ca. F. 80 000 hinterlässt, so trifft es auf in 9 Theile getheilt natürlich samt dem Muttergute zirka F. 10 000 nach Abzug des Vorlasses; doch sind wir alle mehr als zufrieden. Auch hat der ledig verstorbene jüngste Sohn, bereits sein Erbtheil auf den Schulen verbraucht od. mit anderen Worten hätte der Schwächer selg. noch ziemlich mehr hinterlassen, wenn diese jährlichen Kösten und andere Verluste ausgeblieben wären. Unsere jezigen allgemeinen Zustände sind schon seit Jahren ungünstig; der Handel und die Fabrikation liegt ganz darnieder. Die Fabrikarbeiter haben schon seit Jahren nicht mehr als halbe Arbeit; dies Jahr schon vor dem Kriege hatten viele im Monat 3 – 4 Tage und seit dem Kriege noch fast weniger. Dass auf diese Weise die Leute noch mehr, als sie schon sind, in die Schulden hineinkommen, ist leicht zu begreifen. Dass auch ich die Folgen der Verdienstlosigkeit spüre, so gut wie andere Gewerbetreibende, ist selbstverständlich. Die Krone noch wurde der schlechten Lage durch den übermüthigen, auch durch gar nichts zu rechtfertigenden Krieg aufgesetzt. Wie ein Bliz aus heiterem Himmel kam die Kriegserklärung Frankreichs gegen Preussen resp. Deutschland und kaum sind ein paar Wochen seit dem ersten Treffen vergangen, so liegt die erste, seit Jahrhunderten den Ton angegebende Nation zum Hohn gleichsam für ihren immerwährend ausposaunten Kriegsrufen in den jämmerlichsten Zukungen u. wird innert wenigen Tagen (wenigstens die napoleonische Dinastie) den Todesstoss erhalten. Kläglicher, jämmerlicher ist Frankreich nie dagestanden, selbst zur Zeit nach der Schlacht bei Rossbach²¹¹ (alt Friz). Nicht nur Preussen u. Deutschland, die übrigens eine hel-

²⁰⁸ Wie in Elm, so war es auch in Mollis üblich, dass sich Auswanderungswillige, besonders ledige Einzelpersonen, in die Staaten zurückreisenden Landsleuten anschlossen. So auch Jakob Leuzinger (geb. 1851), Judith Zwicky (geb. 1849) und Anna Laager (geb. 1854). Judith verheiratete sich in Black Wolf mit Johannes Rhyner, Anna heiratete in den USA den aus Thalwil stammenden Jakob Staub.

²⁰⁹ Anna Katharina Leuzinger (1848 – 1904), verheiratet mit Caspar Zwicky (1833 – 1902). 1870 wurde ihr Sohn Caspar geboren.

²¹⁰ Fridolin Zwickys Schwiegervater Paul Heussi (1799 – 1870), Schmied, von Mühlehorn.

²¹¹ In der Schlacht bei Rossbach in Thüringen am 5. November 1757 besiegte der preussische König Friedrich der Grosse die Franzosen unter Prinz Soubise (1715 – 1787). Obwohl sie nur einige Stunden dauerte, brachte diese Schlacht eine klare Entsch-

denmässige Bravour entwickeln u. von ausgezeichnet intelligenten Männern geführt u. befehligt werden, haben Frankreichs Armee, die siegewohnte, besiegt, sondern der ungeheure Schlendrian u. Corruption, Unterschlagungen u. Betrügereien begangen von einigen Ministern u. Generale u. ihren Helfershelfern. Napoleon, der so viele betrogen u. so viele nach Cayenne²¹² u. anderen Todesstätten geliefert, dieser Napoleon ist diesmal am meisten betrogen u. angeführt worden. Er würde sich, hätte er nur eine Ahnung von dieser Monsterwirthschaft gehabt, zweimal besonnen haben, ehe er den Einflüsterungen seiner bigotten Eehälfte²¹³ u. seiner falschen Freunde Gehör gebend den Kriegsbrand in 2 der grössten Völker Europas warf. Ohnehin bis über die Ohren verschuldet, sind beide Mächte besonders aber das jetzt schon so gut wie besiegte Frankreich dem Bankrott u. eine Unzahl Einwohner dem Hungertode preisgegeben. Wohl trägt Napoleon nicht alle Schuld, vielleicht nicht so grosse, wenigstens im vorliegenden Kriege, als man allgemein annimmt. Nach meiner Ansicht haben verschiedene Faktoren mitgewirkt. Als eine der grössten ist wahrscheinlich der im Volk u. in den Behörden eingewurzelte Preussenhass (die andere auszuführen, fehlt mir der Raum), aber dessen ungeachtet ist er von der Hauptschuld nicht freizusprechen, hätte er gesiegt, so wäre er der 2. oder doch der 3. Gott auf Erden, denn der Papst, der unfehlbare, will auch etwas gelten; u. jetzt besiegt, ist er trotz seiner Millionen ein armer Teufel. Hoffentlich fallen die Conzils- oder besser gesagt die Fluchväter samt ihren Pio nono der gleichen Vergeltung anheim u. fallen die Schuppen den Völkern aus den Augen über die teuflischen Wölfe im Schafspelz.²¹⁴ Unsere Armee ist soeben bis an einzelne Comp. Scharfschützen ganz entlassen. Es waren 45 – 50 000 Mann auf den Beinen resp. an den Grenzen: per

dung. Über zehntausend Verlusten von Franzosen und der mit ihnen verbündeten Reichsarmee standen kaum einhundert preussische Gefallene und etwa fünfhundert Verwundete gegenüber. Mehr noch als den persönlichen Erfolg eines Landesfürsten symbolisiert die gewaltige Niederlage Frankreichs den Sieg der deutschen Sache und erweckte das nach dem Dreissigjährigen Krieg verblichene gesamtdeutsche Nationalbewusstsein zu neuem Leben.

²¹² Hauptstadt und grösster Hafen Französisch-Guayanas. 1851 errichteten die Franzosen hier eine Sträflingskolonie, die erst 1946 aufgehoben wurde.

²¹³ Die spanische Gräfin Eugénie de Montijo (1826 – 1920), seit 1853 mit Napoleon III. verheiratet. Aufgrund ihrer Schönheit, Klugheit und ihrer eher als undamenhaft erachteten Leidenschaft für die Politik galt sie als eine international viel beachtete Persönlichkeit. Sie unterstützte die päpstliche Herrschaft gegen die italienischen Nationalbestrebungen und bezog eine klar antipreussische Stellung. Nach der militärischen Niederlage im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 musste sie aus Paris fliehen und verbrachte ihr Exil in Grossbritannien, der Schweiz und an der Riviera.

²¹⁴ Anlässlich des ersten Vatikan Konzils von 1868 wurde der Primat oder die Unfehlbarkeit des Papstes proklamiert. Gleichzeitig verlor der Vatikan im Rahmen der Einigungsbestrebungen Italiens zusehends an Macht. Das Postulat der Unfehlbarkeit sorgte nicht nur bei Protestanten für Unruhe.

Tag 130 000 Franken Kösten, 4 Mill. zus. od. wahrscheinlich noch mehr. Glarner haben sonderbarerweise keine an die Grenzen müssen, sonst fast aus allen Kantonen. Man meinte allgemein, Italien werde zu Frankreich stehen u. werden dann Russland u. Österreich ebenfalls aktiv eingegriffen haben, dann hätten wir einen europäischen Krieg gehabt und wir Schweizer hätten, um nur ringsum die Grenzen zu decken, ziemlich Soldaten brauchen können; doch Gottlob ist es an diesen Gegnern genug gewesen u. liest man jetzt schon Szenen, die man fast nicht lesen kann, doch genug davon. Nur als Merkwürdigkeit muss Euch anführen, dass alle angekündigten Kriegskarten nur Luxemburg, Pfalz, Rheinpreussen, Baden u. [...] enthalten, von Frankreich fast nichts, Beweis dafür, dass die Preussen rasch gewesen.

Ihr werdet von meinen Geschwistern Anna u. Barbara Photographien erhalten, von mir erhält Ihr keine, denn erstens habt Ihr selbe theilweise schon, u. neuere könnt Ihr nächstes Jahr selbst mitnehmen, indem wir des Bestimmtesten rechnen, dass Jemand komme.

D. 27. August. Soeben sagte mir Rudolf Beglingers Griti, dass die Grossmutter²¹⁵ seit 8 Tagen das Bett hüten müsse u. wohl schwerlich mehr daraus kommen werde. Es wollte deswegen an Dich, Schwager Hilari, schreiben, doch versprach ich die Meldung an Dich. Falls es schlimmer kommen würde, so würde Dir dennoch Bericht gegeben werden. – Auch Baumeister Laager ist seit der gleichen Zeit bettlägerig u. erwarten sie ebenfalls sein Ende. Ich erwarte bis um Neujahr oder Weihnacht eine Antwort und hoffe, dass auch dieser Brief Alle miteinander in Gesundheit u. Zufriedenheit antreffen werde, wie er uns (mit der jetzt gemeldeten Ausnahme) auch alle gesund verlässt u. wünsche Euch allen Namens meiner Frau u. unserer ganzen Familie ferneres Wohlergehen, Wehm[ütig] sagt Euch Lebewohl. Euer Vetter, Schwager u. Bruder Frid. Zwicky²¹⁶

Mollis, den 28. August 1870

Werthe Schwäger und Schwägerinnen!

Beim Anlass von Lieutenant Beglingers²¹⁷ Abreise richte ich wieder einmal ein paar Worte an Euch, um zu zeigen, dass wir auch noch am Leben sind. Bald sind 4 Jahre verflossen, dass ich einmal an Dich, Schwager Hi-

²¹⁵ Susanna Zwicky-Leuzinger (geb. 1796), Mutter der beiden nach den USA ausgewanderten Fridolin und Hilarius Zwicky. Die in diesem Brief geäusserten Bedenken waren gerechtfertigt. Susanna Zwicky vermochte sich von ihrer Krankheit nicht zu erholen und starb am 2. September 1870.

²¹⁶ Fridolin Zwicky (1831–1895), verheiratet mit Barbara Heussi. Bäckermeister im Vorderdorf in Mollis, Bruder der Verena Zwicky und der Susanna Pfeiffer-Zwicky.

²¹⁷ Jakob Beglinger wurde offenbar gleich mehrfach als Briefträger nach Amerika in Anspruch genommen, so auch von Johannes Schindler, der seiner Nachricht auch ein kleines Geschenk, ein Dutzend bestickte Taschentücher, beilegte.

lari, einen Brief versandte, aber nie keine Antwort erhielt, weiss nicht, ob du ihn erhalten hast oder nicht. Zumal weiss ich noch von keinen Briefen, die nicht an ihre Adresse gelangt sind, welche ich gemacht habe, & deren habe ich wirklich schon zu Dutzenden gemacht, heisst das für andere Leute.

Nun, zurück wieder auf den Brief, welcher ich an dich richtete (Hilari), welcher dem Hauptinhalt nach die gleichen Fragen enthielt wie der heutige. Es ist wirklich Auswanderungslust, welche mein Herz noch einmal entzündet & warum? Der Grund ist einfach derjenige, will unsere liebe Industrie im lieben alten Glarnerlande derart steht, dass kaum die Hälfte Arbeiter ihr Brod verdient. Im jetzigen Moment ist der deutsche-französische Krieg Schuld daran, und wenn dieser aufhört, so sind die mechanisch eingerichteten Druckmaschinen schuld, dass kaum die Hälfte Arbeiter mehr nöthig sind. Jetzt rechnet es selbst aus, wie die armen Fabrikler bestellt sind, & das ist wirklich ein Bestandtheil unserer Fabrik Industrie, welche sich bei unsern Lebzeiten nicht mehr ändert, indem der Fabrikant behauptet, wenn er nicht mit mechanischen Einrichtungen arbeiten könne, vermöge er die auswärtige Concurenz nicht auszuhalten, somit bliebe sein Geschäft ganz geschlossen. Jetzt schon einige Monat arbeitet man 3 Tage pro Woche in allen Fabriken & dazu rechnet den verdammtten Luxus & die Theure der Lebensmittel, welche so hoch stehen wie in grossen Weltstädten, wie kann da der Fabrikarbeiter leben? Ich will hier ein paar Beispiele von den nöthigsten Lebensmitteln anführen & ihr werdet euch verwundern. Anken p. lb 120 ct, Fleisch p. lb. 60 bis 70 ct, fette Käse p. lb. 80 dito mager, 50 ct. Erdäpfel p. Zentner 5 bis 6 fr.

Da mein Schreiben einen gänzlich familiären Zweck hat, so berühre ich kaum, weder politische, noch andere Begebenheiten, deren ich aber wirklich von Interesse keine wüsste. Was von allerhand verschiedenen Ereignissen, Wechselfälle der oder dieser Art, sowie der jezige Bestand & Lauf der heutigen Verhältnisse im Glarnerland, werdet Ihr weitläufiger & gründlicher vom Überbringer dieses Briefs erfahren sowie von denen zwei Maitli,²¹⁸ welche in Euere Nähe kommen, und somit öfters Gelegenheit bekommen werdet, über alles Mögliche von der alten Heimath Auskunft zu erhalten.

Noch eine kurze Schilderung meiner beiden Söhne,²¹⁹ der ältere (Caspar), der ist halt nur sehr schwach begabt in geistiger Beziehung, nichts war er in der Schule, nichts ist er beym arbeiten, und nichts ist er überall,

²¹⁸ Hier handelt es sich vermutlich um Judith Zwicky und Anna Laager, die 1870 mit Leutnant Beglinger nach den USA reisten. Vgl. Anm. 208, S. 92.

²¹⁹ Caspar Schindler (1850–1891) und Johann (Jean) Schindler (1851–1896). Der jüngere Sohn Johann schien die Hoffnungen des Vaters ganz zu erfüllen. Er beschloss seine Laufbahn als Bankdirektor in Bern. Aus seiner Ehe mit Maria Louise Tornare stammten die beiden Söhne Johann Heinrich (geb. 1879) und Fritz (1882).

(Schwager Hilari) wenn dieser genannte Bursche etwas wäre, glaube nur, ich hätte ihn schon lange nach America geschickt, aber Euch eine beschwerliche Bürde mit so einem Kerl, das darf & mag & will ich nicht Euch belasten.

Hingegen was dein Götti Jean betrifft, der ist ein ganzer Mann zu seinen noch jungen Jahren; im Dezember wird er 19 Jahr alt, französisch spricht er besser als deutsch, italienisch & englisch hat er auch gelernt, somit, wenn er gesund bleibt, könnte seine Laufbahn eine rechte werden. Jetzt ist er schon 1½ Jahr in Fribourg in einem Bankier-Haus, wo er mit 1600 fr. besoldet ist. Ich schreibe ihm jetzt wirklich auch über diese Angelegenheit und befürworte das America ganz gut, will sehen, was er mir darüber antwortet, freuen thät es mich sehr, wenn ich eine zuneigende Antwort von ihm erhielte. Für solche Bursche[n] wäre America ein Land voll Hoffnung. Glück auf!

Ich habe wirklich mit dem Beglinger über diesen Gegenstand gesprochen, indem wir [uns] einige mal miteinander unterhielten: punkto meiner Familie, zum auswandern. Gewöhnlich sagt man bei uns zu Hause zu Leuten, wie wir jetzt sind: ah bah! Ihr sind zu alt, zum Farmer zu werden, aber es muss doch nicht alles Farmer werden, wenn man z.B. noch einige tausend Fränkli mit nach America brächte. Beglinger hat auch höflich eingeladen, mit ihm die Reise zu machen, was mir wirklich willkomm und erwünscht wäre; aber wenn man freilich ein Häusli zu verkaufen hat, selbiges einkassieren soll und so andere Sachen mehr, somit kann man halt in so kurzer Zeit nicht fertig werden, aber das, wenn es mit dem Verdienst nicht sollte besser werden bis im Frühjahr, so würde ich Euch noch einmal berichten, wie & wann ich kommen soll, hoffe aber, dass du, Schwager Hilari, mir diesen Brief auf's Neujahr beantwortest, wenn möglich früher.

Neues, z. B. von Hochzeiten, Todesfällen etc. weiss ich zu Euerem Interesse nicht zu berichten, vom Krieg mag ich nichts melden, indem ich weiss, dass Euere Zeitungen selbiges besser enthalten als unsere Blätter. Zur Erinnerung an uns schiken wir Euch unsere Photographie samt deinem kleinen Göttikind Fritz Zwicky, unser innig geliebtes Adoptivkind, welcher ein wilder, aber gesunder & starker Bueb ist. Auch legt meine Frau aus Liebe & Anhänglichkeit zu ihren Schwestern Ferena & Susanna einige Nas-tücher, welche mit euren Namen gezeichnet sind, zum Geschenk bey. Jedem ½ Duzend.

Wir hoffen und wünschen, der Brief samt den kleinen Geschenken möge Euch alle in bester Gesundheit antreffen.

Lebt wohl, nebst herzlichen Grüssen begleitet, von Eurem Schwager & Schwester

Joh. Schindler & Anna Zwicky

Wir haben, das heisst, meine Frau, ihrer Schwester Ferena seiner Zeit dem Joachim Beglinger ein Tabaks Dösli aufgegeben. Hat sie es wirklich erhalten? Berichtet darüber!

Die einte Photographie am Schwager Hilari und die einte an Schwager Johannes.

Mit des Schwagers Christophs Bueb,²²⁰ welchen wir an Kindesstatt angenommen haben, war für uns wirklich eine grosse Aufgabe, indem wir schon ältere Leute sind, somit macht uns das wirklich viel Beschwerden, weil er ein sehr böser Bueb war, und dennoch wollten und thaten wir unsere Eltern Pflicht an ihm nicht vergessen. Man hat uns diesen Bueb wirklich aufgezwängt, der Schwager Fridli war am meisten Schuld daran, obwohl er an Christophs Familie beym Todesfall sehr grosse Opfer gethan hat, worüber er dich, Schwager Hilari, berichtet hat, wie ich glaube. Aber dennoch liegt die grösste Last auf uns, ein Kind zu erziehen will viel heissen! Solches wird Euch wohl einleuchten. Somit suche ich, mit diesem Bericht kurz zu schliessen, wenn ich über diese Angelegenheit umständlich berichten wollte, brauchte ich einen ganzen Bogen zu überschreiben.

Der nachfolgende Brief stammt von Caspar Leuzinger,²²¹ an Verwandte in den USA, um 1886.

Werthe Verwandte:

Schon längere Zeit wir nun ohne Ihre lieben Nachrichten geblieben u. um unseren regen Briefwechsel nicht zu unterbrechen, bin ich im Falle, heute wieder die Feder zu ergreifen, um Ihnen einige Zeilen zukommen zu lassen.

Vorderhand macht es mir Vergnügen, Ihnen melden zu können, dass wir alle, meine l. Frau, Papa²²² u. Mama ohne Ausnahme uns fortwährend des besten Wohlseins erfreuen und hoffen wir zuversichtlich, dass bei Ihnen allen dies ebenfalls der Fall sei. Wir haben nun seit Anfang November so ziemlich, wie man hier zu sagen pflegt, Föhnsturm, ein Martinisömmerchen gehabt, es hat sich nun aber seit gestern der erste Schnee gezeigt, ohne dass es dabei erheblich kalt wäre.

²²⁰ Johannes Schindler und seine Frau Anna hatten nach dem Tod von Christoph Zwickys Frau Regula (1832 – 1869) das jüngste Kind, den 1869 geborenen Sohn Fritz, als Pflegekind aufgenommen.

²²¹ Caspar Leuzinger hatte 1885 die mit ihrem Vater Johann Pfeiffer zurückgekehrte Susanna Alvina Pfeiffer geheiratet. Bis 1928 betrieben er und seine Frau in Mollis ein Geschäft. Später lebte das Ehepaar in Bern.

²²² Caspars Mutter hatte in zweiter Ehe den Witwer Johannes Pfeiffer geheiratet. Vgl. S. 79 ff.

Die Geschäfte gehen hier im Allgemeinen immer noch nicht gut und wartet man mit Ungeduld auf einen baldigen Umschwung zum Bessern in den Verdienstverhältnissen, welche, wenn auch noch nicht gerade so schlecht wie an gewissen Orten, so doch ungenügend sind. Wenn nun hier auch Arbeiterstreiken etc. wegen schlechter Lohnung oder zu langer Arbeitszeit wenig vorkommen, so ist dieses anhaltende Verhältniss auf die Länge doch etwas lähmend und gibt Anlass zu socialistischen Umtrieben. Glücklicherweise sind in der Regel bei solchen Anlässen die Schweizer Arbeiter wenig betheiligt, sondern ist es hauptsächlich das deutsche Element, welches sich gegen die Arbeitgeber und dann mitunter eben auch Schweizer Arbeiter, welche sonst den socialistischen Ideen abgeneigt ist, ins Schlepptau nimmt u. leider kommt es dann vor, dass gerade wie letzten Herbst in Zürich²²³ bei Anlass eines Streik-Aufstandes die einheimischen Arbeiter der Polizei zum Opfer fallen, während die Aufrührer u. Veranstalter solcher Tumulte gewöhnlich als feige Kerle im Ernstfall die Verführten Arbeiter gemüthlich opfern lassen, während sich die einen aus dem Staube machen, um an andern Orten ihre Maulwurfsarbeit wieder aufzunehmen. Da im Ganzen aber die Schweiz für diese Agitatoren zuwenig zugänglich ist, haben wir verhältnissmässig wenig in dieser Beziehung zu fürchten und suchen sich die Ottern gewöhnlich geeigneter Boden für ihre sauberen Ideen.

Doch ich sehe, dass ich mich in diesem Socialistenkapital ganz verrenne u. bitte ich um Entschuldigung, dass ich mich etwas zu lange darüber verbreitet habe. Letzten Donnerstag sind von hier auch zwei junge Burschen von ca. 18 Jahren nach Amerika gereist, um ihr Glück dort zu versuchen. Es sind dies zwei Wirthssöhne, welche leider eben durch den Anlass des Trinkens ziemlich herunterkamen und nun jenseits des Ozeans die alten Gewohnheiten vergessen und ein anderes Leben anfangen wollen. Der Vorsatz wäre gut, wenn nur die Willenskraft stark genug ist, nur dem ge-

²²³ Vermutlich nimmt Caspar Leuzinger hier Bezug auf den Schlosserstreik von 1886. Am 10. Mai 1886 hatten Zürichs Schlosser ihre Arbeit niedergelegt und einen Streik für die Einführung des Zehnstundentages begonnen. Am 15. Juni eskalierte die Lage, als zudem ein demonstrierender Schreiner verhaftet wurde. In den darauf folgenden Ausschreitungen gegen die Polizei wurde ein Demonstrant durch einen Schuss verletzt. Die Zürcher Kantonsregierung ersuchte in der Folge den Bundesrat um Verstärkung der Polizei durch damals in Zürichs Kaserne stationiertes Militär. Als Gegenreaktion organisierten die Arbeitervereine am 20. Juni eine Protestveranstaltung, an welcher mehrere tausend Personen teilnahmen. Ende Juli wurde der Streik allerdings erfolglos abgebrochen. Im Herbst desselben Jahres wurden neun der Streikenden zu Freiheitsstrafen verurteilt. Das Geschehen gab auch im damals hoch industrialisierten Glarnerland zu reden. Die Glarner Nachrichten nahmen mehrmals, besonders im Juni, zu den Ereignissen in Zürich Stellung. Vgl. Koller Chr., Zwischen Handwerkerethos, Klassenkampf und Republikanismus. Der Zürcher Schlosserstreik von 1886. Manuskript. Zürich 2004. Dieser Artikel wird nach Auskunft des Autors 2005 im Druck erscheinen.

fassten Vorsatz streng nachzuleben, dann kann es vielleicht doch noch Männer aus ihnen geben, indem solche jung, gesund und nicht etwa unintelligent sind.

Wir würden Ihnen gerne weiter unsere Glarner-Zeitungen regelmässig gesandt haben, aber seit Bruder Fritz²²⁴ in Vevey ist, verlangt er solche je-weilen zum lesen. Es gefällt ihm sehr gut in dieser Stadt, welche eine von den schönsten in der ganzen Schweiz ist. Er hat zwar sehr viel zu arbeiten u. zu lernen, u. ist aber auch Kost u. Logis ausgezeichnet, sodass er sich schon ein wenig anstrengen darf. Es ist dies für junge Leute nie kein Schaden, wenn solche vollauf beschäftigt sind, denn im andern Fall finden sich viel mehr Anlässe, um auf Bahnen zu gerathen, welche nicht zum Vortheil des Betreffenden gereichen u. welche ein junger Mann oft später schwer zu büssen hat.

Fritz ist auf dem Bureau einer grossen Cigarrenfabrik angestellt, welche Firma ihre Produkte nach allen Weltgegenden exportirt, auch nach Suedamerika etc. Um Ihnen eine kleine Probe dieser einzigen Sorte Cigarren, welche die betreffende Fabrik macht, zu geben, lege Ihnen hiermit einige Exemplare bei mit der Hoffnung, solche werden Ihnen gut schmecken. Also Prosit!

Ich habe meinen Bruder auch bereits ersucht, Ihnen bald einmal selbst auch zu schreiben und dürfen Sie also auf einen Brief von demselben zählen. Letzthin habe auch auf einen Brief an Cous. Caspar Zwicki Antwort erhalten, welche mich sehr freute. Sie können demselben gelegentlich mittheilen, dass er von mir ebenfalls bald wieder etwas zu hören bekommt.

Der Sohn von Cousin Frid. Zwicki²²⁵ ist gegenwärtig in Paris angestellt u. hat derselbe dort einen sehr guten Posten inne, so dass man berechtigt ist, grosse Hoffnungen auf diesen talentierten jungen Mann zu legen. Auch in dieser Familie ist alles gesund und wohl. Das Gleiche kann ich auch von Cousin Caspars Familie u. Cousin Christophs Familie, sowie von Hansmelcher Schulers²²⁶ sagen. Hansmelcher kommt hie und da ein wenig zu uns auf Besuch u. wiederum geht Papa mit Mutter öfter nach Beglingen spazieren und macht dann bei dieser Gelegenheit bei Hansmelk seinen Gegenbesuch. Auch liess er es sich nicht nehmen, bei dem Heuet fast täglich zu Hansmelk zu gehen und dort tapfer mitzuhelfen. Cousin Caspars ältester Sohn Caspar hat im Sinn, Bäcker zu werden und sucht er

²²⁴ Fritz Leuzinger (1868–1945), verheiratet mit Maria Feldmann (1870–1935). Leuzinger war Kaufmann und lebte in Lenzburg und später zeitweise in Yverdon.

²²⁵ Bäckermeister Fridolin Zwicky's Sohn Caspar (1863–1935) schloss die ETH in Zürich als Kulturingenieur ab. Er war mit Luisa Frieda Wethli verheiratet und lebte später in Zürich.

²²⁶ Es ist nicht klar, um welchen Johann Melchior Schuler es sich hier handelt. Die Art und Weise, wie von ihm gesprochen wird, lässt auf einen auch den Vettern in Amerika gut Bekannten, eventuell einen Verwandten schliessen.

sich nun ein tüchtigen Lehrmeister, um sofort de Lehre anzutreten. Vorläufig eignet er sich einige Vorkenntnisse bei Cousin Fridel an.

Die Ernte war hier im allgemeinen mittelmässig. Heu gab es ordentlich, dagegen war es mit Obstertrag schlecht. Wein produzierte der Kt. Wallis u. Wadt ziemlich viel, dagegen war in der Ostschweiz der Ertrag quantitativ und qualitativ gering. Ich kaufte letzten Herbst 800 Liter weissen Wadtländerwein, der Liter à 36 zuzüglich Fracht u. Zoll à 45 cts. ein Preis, welcher in Anbetracht der wirklich vorzüglichen Qualität dieses Produktes sehr gering ist. Ich verkaufe solchen en detail 80 cts. pro Liter u. Fläschchen weis 70 – &. habe den grössten Theil bereits abgesetzt. Dieses Jahr kommt er nun auf 40/45 resp. zuzüglich Fracht u. Zoll 49/54 cts. pro Liter zu stehen u. steht die Qualität dem letztjährigen Gewächs[?] aber nicht nach. Kartoffeln, meist ausländisches Gewächs (Elsass, Ungarn, Oestreich) gelten hier 8 Fr. pro 100 kg. = 200 lb. u. ist aber die Qualität eine sehr vorzügliche. Heu gilt 30 – 36 Fr. pro Klafter (cirka 10 Zentner). Apfel Fr. 8 – 10 pro Zentner etc. Vetter Caspar hat an einer letzthin in hier stattgefundenen Viehschau eine Prämie von Fr. 45 erhalten für seine Familie v. drei schönen Exemplare der Braunviehrace. Es wurden nur Prämien ausgetheilt an Besitzer, welche eine Familie von wenigstens 3 schönen Exemplaren aufzuweisen hatten. Solche Prämien sind wirklich geeignet, den Bauernstand zu veranlassen, möglichst viel eigenes Jungvieh selbst aufzuziehen u. überhaupt wirkt diese Neuerung für die Bauernsame sehr ermuthigend.

Milch gilt bis zum Ausmessen der Liter 18 Rp., Butter süss per lb. 130 – 135, Ziger weisser 14 – 15 Fr. In die Käsereien wird pro Liter 11 – 13 Rp. geliefert, je nach den örtlichen Verhältnissen und der Qualität des Futters. Käs, feiner Emmenthaler gelte 150 – 160 F. pro 100 kg, Landkäse fett 140, halbfett 110 – 120 cts.

Um Ihnen eine kleine Einsicht in unser Glarnerland zu gewähren, sende ich Ihnen beigehend unser Kreuzband das kleine Werk «Glarnerland und Walensee». Leider ist die Ausgabe nicht als eine besonders gelungene anzusehen u. besonders ist bei den Illustrationen einwenig rücksichtslos vorgegangen worden von Seite des Zeichners. Abgesehen von diesen Unregelmässigkeiten ist das Werklein ganz ordentlich u. der Text aus der Feder von Herrn Pfarrer Buss ... anziehend, wenn auch kurz gehalten aber treffend.

[Schluss fehlt].

New Glarus, Green County, Wisconsin

Die Geschichte der Gründung und Entwicklung der Kolonie Neu Glarus ist sowohl aus glarnerischer als auch amerikanischer Perspektive vielfach beschrieben worden.²²⁷ Daher muss hier ein kurzer Überblick genügen.

Bei ihrer Ankunft im August 1845 an derjenigen Stelle, an welcher die Siedlung Neu Glarus entstehen würde, traf das Gros der Auswanderer auf einen grossen, stallähnlichen Unterstand. Dieser war von den einige Tage zuvor ausgesandten Männern errichtet worden und diente fürs Erste als Unterkunft. Da im Spätsommer die Zeit nicht mehr ausreichte, um Land urbar zu machen und zu bestellen, ernährten sich die Neu-Glarner vorwiegend von Fischen aus dem nahen Little-Sugar-Fluss.²²⁸

Geräte, Werkzeuge und Kochutensilien liess man sich gegenseitig ausleihen. Auch habe, so die mündliche Überlieferung, in der ersten Zeit ein einziger

²²⁷ Schon im 19. Jahrhundert erschienen Publikationen über New Glarus. In den beiden Berichten des glarnerischen Auswanderungsvereins von 1847 und 1851 werden die ersten Jahre von New Glarus quellennah beschrieben. Mit John Luchsingers und Johann Jakob Tschudis Geschichte von 1879 wird das Gedeihen der Kolonie aus der Sicht zweier Neu-Glarner geschildert. 1894 folgt das Buch von Daniel Dürst, das neben wertvollen Informationen auch je einen Plan von Green County, dem Township und der Ortschaft New Glarus enthält. Mirjam Theilers *New Glarus, the First Hundred Years*. Madison 1946 stützt sich zwar auf diese frühen Darstellungen, sie fügt als Insiderin jedoch wertvolle Informationen aus ihrer Familie sowie der mündlichen Überlieferung bei. Walter J. Stuckey liefert mit *The First Hundred Years of the Swiss Evangelical Reformed Church, New Glarus* von 1950 einen Abriss über die Geschichte der Kirchgemeinde New Glarus. Ebenfalls eine neuglarnerische Perspektive vermitteln die Arbeiten Herbert Kublys. Dieter Brunnschweilers Dissertation, erschienen 1954, liefert dank seiner Feldforschung neben historischen auch geografische Erkenntnisse. Eduard Vischers Transkription des Reisetagebuches von Mathias Dürst, HVG Heft 63, erschienen 1970, und dessen gleichzeitig publizierte Übersetzung durch Leo Schelbert und Hedwig Rappolt bildeten die Grundlage für spätere Publikationen. Das 150-Jahr-Jubiläum 1995 initiierte weitere Arbeiten, so Susanne Peter-Kublis *Die Welt ist hier weit*, erschienen 1995, und Amerikas Little Switzerland erinnert sich, herausgegeben vom Schweizerischen Verein der Freunde von New Glarus, erschienen 1996. Als eine der neuesten Publikationen gilt Steven Hoelschers *Heritage on Stage*, erschienen 1998, ein Werk, welches das kulturelle Erbe von New Glarus und dessen touristische Verwendung und Vermarktung untersucht.

²²⁸ Luchsinger, J., *The Swiss Colony of New Glarus with additional notes by J. J. Tschudi*. In: Vol. VII of the Wisconsin Historical Collections, published 1879, S. 11.

Besen für die gesamte Ansiedlung genügt.²²⁹ Vordringliche Aufgabe war das Erstellen von wintertauglichen Blockhütten. Bis Mitte Dezember waren zwölf Blockhäuser, jeweils eines für zwei Familien, errichtet. Im Frühling 1846 folgten weitere, bis jede Familie ihr eigenes neues Heim hatte. Gleichzeitig wurden die Rodungs- und Urbarisierungsarbeiten in Angriff genommen. Von jenen – höchst notwendigen – 1000 Dollar, die der Auswanderungsverein zusätzlich als Startkapital zur Verfügung gestellt hatte, wurde nebst anderem für jede Familie eine Kuh angeschafft.²³⁰ Diese ersten Monate engen Zusammenlebens gingen nicht ohne Reibereien ab. Hatte man im Glarnerland kaum soziale Kontakte zu Leuten anderer Gemeinden gehabt, so musste nun, wollte das Unternehmen Neu Glarus bestehen, unter Linthalern, Diesbachern, Mattern, Schwandern und Ennenanern ein «neuglarnerisches» Gemeinschaftsgefühl entstehen. Ebenso ungewohnt war die Arbeit auf den Feldern, denn die Glarner waren grösstenteils Textilarbeiter und Handwerker, die sich kaum auf Vieh- und Milchwirtschaft verstanden, geschweige denn die nötigen Kenntnisse für den Ackerbau mitbrachten. Laut Brunnschweiler waren unter den im August 1845 Angekommenen 11 Weber, 18 Weberinnen, 14 Textilarbeiter, 4 Textilarbeiterinnen, 7 Plattenberger, 7 Handwerker und 4 Bauern.²³¹ Umso willkommener waren da wohl die Elmer und Molliser Bauern, die im Herbst 1845 und in den folgenden zwei Jahren auf der Kolonie eintrafen. So war das Leben in der Kolonie Neu Glarus während der ersten Jahre ein hartes und entbehrungsreiches. Die Nachrichten, die in der alten Heimat eintrafen, waren entsprechend widersprüchlich. Wilhelm Streissguth, später Pfarrer in Neu Glarus, befand anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Glarus, *die allgemeine öffentliche Meinung [für] so äusserst wenig Vertrauen erweckend; bei den eigenen Verwandten der Kolonisten [herrschte] so grosse Ungewissheit und Mangel an Vertrauen [...], dass ich ganz den Eindruck bekam, ich werde durch die Sendung nach Neu Glarus meinem ursprünglichen Berufe als Mis-*

²²⁹ Luchsinger, S. 11: *and it is related, that for some time a single broom sufficed for the whole settlement.*

²³⁰ Schon am 14. Dezember 1845 hatte der glarnerische Auswanderungsverein, um die trostlosen Zustände so viel als möglich zu verhindern, einen weiteren Kredit von 1000 Dollar eröffnet. Zit. nach Brunnschweiler, S. 43, Anm. 30.

²³¹ Brunnschweiler, S. 31. Auch waren die Neu-Glarner während der ersten Zeit tatkräftig von in der Gegend ansässigen englischstämmigen Farmern unterstützt worden. Luchsinger nennt die Namen Capt. Otis Ross, Theodore Greenwood, Charles George und die Armstrongs. Ferner hätten Noah Phelps und Norman Churchill aus Monroe 1847 eine ganze Wagenladung mit Kleidern und Lebensmitteln zu Gunsten der ärmsten Siedler nach New Glarus geführt. Vgl. Luchsinger, J., *The planting of the Swiss Colony of New Glarus*. Sonderdruck aus Vol. XII der Wisconsin Historical Collections. Madison 1892, S. 366.



«Verwilderte» Neu-Glarner? Während der ersten Jahre kursierten in der alten Heimat immer wieder Gerüchte über die Verwahrlosung der Neu-Glarner Siedler. Zeitgenössische Darstellung aus dem «Wisconsin Farmer» von 1858. (Zentralbibliothek Zürich)

*sionar nicht entrissen, sondern werde eine etwa buschmännische oder hottentottische Mission antreten müssen.*²³²

1849 erbauten die Neu-Glarner ihre erste Kirche, ein einfaches Blockhaus von 20 Fuss Breite und 30 Fuss Länge,²³³ das auch als Schulhaus diente. Mangels eines Pfarrers – Streissguth traf erst im Sommer 1850 auf der Kolonie ein – leitete, ähnlich der Kirchgemeinde Neu Elm, ein Siedler, Johann Jakob Tschudi von Schwanden, den Gottesdienst. Zwei Tage nach Streissguths Ankunft konstituierte sich am 25. Juni 1850 die Reformierte Schweizergemeinde Neu Glarus, deren Bestimmungen von 64 Siedlern unterzeichnet wurden. Während der ersten Zeit war der Neu-Glarner Gemeindegemeindehirte auch für den Weiler Neu Bilten zuständig, in welchem er alle vier Wochen Predigt hielt. In diesem Jahr verfügte Neu Glarus über 20 Wohnhäuser, 482 Schweine, 49 Kühe, 91 Rinder und Kälber, 41 Stiere und Ochsen und 15 Schafe. Das Ackerland hatte sich seit 1846 von 109 auf 280 acres (= 113,4 ha) erweitert. Die Bevölkerung hingegen hatte sich gegen-

²³² Brief von Pfarrer Streissguth an den glarnerischen Auswanderungsverein vom 12. 9. 1850. Vgl. Zweiter Bericht über die Colonie Neu Glarus. Herausgegeben von dem Comité des glarnerischen Auswanderungsvereins Glarus 1851, S. 16.

²³³ Stuckey, W. J., The first hundred years of the Swiss Evangelical and Reformed Church New Glarus Wisconsin. New Glarus 1950, S. 5. Eine Kopie dieser kurzen Darstellung befindet sich in der Landesbibliothek Glarus.

über 1846 von 125 auf 104 vermindert, da trotz Zuwanderung weiterer Glarner, darunter die Familien von Niklaus und Werner Elmer sowie Heinrich Geiger aus Elm, mehrere der Pioniere die Kolonie verlassen hatten. 1853 erhielten die ersten Neu-Glarner, total 31 Personen, die amerikanische Staatsbürgerschaft. Seither feierte man in Neu Glarus den 4. Juli als Nationalfeiertag.²³⁴

Drei Jahre nach seiner Ankunft beschwerte sich Streissguth erneut über einzelne ungünstige Nachrichten, die ein falsches Licht auf Neu Glarus warfen. Ein grosses Unrecht geschehe insbesondere *der Kirchgemeinde, wenn sie für Kolonie-Verwicklungen büssen soll. Ich habe mich schon oft darüber beklagt, dass man daheim so gern die Kolonie Neu Glarus und die Kirchgemeinde Neu Glarus mit einander verwechselt. Beide sind nicht nur eben so verschieden wie die Tagwen Ennenda und die Kirchgemeinde Ennenda, sondern noch weit verschiedener; denn kaum ein Drittel der Kirchgemeinde sind Kolonisten, die anderen zwei Drittel entweder gewesene Kolonisten oder noch mehr umliegende Farmer und zwar werden die meisten Lasten von letzteren getragen, da sie im Durchschnitt wohlhabender sind.*²³⁵

Ein Blick in die Volkszählungsdaten des Townships New Glarus von 1850 und 1860, in denen neben biografischen Angaben auch der Wert der Liegenschaften sowie das persönliche Vermögen der Familienväter vermerkt sind, bestätigt dies.

Einwohnerzahlen 1849 – 1879²³⁶:

Örtlichkeit	1849	1859	1869	1879
Dorf Neu Glarus	104	?	?	zirka 200
Township New Glarus	311	960	958	1030
Farmen in New Glarus	44	149	119	130
Farmen in Green County	8566	19 808	23 611	21 729

²³⁴ Tschudy, M., New Glarus Wisconsin, Mirror of Switzerland. Monroe 1965, S.13. Den Neu-Glarnern waren bis dahin nationale Feiern unbekannt gewesen, denn die 1.-August-Feier wurde in der Schweiz erstmals 1891 anlässlich der 600-Jahr-Feier mit Glockengeläute begangen. Acht Jahre später beschloss der Bundesrat auf Anregung der Berner Regierung die Einführung eines Nationalfeiertages.

²³⁵ Glarner Zeitung vom 12. 10. 1853. Der Kirchenvorstand bestand mit einer Ausnahme (Mathias Schmid) aus «freien», vom Auswanderungsverein unabhängigen Farmern. Vgl. Stuckeys Geschichte über die ersten hundert Jahre der Kirchgemeinde New Glarus. Die Kolonie Neu Glarus zählte damals rund 100 Einwohner, während die Kirchgemeinde 60 Familien oder rund 250 Mitglieder verzeichnete. Ende 1878 umfasste sie 170 Familien oder 600 Mitglieder und 1945 rund 354 oder 1000 Mitglieder. Vgl. Theiler, S. 27 und 65. Umso erstaunlicher, dass die Kirchgemeinde Neu Elm, die nur einen Drittel der Mitglieder von New Glarus besass, dennoch bis 1962 Bestand hatte.

²³⁶ Vgl. Brunnschweiler, S. 53 f. Siehe auch Blumer, Th.J., Census Records of New Glarus 1850 – 1880 (Manuskript in der Landesbibliothek Glarus).

Die Zahl der Farmen hatte sich zwischen 1859 und 1869 zwar verringert, doch nahm die Agrarfläche einer einzelnen Farm während dieser zehn Jahre um durchschnittlich 70% zu. Als Beispiele seien hier die Farmer Werner Elmer von Elm und Paulus Kundert²³⁷ von Rüti angeführt. 1849 hatte ihr Ackerland eine Fläche von 70 respektive 11 acres. 1859 besass Elmer 240 und Kundert 120 acres. 1869 waren es 280 und 400 acres.²³⁸ Angebaut wurden Weizen, Mais und Hafer. Die Weizenproduktion verringerte sich ab 1870 zugunsten der Milchwirtschaft. Entsprechend deutlich ist daher die Zunahme der Milchkühe im Township New Glarus:²³⁹

Jahr	Ackerland in acres	Milchkühe
1849	1 330	119
1859	10 306	847
1869	17 133	991
1879	11 471	2080

Trotz aller Widerwärtigkeiten und Schicksalsschläge,²⁴⁰ die den Neu-Glarner in den ersten Jahren während des Aufbaus ihrer neuen Existenz widerfuhren, waren ihnen kriegerische Bedrohungen fremd. Umso erschütterter mussten sie 1861 beim Ausbruch des Sezessionskrieges erkennen, dass auch das gelobte Land Amerika nicht gegen Krieg und damit verbundenes Elend gefeit war.

Was uns anbetrifft, so sind wir, sowie auch meine l. Eltern und Geschwister gegenwärtig (Gott sei Dank) zimlich gesund, und bis dahin gnädig verschont vor dem schrecklichen Krieg, welcher, wie Ihr wohl wisset, über unsere einst so friedlichen Lande schrecklich und grausam wüthet.

Ja, grossen Dank sind wir Gott dem Allmächtigen schuldig, dass Er uns bis dahin so gnädig verschont hat, und uns noch alle beieinander in Ruhe und Frieden hat wohnen lassen, und uns an nichts hat mangeln lassen, während in so vielen Gegenden ein so grausamer Krieg alles verheert, und viele Tausend und Tausende ihr Leben aufopfern müssen. Wie es ferner noch uns gehen wird, ist uns noch verborgen, Gott der Allwissende weiss es.

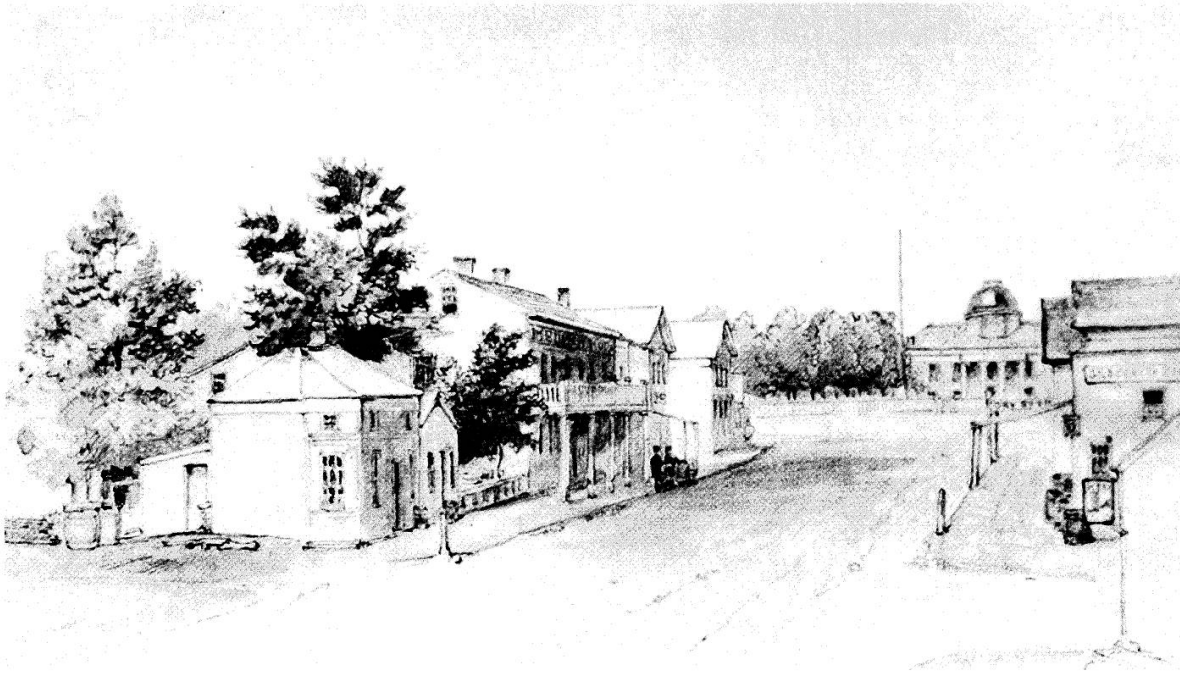
Es sind von New Glarus etwa 60 freiwillige Soldaten schon bald 1½ Jahr fort, meistens Glarner. So viel man jetzt weiss, ist einer davon in der Schlacht bei Friedrichsburg gefallen, einer im Spital an einer Krankheit gestorben und einige sind ver-

²³⁷ Paulus Kundert (1832 – 1907), verheiratet mit Sibilla Knobel (1834 – 1911).

²³⁸ 2.47 acres = 1 ha.

²³⁹ Brunnschweiler, S. 58.

²⁴⁰ Besonders schwer getroffen wurde die Region 1854 durch eine Choleraepidemie, der 22 Personen, darunter viele Kinder, zum Opfer fielen. Dank dem unermüdlichen Einsatz Pfarrer Streissguths, der nicht nur als Seelsorger der Gemeinde beistand, sondern auch bescheidene medizinische Hilfe leistete, konnte Schlimmeres verhütet werden. Vgl. Stuckey, S. 7.



Ansicht von Madison, Hauptstadt von Wisconsin. Nach einer Zeichnung von John B. Wengler, 1851. (Zentralbibliothek Zürich)

wundet. Und dann noch einige sind entlassen worden wegen Untauglichkeit, welche zurück gekehrt sind, erzählen und schreiben aber alle von dem unendlichen Betrug dieses Krieges. Drei unter diesen Soldaten sind Elmer Burschen, nämlich: Jacob Elmer (Vater Niklausen), von welchem sie schon seit vier Monaten keine Nachricht erhalten haben der zweite ist: Joh. Ulrich Kubli (Oswald Kublis), welcher schwer verwundet wurde, sodass sie ihm laut Bericht sein rechtes Bein abgenommen haben. Seine Eltern haben ihn schon lange erwartet, ist aber bis dato noch nicht zurück gekehrt. Der Dritte ist Peter Disch (Schreiner Peters), dieser ist noch immer beim Regiment laut letztem Bericht. Ach, dass doch bald genug Blut geflossen wäre von so vielen Unschuldigen. Es sind zwar noch keine Friedens Aussichten vorhanden, doch dem Herrn ist alles möglich, wir wollen auf ihn trauen.

Die Zeiten wechseln und ändern wunderbar, wie hat sich doch das glückliche und friedliche Amerika jetzt gewandelt in Unglück und Krieg, ja, es wird an manchen Orten Elend, Hunger und Armuth genug sein, in den Staaten, wo der Krieg herrscht, es muss einen recht erschüttern, wenn man an die vielen Unglücklichen denkt, welche ihre Eltern, Weiber und Kinder verlassen mussten, um sich den Kugeln und dem Tode preis zu geben, und ach, viele hat es schon betroffen.

Bis dahin hat Gott unser Town (Umgegend) gnädiglich verschont, wiewohl es schon einige Male gedroht hat, dass auch unsere Männer, Söhne und Brüder das gleiche Loos treffen werde. Ende Februar hat der Congress wieder 800 000 Mann dem President bewilliget. Wenn er sie zu brauchen gedenkt, so kann er sie jeden Tag aufbieten, nämlich alle waffenfähige Mannschaft von den Jahren 20 bis 35, jedoch mit der Bedingung, dass wenn einer 300 Dollar bezahle, die Regierung einen Ersatz Mann stellen wolle.

Sollte dieses zur Ausführung kommen, so würde es auch uns trefen. Wenn es aber mit den 300 \$ abgemacht wäre, so würden wir und noch viele andere dieses vorziehen, als selbst in einen so blutigen Krieg zu gehen. Doch wir müssen uns Gott dem Allmächtigen übergeben. Er allein hat die Macht über Frieden und Krieg, über Leben und Tod. Wir wollen Ihn bitten, Er möge die Ruthe der Züchtigung, die Er jetzt hart über Amerika schwingt, doch auch wieder bald zurück ziehen und Frieden gebieten.

So schrieb Verena Ott-Elmer am 11. März 1863 an ihre Cousine Verena Freitag nach Elm. Josua Wild aus Luchsingen, der im Sommer 1845 nach den USA ausgewandert war und sich einige Jahre darauf in Neu Glarus niedergelassen hatte, liefert uns eine Schilderung aus der Perspektive eines Mannes.

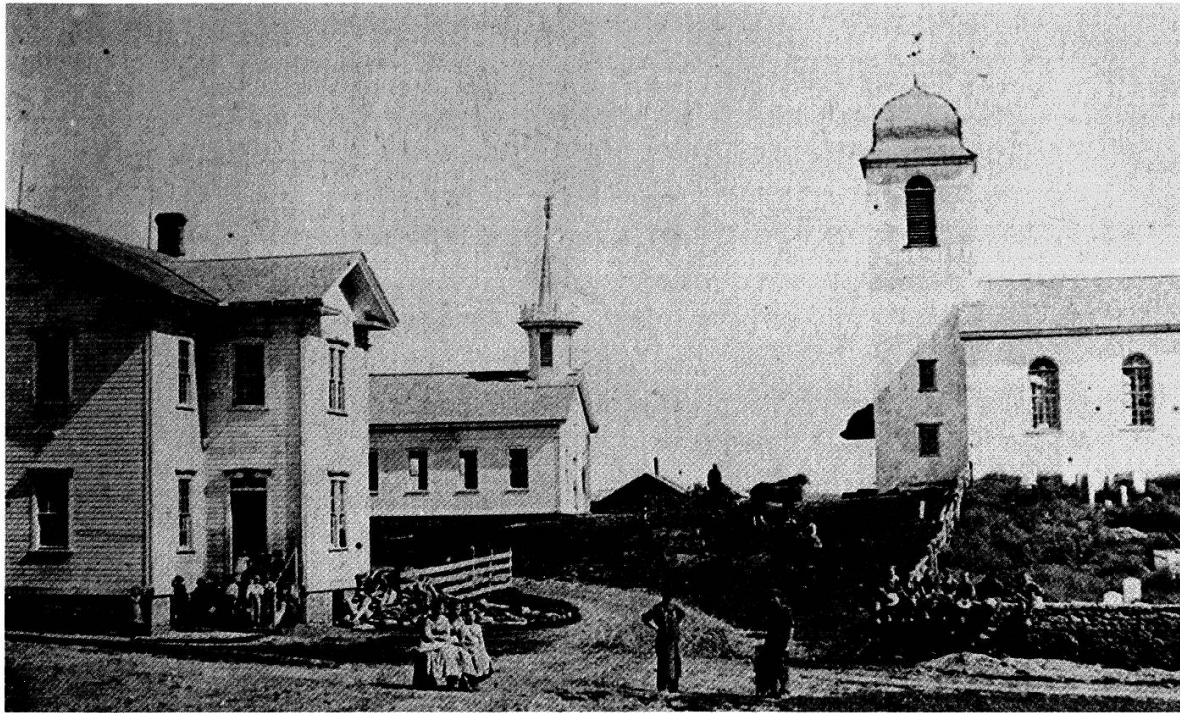
Im Bürgerkrieg kämpfte der Norden gegen den Süden. New Glarus allein stellte 100 Soldaten. Es war eine schwere Zeit. Die Steuern waren hoch. Wer viel Land zu verkaufen hatte, bekam einen guten Preis. Am Zahltag schickten die Soldaten ihren Sold ihren Familien zuhause. Einige schickten das Geld mir, um es für sie aufzubewahren, andere vertranken es. Alles kostete sehr viel. Bedruckte Baumwolltücher kosteten 50 cents pro yard (91,4 cm), Leintücher kosteten einen Dollar. Der Gold Dollar war \$ 2.25 wert. Das Vertrauen der Amerikaner ging verloren. Wer nicht arbeiten wollte, stahl Geld, von denen, die ihr hart verdientes Geld gespart hatten. Schwindler wurden nicht hart genug bestraft.

Als der Krieg endlich zu Ende war, wurden an alle Hauptstädte der Bundesstaaten Telegramme versandt. Ich war gerade in Madison, unserer Hauptstadt, als die Neuigkeit eintraf. Oh, welche Freude, Kanonenschüsse, Feuerwerke und überall patriotische Reden. Bevor ich am folgenden Tag nach Hause ging, kaufte ich eine amerikanische Flagge und band sie vorne an meinen Wagen. Auf dem Heimweg hielten mich viele Leute an und fragten, was dies solle. Überglücklich erklärte ich ihnen, Friede sei ausgerufen worden. Als ich nach Hause kam, fanden gerade die Frühjahrsahlen statt und überall herrschte grosse Freude. Allmählich kehrten die Soldaten heim. Für viele war es sehr schwer, sich wieder ans Arbeiten zu gewöhnen.²⁴¹

Käse in Neu Glarus

Erstes in Wisconsin hergestelltes Glarner Produkt war vermutlich jener Anken, den einige Neu-Glarner Siedler im Herbst 1845 beim Abschied von

²⁴¹ Lebensgeschichte von Josua Wild (1813 – 1879), von ihm selbst verfasst. Diese Autobiografie wurde in den 1930er-Jahren ins Englische übertragen. Eine Kopie dieser englischen Übersetzung befindet sich im Pulverturm in Schwanden. In Mirjam Theilers *New Glarus, the First Hundred Years*, S. 35 f., sind die aus dem Township New Glarus stammenden Soldaten des Sezessionskrieges namentlich aufgeführt. Sie bestätigt Wilds Angabe.



Ansicht von New Glarus. In der Bildmitte das Schulhaus, daneben die «schweizerisch» anmutende, 1858 erbaute Kirche, die 1901 abgerissen wurde. Um 1875. (New Glarus Historical Society)

Niklaus Dürst zu Ehren ihres Experten auftraten und der, wie Dürst in seinem Notizbuch festhält, mit Genuss verspiesen wurde.

[S. 12] *und den 1ten Sept. als am Tage meiner abreise v. d. Colonie wurde durch H. B. und D. Schindler²⁴² v. Mollis u. Frid. Streif v. Schwanden zu meiner Ehre die 1ste Butter gemacht, welcher von uns gemeinschaftlich in frohem Kreise genossen.*²⁴³

Überhaupt war und ist die Milchwirtschaft in Wisconsin, dieser Bundesstaat führt heute noch den Beinamen «Cheese State», ein wichtiger volkswirtschaftlicher Faktor, dessen Ursprung auf die zahlreichen deutschen und schweizerischen Einwanderer und die von ihnen eröffneten Käsereien zurückgeht. Sobald sie Kühe besaßen, stellten die Siedler für den

²⁴² Balthasar Schindler (geb. 1791) von Mollis. Er war mit Anna Maria Zweifel (geb. 1804) verheiratet. Die Familie traf im Spätsommer auf der Kolonie Neu Glarus ein. Zusammen mit dem Experten Fridolin Streiff, Fridolin Bähler von Matt und David Schindler stellte Balthasar den ersten Neu-Glarner Gemeinderat. Vgl. Glarner Zeitung vom 20. 12. 1845.

²⁴³ Das Notizbuch von Appellationsrichter Dürst wurde von seinem Enkel Niklaus Dürst der Gemeinde New Glarus geschenkt und von Prof. Leo Schelbert kürzlich transkribiert und ins Englische übertragen. Robert Elmer, Mitglied der Historical Society of New Glarus, hat mir freundlicherweise eine Kopie der Arbeit Schelberts überlassen.

Hausgebrauch Butter und Magerkäse oder Ziger her.²⁴⁴ Die industrielle Käserei begann in Neu Glarus mit der Ankunft des Berner Käfers Niklaus Gerber im Jahre 1868. Auf der Farm Albert Bäblers,²⁴⁵ stolzer Besitzer von 15 Kühen, richtete Gerber die erste Käserei ein. Bald konnte er einige weitere Farmer ermuntern, ihm ihre Milch zu verkaufen, und zwei Jahre später führte er bereits drei Käsereien. Ursprünglich wurde Limburger Käse hergestellt. Die Käserei auf Niklaus Freitags²⁴⁶ Farm produzierte als erste Schweizer Käse. Die Käserei erwies sich als Segen für die Region. So zumindest sah es Verena Ott-Elmer in einem Brief vom 8. Dezember 1874.

*Die Leute hier versetzen sich mehr auf das Vieh, besonders auf Kühe, weil die Milch in die Käsereien verkauft wird. Wir haben sie letzten Sommer auch verkauft. Diese Käsereien sind im Ganzen eine Wohlthat für die hiesige Gegend.*²⁴⁷

Diese «Wohlthat» schlug sich bald auch im steuerbaren Vermögen (tax property) der Gemeinde nieder. 1850 betrug es 8915 Dollar, und 1876 war es auf stattliche 323 996 Dollar angestiegen.²⁴⁸ 1895 waren im Township New Glarus 21 Käsereien in Betrieb. Davon produzierten zehn ausdrücklich «Schweizer Käse» und fünf Limburger.²⁴⁹

Der ökonomische Wandel war in Neu Glarus besonders frappant. Um 1880 war die landwirtschaftliche Produktion des Townships New Glarus in etwa derjenigen anderer Gemeinden in der Region gleichgestellt. 1905 stand New Glarus an erster Stelle, und 1920 suchte es bezüglich wirtschaftlicher Prosperität in ganz Wisconsin seinesgleichen. Diesen einzigartigen Aufschwung verdankte das Township der industriellen Revolution in der Milchwirtschaft, die mit der Käserei nach 1870 einsetzte und 1910 mit der Errichtung einer Konservenmilchfabrik ihren Höhepunkt erreichte. Von 1910 bis 1962 existierte die Helvetia Milk Condensing Company (später Pet Milk Company). Da die Farmer nun ihre Milch in diese Fabrik lieferten, verloren die zahlreichen genossenschaftlich betriebenen Käsereien ihre Grundlage. So war 1932 nur noch eine einzige Käserei in Betrieb. Trotzdem war der Käse Green Countys wichtigstes Produkt. 1947 stammte ein Viertel der gesamten amerikanischen Käseproduktion aus Green County.²⁵⁰ Bei der Schliessung der Milchkonservierungsfabrik, des

²⁴⁴ Das Historical Village in New Glarus enthält eine Reihe alter Werkzeuge und Geräte zur Verarbeitung der Milch, insbesondere zur Käse- und Butterproduktion. Vgl. Schiesser, E., *The History of the New Glarus Historical Society*. New Glarus 1976, S. 52 ff.

²⁴⁵ Albert Bäbler von Elm, unklar, um wen es sich hier handelt.

²⁴⁶ Niklaus Freitag von Elm, unklar, um wen es sich hier handelt.

²⁴⁷ Brief an Verena Freitag-Elmer. Privatbesitz, Elm. Siehe auch Werner und Anna Maria Elmer, S. 121 ff.

²⁴⁸ Nicholas, W., *Deep in the Heart of Swissconsin*. In: *The National Geographic Magazine*, June 1947, S. 783.

²⁴⁹ Schiesser, E., S. 66.

²⁵⁰ Nicholas, W., *Deep in the Heart of Swissconsin*, S. 781.



Die Neu-Glarner Konfirmandenklasse von 1892. Eine solch stattliche Anzahl konnte Neu Elm nie aufweisen. Erste Reihe, Dritte kniend von links: Susanna Disch (1876 – 1910). Sie vermählte sich später mit Caspar Zentner. (Faye Pauli Whitaker, Wisconsin)

wohl grössten neuglarnerischen Industriebetriebes, 1962 verloren 80 Personen ihre Arbeit.²⁵¹ Dieser Arbeitsplatzverlust rief nach einer Neuorientierung. Unter Bürgermeister Waldo Freitag fand eine Rückbesinnung auf das schweizerisch/glarnerische Kulturerbe statt, in deren Zuge verschiedene Bauten mit schweizerisch empfundenen Elementen restauriert und Neubauten im Chaletstil errichtet wurden.²⁵² New Glarus setzte inskünftig und mit Erfolg auf den Tourismus, die bewusste Pflege, aber auch die Vermarktung seines kulturellen Erbes. 1938 wurde auf Initiative Edwin Barlows²⁵³ erstmals Schillers «Wilhelm Tell» als Freilichtspiel aufgeführt. Die Spiele, in Deutsch und Englisch aufgeführt, finden jeweils am so genannten «Labor Day Weekend» Anfang September statt. Im «Historical Village», einer Museumsanlage, wird anhand von Exponaten, Geräten, Werkzeugen, Dokumenten und Fotos, das Leben der Pioniere dargestellt. Aufsehen erregte in der jüngsten Vergangenheit etwa das 1993 in New Glarus durchgeführte Schwingfest, an dem sich rund 20 Schwinger aus der Schweiz mit ihren amerikanischen Sportsfreunden massen. Zumindest in dieser Sportdisziplin war die Schweiz den Vereinigten Staaten voraus. Die «alten» Schweizer, allen voran Schwingerkönig Silvio Rüfenacht, waren die wirklich «Bösen» und dominierten den Anlass.²⁵⁴

Assimilierung in kleinen Schritten

Im Vergleich zur wirtschaftlichen Entwicklung hinkte der gesellschaftliche Austausch mit den nichtschweizerischen Amerikanern der Region stark hinterher, er bewegte sich, mit Steven Hoelschers Worten, geradezu im Schneckentempo. Dies lag zu einem nicht geringen Teil am Sippendenken der Neu-Glarner.²⁵⁵

²⁵¹ Schiesser, S. 63.

²⁵² Hoelscher, St., *Swisscapes on Main Street: New Glarus' Ethnic Landscapes*. In: *Amerikas Little Switzerland erinnert sich. 150 Jahre New Glarus*, S. 132.

²⁵³ Edwin Barlows Mutter, Magdalena Streiff, stammte aus New Glarus. Barlow, der nach dem frühen Tod seiner Eltern bei der Familie von Jakob Figi aufwuchs, lebte lange Zeit in New York. In den 1930er-Jahren kehrte er nach New Glarus zurück, wo er sich bewusst der Pflege des kulturellen Erbes von New Glarus widmete. Siehe *Amerikas Little Switzerland erinnert sich*, S. 158.

²⁵⁴ Gemäss Eidgenössischer Schwinger-, Hornusser- und Jodlerzeitung vom 29. September 1993 hatten sich am 18. September 30 Schwinger zu einem Kräftemessen in New Glarus eingefunden. Der Anlass, der gegen 600 Besucher verzeichnete, wurde von Hauptkampfrichter Noldi Ehrensberger geleitet. Die Podestplätze blieben Silvio Rüfenacht, Urs Bürgler und Adrian Käser vorbehalten. Dahinter folgten die Amerikaner, unter ihnen auch Ed Ott, ein Neu-Glarner?

²⁵⁵ *Interactions between the Swiss and their neighbours proceeded at a snail's pace, due, in no small part, to the village's well-deserved clannishness. From the earliest accounts of the village until its centennial celebrations after the Second World War, New Glarus maintained critical barriers to outsiders. Salesmen as late as the 1950s, for instance, stood little chance of doing any*

1850 betrug die Gesamtbevölkerung von Wisconsin 305 000; obwohl der Anteil der deutsch- und schweizerischstämmigen Einwohner nur knapp 40 000 betrug, so war dies dennoch genug, dass sich die Neu-Glarner verständigen konnten, ohne sogleich die englische Sprache erlernen zu müssen.²⁵⁶ Weiter trug diese räumliche Konzentration auf eine Siedlung²⁵⁷ (das Township New Glarus umfasst 34,7 Quadratmeilen oder knapp 90 km²) dazu bei, dass sich die angestammte Kultur und Sprache über ein Jahrhundert halten konnte.²⁵⁸ Im Weiteren war New Glarus nicht nur etwas abgelegen, sondern als politisch eigenständige Gemeinde eine in sich geschlossene Gesellschaft.²⁵⁹ 1887 wurde die erste Strasse nach New Glarus gebaut. Im selben Jahr erhielt die Gemeinde mit einer Zweiglinie der Chicago – Milwaukee – St.-Paul-Eisenbahn Anschluss an das amerikanische Schienennetz. Während der ersten Jahrzehnte kamen Heiraten zwischen Neu-Glarnern und Angehörigen anderer Nationalitäten, etwa den ebenfalls zahlreich im Township New Glarus niedergelassenen Norwegern, selten vor.²⁶⁰ Noch in den 1930er-Jahren sprach man von so genannten Mischehen.

business with New Glarus merchants unless he spoke perfect Schwyzerdütsch, or Swiss German. Hoelscher St., There was a confusion of the foreign and the American. Swiss public memory before the Great War. Dieser Text ist ein Auszug aus Hoelschers Heritage on Stage: The invention of Ethnic Place in America's Little Switzerland. Madison 1998.

²⁵⁶ Dies galt noch 50 Jahre später. Samuel Rhyner schreibt in seinem Brief vom 21. Februar 1901, dass man überall in den USA auf Deutsche stosse.

²⁵⁷ Im Vergleich dazu hat der Kanton Glarus eine Gesamtfläche von 68 km², wovon aber mehr als 21 km² unkultivierbare Fläche (Gebirge, Gewässer) und knapp 16 km² Waldfläche darstellen. Aus: Der Kanton Glarus in Zahlen, herausgegeben von der Glarner Kantonalbank. Ausgabe 1998.

²⁵⁸ An der 600-Jahr-Feier 1952 in Glarus nahm auch eine Delegation aus New Glarus teil. Nicht wenige dieser Besucher sprachen ein für ihre Gastgeber altertümlich anmutendes Glarnerdeutsch, aus welchem die Kleintaler und Grosstaler Eigenheiten deutlich herauszuhören waren.

²⁵⁹ Vgl. Theiler, S. 37 und 39.

²⁶⁰ *Very rarely in those days, and actually for decades to come, did the Swiss of New Glarus intermarry with people of other nationalities. Almost without exception, their choice was made among their own country folk in their own county,* schrieb Miryam Theiler 1946. Vgl. Theiler, M., New Glarus, the First Hundred Years, S. 29. Siehe auch Boss-Grossenbacher, P., They did it quietly: the meaning of Immigration for the Swiss women who settled New Glarus, Wisconsin. In: Amerikas Little Switzerland erinnert sich, 1996, S. 62. Pointierter formuliert es Frederick Jackson Turner in seinem Klassiker «The Frontier in American History», zitiert nach Hoelscher, S. 27: *Though by the turn of the century, New Glarus had become increasingly assimilated to the American type, ... there could be no doubt as to the insularity, homogeneity, and reality of a close-knit and closely guarded ethnic community. As in most such places, «the Wisconsin Switzerland» was marked by a spirit of «clannishness» and was held together by the «conservative force» of the church. Non-Swiss were seldom welcome during the earliest of years to such an extent that even at the turn of the century, «no Yankee now lives within a ring of six miles».*

Hoelscher untersuchte anhand der Jubiläumsfeierlichkeiten von 1905 und 1915 das historische Bewusstsein und die ethnische Identität der Neu-Glarner. Das an diesen Festlichkeiten zum Ausdruck gebrachte Zusammengehörigkeitsgefühl ist, wie Hoelscher belegt, nicht nur den Neu-Glarnern eigen. Als aussergewöhnlich zu bezeichnen sind aber die Intensität und das Beharren auf diesen Jubiläumsfeiern.²⁶¹

Inwiefern traditionelle Feiern wie die Näfelser Fahrt oder die Landsgemeinde²⁶² das Wissen um die eigene Geschichte prägten, soll hier nicht weiter behandelt werden. Erstaunlich ist aber, dass 1905, an der 60-Jahr-Feier seiner Gründung, New Glarus eine Landsgemeinde abhielt, um damit die Freiheit und die politische Eigenständigkeit der alten Heimat zu veranschaulichen. 60 Jahre nach der Gründung waren nur noch wenige anwesend, die als stimmfähige Bürger an einer Glarner Landsgemeinde teilgenommen hatten. Die Neu-Glarner Landsgemeinde von 1905 hatte somit eine didaktische Funktion für die tausenden von Besuchern, darunter viele Kinder und Enkel jener Pioniere von 1845. Der zweite Hauptanlass von 1905 war ein Festumzug, an welchem verschiedene Sujets aus der alten und neuen Heimat, historische Ereignisse und Persönlichkeiten, dargestellt wurden.

Als Folge jener Landsgemeinde von 1905 wurde zehn Jahre später, am 70-Jahr-Jubiläum, das Auswandererdenkmal errichtet und feierlich enthüllt. Abgesehen davon gestaltete sich diese Feier gänzlich verschieden von derjenigen von 1905. Die dreitägige Feier war mehr ein Volksfest, mit klar getrennten religiösen, weltlichen und kommerzialistischen Elementen. Die zunehmende Distanz zum Leben der Pioniere, die einstigen ärmlichen Verhältnisse und der gegenwärtige Wohlstand erklärt Hoelscher am Beispiel der neuen Kirche. Die alte, 1858 von den Siedlern erbaute Kirche²⁶³ mit ihrer halbzwiebelförmigen Kuppel und dem weissen Mörtelverputz war das einzige Gebäude in New Glarus, das eindeutig der alten Welt zugeordnet werden konnte. Mit ihrem Abbruch und dem 1900 er-

²⁶¹ *What was unusual, however, was the intensity and persistence of what one writer in 1905 called the Swiss community's impulse to celebrate.* Hoelscher, St., There was a confusion of the foreign and the American. Swiss public memory before the Great War.

²⁶² Die Landsgemeinde ist nicht nur ein politisches Instrument, sondern enthält etwa mit dem feierlichen Einzug und im Besonderen mit der Vereidigung von Landammann und Landsgemeinde auch ein religiöses Element. Vgl. Vischer, E., Von der glarnerischen Nüchternheit. Untersuchungen über Formelemente der glarnerischen Landsgemeinde. Sonderdruck aus HVG, Heft 55. Glarus 1952, S. 51 und 63.

²⁶³ Diese Kirche wurde während der Amtszeit von Pfarrer Johann Zimmermann erbaut. Die Bauleitung hatten Johann Becker und dessen Sohn Heinrich inne. Die Kirchenbaute kam auf 1950 Dollar zu stehen, wobei die Siedler 550 Tagewerke beisteuerten. Zwei Jahre später erhielt die Neu-Glarner Kirche eine zweite Glocke. Vgl. Stuckey, S. 7 f.

richteten Neubau verschwand das einzige Beispiel schweizerischer Architektur.²⁶⁴ Am Vorabend der Jubiläumsfeierlichkeiten starb Henry Trümphy, einer der ältesten Pioniere. Sein Tod sowie die Errichtung des Denkmals waren, so Hoelscher, Zeichen für das Ende der gelebten Erinnerung.²⁶⁵

Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich New Glarus zu einer wichtigen ersten Anlaufstelle nicht nur für Glarner Auswanderer. Dieser Umstand trug wesentlich dazu bei, dass das Schweizerdeutsche auch für Kinder und selbst Enkel der Pioniere weiterhin eine gesprochene, lebendige Sprache blieb oder zumindest verstanden wurde. Wie in Black Wolf, so erscheint auch in New Glarus der Ausbruch des Ersten Weltkrieges für den schweizerdeutschen Sprachgebrauch als eine Zäsur. Bis 1914 wurden die neuglarnerischen Gottesdienste ausschliesslich auf Deutsch abgehalten, seit 1950 nur noch in Englisch. In der Schule wurde bis 1914 abwechselungsweise in Deutsch und Englisch unterrichtet, ab 1914 nur noch in Englisch, wobei Deutsch in fakultativen Abendkursen angeboten wurde.²⁶⁶

Im Township New Glarus, überhaupt in Green County, liessen sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Angehörige anderer Kantone, insbesondere Berns, nieder, erkennbar an den Familiennamen Abplanalp, Gerber, Guggisberg, Klossner, Grossenbacher, Theiler, Thierstein usw.

1892 zählte die Ortschaft rund 350 Einwohner, bis 1920 stieg die Bevölkerung des Townships auf 1200 und bis ins Jahr 2000 auf 2111 Einwohner.²⁶⁷

²⁶⁴ Wie Brunnschweiler in seiner Dissertation beweist, waren zu Beginn der 1950er-Jahre ausserhalb des Städtchens auf einigen Farmen noch alte Stallbauten mit erkennbar schweizerischen Elementen, etwa der überhängenden Tenne, anzutreffen. Vgl. Brunnschweiler, S. 85.

²⁶⁵ *As it turned the pioneer into concrete, the monument ossified the memory of emigration.* Hoelscher, There was a confusion of the foreign and the American. Swiss public memory before the Great War.

²⁶⁶ Brunnschweiler, S. 97.

²⁶⁷ Nach Angabe der New Glarus chamber of commerce, abrufbar auf Internet.



Der Black Wolf Schuetzen Verein. Um 1943. (Fotos Wayne R. Zwickey)

Brauchtum und Sprache in Black Wolf und in New Glarus

Neben kirchlichen und schulischen Belangen war es ein Anliegen der Neu-Elmer und Neu-Glarner, auch das gesellige Leben, wie sie es in der alten Heimat gekannt hatten, zumindest teilweise in der neuen weiterleben zu lassen. Dazu gehörte die Tradition der Schützenvereine, der Schwingfeste und Gesangsdarbietungen. Die Anfänge des heute noch bestehenden Schützenvereins der Neu-Elmer in Black Wolf gehen in die 1850er-Jahre zurück.

In den 1880er-Jahren errichteten auch die Neu-Glarner am nördlichen Dorfeinde einen Schiessstand.²⁶⁸ Ob ein Verein bereits früher bestanden hatte, ist unklar, da im Gegensatz zu Black Wolf entsprechende Protokolle bislang nicht aufgefunden werden konnten. Um die Jahrhundertwende war New Glarus mehrfach Austragungsort von Schützenfesten, an denen Vereine aus der weiteren Umgebung – vielleicht auch aus Black Wolf – teilnahmen.²⁶⁹

Zentraler Bestandteil der angestammten Kultur der Glarner Einwanderer war ihre Sprache, der glarnerdeutsche Dialekt. Obwohl die Kirchgemeinde Neu Elm, im Gegensatz zur neuglarnerischen Schwestergemeinde, kaum neuen Zuwachs aus dem Kanton Glarus erhielt, was das Beibehalten des Glarnerdeutschen gefördert hätte, hielt sich das Deutsche doch erstaunlich lange. Kirchgemeinde- und Schützenvereinsprotokolle waren, wie schon erwähnt, bis ins 20. Jahrhundert in deutscher Sprache verfasst. Generell lässt sich sagen, dass alle noch in der Schweiz Geborenen, sofern sie später ebenfalls mit schweizerischstämmigen Ehepartnern verheiratet waren, zu Hause mit ihren Kindern Deutsch sprachen.²⁷⁰ Als Beispiel sei hier Adolph Zwicky angeführt. 1875 in Black Wolf geboren, sprach er mit seinen Eltern und seinen Geschwistern ausschliesslich, mit seinen Cousins mehrheitlich Deutsch.²⁷¹ Bis in die 1950er-Jahre sprachen viele Black-Wolf-

²⁶⁸ Brunnschweiler, S. 87.

²⁶⁹ Laut Mitteilung von Duane Freitag, Mitglied der Historical Society of New Glarus, bestand um 1907 die Wilhelm-Tell-Schützengesellschaft. Wie lange sie Bestand hatte, ist unklar.

²⁷⁰ Kester, J., In three Millennia. Vol. II. New Elm Press, Alexandria VA 2002, S. 665.

²⁷¹ Nach Auskunft seines Sohnes Wayne Roger Zwickey.

Farmer, so auch Adolph Zwicky, ein Englisch mit unüberhörbar schweizerischem Akzent.

Gesangsvereine in New Glarus

Gemeinsames Singen als Form der Unterhaltung an Feierabenden und an Sonntagen wurde im Glarnerland wie anderswo im 19. Jahrhundert sowohl im privaten Kreis als auch innerhalb eines Vereins gepflegt. Wie zu erwarten, bestand dieser Brauch in den glarnerischen Siedlerfamilien in New Glarus weiter. So schildert Daniel Dürst, der 1892 New Glarus besuchte, wie er als Gast auf der Farm von Werner Elmer²⁷² nach einem reichlichen Mahl den Abend bis Mitternacht bei Gesang und Harmoniumspiel verbracht habe.²⁷³ Unter dem Einfluss der bernischen Einwanderung Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird sich das ehemals ostschweizerisch-glarnerische Liedergut allmählich verändert haben. Gemäss Dürst hatte schon vor 1892 ein Männerchor bestanden, der nach dem Tod des Leiters, Lehrer Knobel, zwar eingegangen war, jedoch bei festlichen Anlässen, wie der Kilbi oder dem 4. Juli, sich jeweils neu formierte. *Auch eine Stadtmusik besitzt Neu Glarus, die, obwohl immer auf unsichern Füüssen stehend, über Erwarten tätig geblieben ist.*²⁷⁴

Um 1912 kam es zu einer Neugründung des Männerchors, dem der 1919 aus Burgdorf eingewanderte Paul Grossenbacher (1904–1990) wenige Monate nach seiner Ankunft beitrug. Neben Gesangsdarbietungen organisierte dieser Chor so genannte Familienabend-Konzerte, an welchen zudem deutschsprachige Theaterstücke aufgeführt wurden. Wie Miriam Theilers Werk über New Glarus zu entnehmen ist, verfügte der Männerchor New Glarus 1947 über eine stattliche Anzahl Mitglieder.²⁷⁵ 1928 hatten sich ferner einige Chormitglieder zu einer Jodlergruppe zusammengefunden, der nun auch der begeisterte Sänger und Jodler Grossenbacher beitrug. Auf seine Initiative besuchten beide Vereine mehrmals die Schweiz, wo sie in Glarus und Burgdorf schweizerisch-amerikanische Gesangkunst darboten.²⁷⁶ Sowohl der Männerchor als auch der Jodelklub gehören heute zum festen Veranstaltungsprogramm in New Glarus.

²⁷² Werner Elmer-Dürst (1841–1919), Sohn von Werner und Anna Maria Elmer, vgl. S. 123.

²⁷³ Dürst, D., Gründung und Entwicklung der Kolonie Neu Glarus (Wiskonsin, Nordamerika) umfassend den Zeitraum von 1844 bis 1892, nebst einer Reisebeschreibung. Zürich 1894, S. 31.

²⁷⁴ Dürst, S. 28.

²⁷⁵ Theiler, S. 91.

²⁷⁶ Amerikas Little Switzerland erinnert sich, S. 183 ff.



Jodeln auf der Landebahn: Anlässlich seiner Schweizer Reise 1960 besuchte der New Glarus Jodelclub auch die altglarnerische Heimat. (aus Steven Hoelschers «Heritage on Stage»)

Glarner Küche

Ähnlich verhielt es sich mit der Glarner Küche. Es ist zu erwarten, dass für einige Zeit ausschliesslich aus der Heimat bekannte Gerichte und Speisen zubereitet wurden. In Brunnschweilers Untersuchung aus den 1950er-Jahren finden wir eine Reihe altglarnerische Speisen, wie etwa den Tschüchel, Fasnachtschüechli, Bretzeli, Käsesuppe, Gerstensuppe, Zoklen, Kalberbälleli, Bratwurst, Röschi, Chriesibregel, Biräbrot, Türgg, Schenkeli, Fenz oder Ankenzelten.²⁷⁷ Diese anheimelnde Aufzählung wird heute zumindest teilweise durch Duane Freitag, Mitglied der New Glarus Historical Society, bestätigt.

Nicht ganz so ausgeprägt wie in New Glarus, aber dennoch bedeutend war die Milchwirtschaft im Winnebago County. So mag auch nicht überraschen, dass selbst in den 1950er-Jahren Schabziger in Black Wolf durchaus ein Begriff war und beispielsweise Adolph Zwicky sich täglich eine Portion frisch geraffelten Schabziger auf den warmen Toast streute.²⁷⁸ Eine andere Glarner Speise, die noch Jahrzehnte nach ihrer Ankunft in Black Wolf zubereitet wurde, war die Mehlsuppe. Obwohl schon Christoph Trümpi²⁷⁹ in seiner «Neueren Glarner Chronik» 1774 vermerkt, dass herkömmliche Speisen, darunter die Mehlsuppe, dieser Tage immer stärker aus der Mode kämen, konnte sie sich 100 Jahre später in der Neuen Welt als Krankenkost durchaus behaupten.

*I remember whenever my father [Adolph Zwicky (1875 – 1959)] was suffering from stomach problems, which was infrequent, he used to concoct something he called „mehl soupe“, or „mail suppa“. I do not know the exact ingredients or how it was prepared but I believe he would add butter to flour and brown the mixture in a frying pan. He would then add milk to bring it to the consistency of soup. He told me his mother used to make this for him when as a child he was not feeling well.*²⁸⁰

²⁷⁷ Brunnschweiler, S. 99.

²⁷⁸ Nach Aussage von Wayne Roger Zwickey in einem Brief vom 1.1. 2004.

²⁷⁹ Trümpi, Chr., Neuere Glarner Chronik. Glarus/Winterthur 1774; S.108.

²⁸⁰ Litten die Kinder an einer Magenverstimmung, so kochte Mutter Anna Zwicky-Hefti (1837–1905) gewöhnlich eine Mehlsuppe. Sohn Adolf war auch in späteren Jahren diesem Hausmittel treu geblieben. Brief von Wayne R. Zwickey vom 24.10.2003.

Elmer in New Glarus

Werner und Anna Maria Elmer-Elmer

Wie schon erwähnt, hatte sich im April 1845 nur eine einzige Familie aus Elm dem Auswanderertreck nach Green County angeschlossen. Über den Fortgang des Projektes Neu Glarus war man in Elm dennoch auf dem Laufenden. Im Frühjahr 1847 entschlossen sich Werner und Anna Maria Elmer zur Auswanderung. Im Juni desselben Jahres folgte ihnen die Familie von Schwager und Cousin Niklaus und Verena Elmer. Beide Familien galten im Dorf als gut situiert und angesehen. Aus dem Geschlecht der Elmer stammten viele Ratsherren und Tagwenvögte.²⁸¹ Werner Elmer selbst war Landrat.

Beide Familien liessen sich in New Glarus nieder. Während sich Werner, wie es scheint, aus der amerikanischen Politik heraushielt und keine öffentlichen Ämter bekleidete, war Niklaus im Kirchenrat von New Glarus vertreten. Gemäss Volkszählung 1850 wurde Werner Elmers Farm auf 1600 Dollar geschätzt, und er war damit reichster Neu-Glarner. Zehn Jahre später war der Wert seiner Liegenschaften auf 5000 Dollar und sein Barvermögen auf 1340 Dollar angestiegen. An Vermögen wurde er einzig von seinem Neffen, dem Kaufmann Fridolin Egger, und Rudolf Kundert übertroffen.

Direkte Quellen über Niklaus Elmer haben sich, soweit ersichtlich, keine erhalten, wohl aber einige Briefe aus der Hand von Verena Elmer-Ott, der Tochter von Werner und Anna Maria Elmer, an ihre gleichnamige Cousine Verena Freitag-Elmer in Elm.²⁸² Diese Briefe sind insofern ein Glücksfall, als auch die Nachkommen von Verena Elmer-Ott in New Glarus eingehende Briefe von Elm aufbewahrt haben.²⁸³ Den Anfang macht

²⁸¹ Dies galt für die Väter und den gemeinsamen Grossvater von Werner und Niklaus ebenso wie für den Vater von Anna Maria und Verena Elmer. Vgl. Genealogie der Gemeinde Elm.

²⁸² Privatbesitz, Elm.

²⁸³ Robert Elmer, Mitglied der Historical Society of New Glarus, stellte mir freundlicherweise Kopien dieser Briefe zur Verfügung.

ein Brief Anna Egger-Elmers von Netstal an ihre mit Werner Elmer verheiratete Schwester Anna Maria vom 2. Februar 1847. Er wurde wenige Tage vor Abreise der Elmers verfasst und widerspiegelt die Gefühle der Schwester beim bevorstehenden Abschied, ein Abschied, der, so ist sich die Schreiberin im Klaren, wohl für immer sein würde.

Euer Brieflein habe [ich] erhalten u. mit Tränen daraus ersehen, dass ihr jetzt fest entschlossen sind, in Amerika zu reisen. Aber geliebte Schwester, es gibt freilich ein schmerzlicher Abschied bei uns, denn wir wahren schon von Jugend auf treu geliebte Geschwisterte u. noch immer, u. jetzt müssen wir denken, wir sehen einander hier in dieser Welt noch das letztemal.

Jetzt wünsche ich euch noch Glück und gute Gesundheit, dass Ihr noch die letzten Wochen und Tag, wo ihr noch in eurem Geburtsort u. ersten Heimat, wo ihr auch schon viel Gutes genossen, euch aufhaltet, wohl verbringen möget und dass euch Gott euer schwerer Abschied erleichtern, dass ihr von den lieben eurigen u. von den Gefilden unserer lieben Eltern u. Vatter Gemeinde noch dankbar scheiden könnt. Und dass euch Gott der Allmächtige samt euren lieben Kindern gesund u. wohl in eine fernere glückliche Heimat führen möge u. dass ihr auch an jenem Ort dermalen einst Bürger des Himmels werden möget.

Es grüsst euch noch mit Tränen eure getreue u. auch an jedem Ort herzlich liebende Schwester Anna Elmer

Ein paar Tag vor der Abreis kommt ihr den noch zu uns. Liebe Schwester, unsere Briefwechsel werden jetzt noch kleiner werden u. die Briefe, wo wir so gerne von einander lasen, werden uns wohl selten werden. Dies wird jetzt wahrscheinlich der Letzte sein, der ich euch auf Elm schreibe. Was dem noch fehlt, das verbessere du u. denke, meine Augen stunden vol Tränen u. mein Herz vol Wehmut.

Anna Egger musste sich in diesem Jahr gleich von zwei Schwestern verabschieden, da auch die mit Niklaus Elmer verheiratete Verena nach Amerika auswanderte. Sie war über diesen «Verlust» dermassen betrübt, dass sie es selbst Jahre später kaum über sich brachte, nach Elm zu gehen. *In Elm gehe ich wenig, nachdem ihr nicht mehr dort waret, gieng ich zwei mal hin, aber alles kommt mir nicht mehr so heimele vor wie früher.*²⁸⁴

Ein kleiner Trost war da vielleicht Annas Sohn Fridolin, der im Auftrag des Auswanderungsvereins nach New Glarus gereist war, um dort den Verkauf der Grundstücke (Lotten) zu regeln. In wenigen Jahren entwickelte sich Egger zum erfolgreichen Geschäftsmann, und es ist anzunehmen, dass auch er seine Mutter in Netstal mit Nachrichten über die Elmersche Verwandtschaft versah. Eine enge Beziehung hatte Anna Maria Elmer auch zu ihrem in Elm verbliebenen Bruder Caspar (1796 – 1870). Sonst hätte dieser wohl kaum Anlass gehabt, 1866, nach dem Tod seiner Gattin, seiner seit

²⁸⁴ Brief vom 16. 3. 1858.



Familie Elmer aus New Glarus. Stehend von links: die Söhne Werner, Jakob, Kaspar und Niklaus. In der Mitte sitzend: die Töchter Anna Maria, Vater Werner, Mutter Anna Maria und Verena. Vorne: Anna und Eufemia. Vor 1880. (New Glarus Historical Society)

bald 20 Jahren in den USA lebenden Schwester von seiner tiefen Trauer und seiner Mutlosigkeit zu schreiben.

Elm, den 30. Merz 1866

*An Frau Anna Maria Elmer in Neu Glarus, Nordamerika, bei Verena Elmer
Durch gute Gelegenheit, die Gott begleiten will*

Herzinnig geliebte Schwester samt der ganzen lieben Famili

Disen guten Anlass zu benuzen, nahm ich mich aus meinem Betrübniß zusammen, um an euch diese Ziblen zukommen zu lassen, dass ich ganz allein in der Oberstuben, alt, presthaft, von meiner türen, herzliebевollen Gattin²⁸⁵ u. liebeiche Pflegerin verlassen, in tiefstem Trübsinn befinde, werdet Ihr Euch wohl begreiflich machen können, denn ich vergoss bei meinem Häuschen manche heisse Träne, in Gedanken vertieft. Meine türe Gattin, sie ist nicht mehr, ah, welche Empfindung, auch wenn ich mir alle meine betrübteten Schicksale, die mich immer u. immer verfolg[en], noch dachte, so möchte ich vor Schmerzen vergehen, und habe an nichts kein Vergnügen mehr, und sehne mich nur auch um baldige Auflösung, um auch dahin zu gelangen, wo alle meine geliebten sind vorangegangen.[...]

Herzgeliebte Schwester, Du wirst wohl auch sagen wie alle Leute, ich solle zu meinen lieben Kindern hingehen, um bessere Pflege zu erhalten, auch die Kinder wünschten dis, und ich müsste auch nicht zweifflen, dass ich nicht gute Aufnahme fände, beim einten wie beim anderen, allein, ich fühle es auch recht gut, dass ich nicht mehr in das Famili leben passen würde, auch müsste ich immer über meine fiblen betrübteten Schicksalen die heissesten Tränen weinen, welchen ich in meiner Einsamkeit freien Lauf lassen konnte, welche ich nebenhin unterdrücken müsste. Fühle auch gut, dass ich nebenhin grösseres Heimweh nach meiner türen gelibten Gattin und nach der Oberstuben bekommen würde. Infolge dessen ist mein Schluss, so lange es mir immer möglich, in meiner Einsamkeit zu verbleiben.

Dieser Brief wurde nicht durch die Post befördert, sondern einem Auswanderer mitgegeben. Gelegenheiten wie diese wurden offenbar in Elm und anderswo gerne benutzt, da auf diese Weise der Überbringer den Brief mit persönlichen Eindrücken und weiteren Neuigkeiten ergänzen konnte.

Da sich keine Briefe aus der Hand von Anna Maria Elmer erhalten haben, sind wir auf Beschreibungen durch deren Tochter Verena Ott-Elmer angewiesen. Vielfach betreffen sie den Gesundheitszustand ihrer Eltern, so auch am 11. März 1863. *Die Mutter altet zwar zimlich, jedoch ist sie immer hurtig und flink, hat letzten Sommer noch ale Tage einen zimlich grossen Käs gemacht. Die Gesicht hat beiden schon zimlich abgenohmen, sodass beide sich der Brillen bedienen müssen.*

²⁸⁵ Anna Elmer-Elmer (1806 – 1865).

1867/68 erfüllte sich Werner Elmer einen grossen Wunsch. Zusammen mit seinem Cousin Niklaus reiste er in seine alte Heimat, wo sie Freunde und Verwandte besuchten. Diese Reise erfreute Besucher und Besuchte gleichermaßen. Einen besonders nachhaltigen Eindruck scheint ihr Besuch bei Verwandten, der Familie von Niklaus Zentner in Mogelsberg, im Toggenburg, hinterlassen zu haben:

Ich habe die lang erwartete [Nachricht] noch nicht erhalten, dass Ihr wenn doch mit etwas langer Reise doch glücklich Newyork erreicht. Ich hoffe aber auch, dass Ihr die lieben Eurigen auch noch glücklich u. gesund erreicht haben möget. Euer u. des Vetter Niklausen Besuch, welcher uns zutheil geworden ist, die so kurz dahin verschwundenen Stunden werden mir unvergesslich immer im Andenken bleiben. [...]

Werners Berichte aus und über Amerika waren offenbar so positiv, dass die Familie Zentner ebenfalls Lust bekam auszuwandern.

Seit Euerem Besuch habe ich mich viehl mit dem Gedanken Amerika beschäftigt, ich habe mich bereits entschlossen zu Euch hinüber zu reisen, aber wenn ich schon entschlossen bin & doch nicht verkaufen kann, denn in gegenwärtig geht der gutte Verkauf sehr schlecht wie seit 1847 nicht mehr. Die Zeit wird lehren, ob ich zu meinem Entschlusse komme oder nicht.²⁸⁶

Für Niklaus Zentner blieb es eine Idee. Wie ein Blick in die Genealogie zeigt, starb er 1919 in Mogelsberg. Am 25. Februar 1868 trat Werner Elmer die Heimreise nach New Glarus an. Über Le Havre gelangte er per Dampfschiff nach New York und nach Wisconsin. Diese Unternehmung war ein voller Erfolg, und wie Werners Tochter Verena am 16. Januar 1869 nach Elm melden konnte, hatte ihr Vater diese Reise bestens überstanden.

Unserem l. Vater hat die Heimreise wohl gethan, von Herzen wohl that es ihm, diese Freude geniessen zu können, seine Lieben in der alten Heimath noch einmal zu sehen und ein Weilchen mit ihnen zu verleben. Ja, es war ihm eine köstliche Zeit, auch seiner Gesundheit wegen hat es ihm gewiss nicht geschadet. Er war dieses Jahr zimlich gesund.

Solche Besuche in der alten Heimat waren Ausnahmen, wenngleich einige namentlich bekannt sind.²⁸⁷ Ihnen allen ist gemein, dass es Männer waren, welche in die Schweiz reisten, während ihre Frauen in der neuen Heimat nach dem Rechten schauten. Mag sein, dass im einen oder anderen Fall die Reise für zwei Personen zu teuer empfunden wurde. Im Übrigen war es damals für Frauen auch nicht statthaft, alleine zu reisen, ganz zu schweigen von den Hausgeschäften, welche die Frauen kaum für Monate ihren männlichen Ehehälften überlassen konnten oder wollten. Einer von Ihnen, Josua Wild, Mühlebesitzer und Farmer in New Glarus, be-

²⁸⁶ Brief von Niklaus Zentner-Disch, Mogelsberg, vom 15. 4. 1868.

²⁸⁷ Johann Jakob Tschudi, Josua Wild, Werner Elmer, Niklaus Elmer u. a. Weiter werden auch einige genannt, die als Knechte den Sommer über in den Vereinigten Staaten arbeiteten. Vgl. S. 134.

suchte um 1860 das Glarnerland. Um nichts dem Zufall zu überlassen, verfasste er vor seiner Abreise ein Testament zu Gunsten seiner Gattin, das er, als er wieder wohlbehalten New Glarus erreichte, aber wieder zerriss.²⁸⁸

Anna Maria Elmer starb 1880 im Alter von 67 Jahren. Ihr Gatte Werner, er starb 1883, sowie die behinderte Tochter Anna lebten seitdem im Hause von Verena und Jakob Ott. Verena Ott-Elmer bewies, obwohl sie als Neunjährige Elm verlassen hatte, zeitlebens eine grosse Anhänglichkeit gegenüber ihren Verwandten und Elm. So unterrichtete sie ihre Heimatgemeinde stets über Geburten, Trauungen und Todesfälle von Elmer Bürgern.²⁸⁹ Diese Nachrichten waren, wie Herbert Oswald Kubly, ein Neuglarner Nachfahre eines ausgewanderten Elmers, anlässlich eines Besuches erklärt wurde, ein wichtiges Zeugnis, eine Verbindung zwischen der alten und der Neuen Welt. Das Ehepaar Ott hatte keine eigenen Kinder. Wie aus den Volkszählungsdaten von 1880 hervorgeht, hatten sie den in Iowa geborenen Dietrich Stauffacher²⁹⁰ bei sich aufgenommen, den sie später adoptierten.

Peter und Regula Disch-Schindler

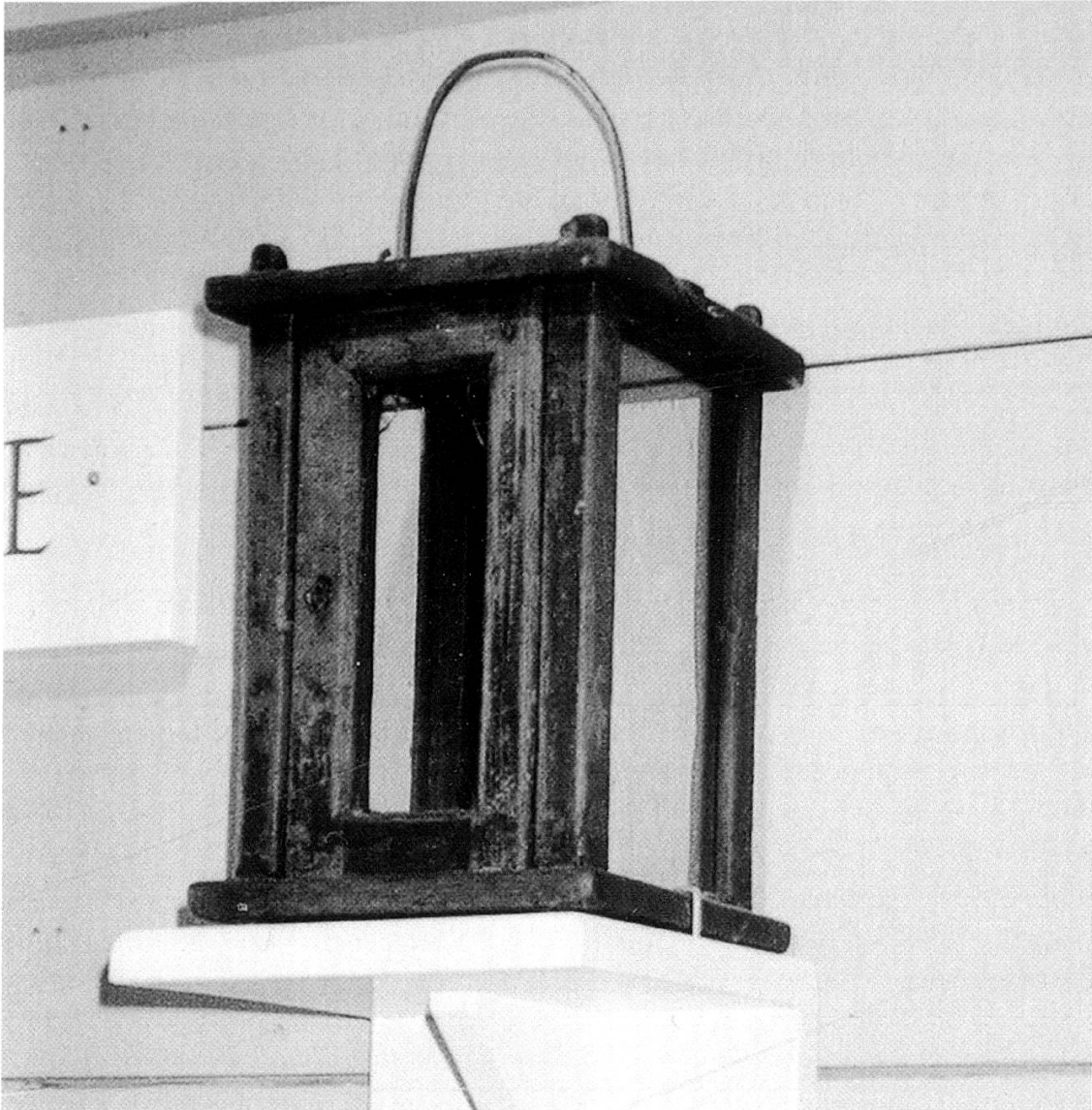
Peter Disch (1819 – 1887) zählte mit einiger Sicherheit zu jenen Handwerkern, die Anfang der 1850er-Jahre einer Krise in der Baumwollindustrie zufolge in ihre Heimatgemeinden zurückkehrten, wo sie und ihre Familien von der Armenpflege unterstützt wurden. Geheiratet hatten Peter und Regula Disch-Schindler 1842 in der Industriegemeinde Netstal, wo sie beide lebten und arbeiteten. Im Februar 1853 verliess diese Familie Elm, versehen mit einem Beitrag des Tagwens. Zusammen mit rund 40 anderen Elmerinnen und Elmern ging sie in Antwerpen an Bord des Seglers «Rosalie», der nicht nur Personen, sondern auch verschiedenste Fracht beförderte.²⁹¹ Am 2. Mai traf sie in New York ein, nachdem auf hoher See nur wenige Tage zuvor die Familie sich um ein weiteres Mitglied, Regula Henrietta, vergrössert hatte. Ziel war New Glarus. Hier hatte Josua Wild aus Luchsingen zwei Jahre zuvor die erste Sägerei errichtet, was dem Schreiner Peter Disch gelegen kam. Rohstoff und Arbeit gab es in New Glarus

²⁸⁸ Lebensgeschichte von Josua Wild (1813 – 1879).

²⁸⁹ Herbert Kubly reiste 1951 erstmals nach Elm. Bei einem weiteren Besuch zeigte ihm Mathias Elmer ein ganzes Bündel jener schon etwas vergilbten Briefe von Verena Ott-Elmer. Vgl. Kubly, H., A tale of two villages. In: Amerikas Little Switzerland erinnert sich, S. 217.

²⁹⁰ 1880 war Dietrich Stauffacher zehnjährig. Über seine leiblichen Eltern ist nichts bekannt.

²⁹¹ Passenger manifests (National Archive, Washington). Weitere Angaben zur Biografie von Peter Disch verdanke ich Duane Freitag, Mitglied der Historical Society of New Glarus.



Laterne von Schreiner Peter Disch im Museum des Historical Village in New Glarus.
(Foto Robert Elmer, Madison)

genug, denn die Siedler begannen immer häufiger Häuser nach amerikanischem Stil, so genannte «frame houses», zu errichten, welche die Blockhütten der Pioniere nach und nach ersetzten. Peter Disch scheint sich in New Glarus, wo er den Sigristendienst versah, bald heimisch gefühlt zu haben, denn schon 1856 bewarb er sich um die amerikanische Staatsbürgerschaft. Wie man sich in New Glarus erzählte, schreinerte Disch die ersten hölzernen Laternen, die in der Nachbarschaft bald guten Absatz fanden, bis sie durch Petrollampen ersetzt wurden. Eine dieser Laternen ist heute im «Historical Village» ausgestellt. Dem Ehepaar wurden in New Glarus noch vier weitere Kinder geboren. Der älteste Sohn Peter (1843 – 1927) leistete während des amerikanischen Sezessionskrieges Dienst bei der 9. Freiwilligen Wisconsin-Infanterie. In diesem ersten deutschsprachigen Regiment der USA leisteten ausser Disch rund 60 weitere Schweizer aus dem Township New Glarus Dienst. Nach seiner Entlassung im November 1864 kehrte Peter Disch nach New Glarus zurück. Wie zuvor sein Vater, der 1887 starb, übte auch er das Schreinerhandwerk aus. Als Kriegsveteran erhielt er an den Gedenkfeiern stets einen Ehrenplatz.

Heinrich Geiger

Heinrich Geiger²⁹², eines von zehn Kindern des Geisshirten und Arbeiters Jakob und der Rahel Geiger-Schneider, erlernte das Schuhmacherhandwerk. Im Mai 1849 verreiste Heinrich, vorerst alleine, nach den USA. Wie die meisten Auswanderer aus Elm wählte er die Route über Le Havre. Auf der «Manteo», einem Segler, gelangte er zusammen mit 265 weiteren Passagieren am 10. Juni nach New Orleans. Im Herbst 1850 finden wir ihn in New Glarus, wo er sich um eine so genannte «declaration of intention», eine Absichtserklärung, bemühte, die vorgängig zur Erteilung des amerikanischen Bürgerrechts eingereicht werden musste. Dieses wurde ihm 1856 zugesprochen. Im Frühling 1851 hätten ihm seine Frau Sabina sowie die beiden Kinder Jakob und Heinrich nachfolgen sollen. Sowohl die Mutter als auch die Kinder starben jedoch auf der Reise an der Cholera.

In zweiter Ehe heiratete Heinrich Geiger Anna Maria Oswald von Bilten. Sie war als Fünfzehnjährige 1847 mit ihrer Familie nach Wisconsin ausgewandert. Die Oswalds gehörten zu jener grösseren Gruppe aus Bilten, die sich im Township Washington, südlich von New Glarus, niedergelassen und die Siedlung Neu Bilten gegründet hatten. Zunächst betrieb Heinrich Geiger weiterhin die Schuhmacherei, verlegte sich aber in späte-

²⁹² Die Angaben über Heinrich Geiger verdanke ich Duane Freitag, der alle in den USA verfügbaren Informationen über seine direkten Vorfahren zusammengetragen hat. Siehe auch vorangehende Anmerkung.

ren Jahren zunehmend auf die Landwirtschaft. 1860 wurde der Wert seiner Liegenschaft auf 2000 Dollar veranschlagt.²⁹³ Heinrich und Anna Maria Geiger-Oswald hatten zehn Kinder. Die Familie beschäftigte sich vor allem mit Milchwirtschaft. 1870 stellte sie 600 Pfund Butter her. Ferner wurde Mais, Weizen und Hafer angebaut. 1880 hatte sich gemäss landwirtschaftlicher Statistik die Zahl der Kühe von drei auf zwanzig vermehrt. Der jährliche Milchertrag wurde mit 6500 Gallonen (= 29 549 l) angegeben. Der grösste Teil davon gelangte in die Käsereien. Für den Eigenbedarf wurden noch 100 Pfund Butter produziert. Zum Anwesen gehörten neben einem Kartoffelfeld von 1 Acker (acre) auch 12 Apfelbäume.

In vorgerücktem Alter verkauften die Geigers die Farm ihrem ältesten Sohn Jakob. Heinrich Geiger starb 1904. Seine Frau überlebte ihn um zehn Jahre. Mit Ausnahme des Sohnes Johann, der später in St. Louis lebte, und Oswald, der sich in Nord-Dakota niederliess, blieben alle Kinder in Wisconsin.

Samuel und Margreth Rhyner-Rhyner

Meist wanderten junge Leute, Ledige oder jung Verheiratete mit einigen Kleinkindern, nach den USA aus. In seltenen Fällen folgte eine verwitwete Mutter ihren erwachsenen Kindern, so Katharina Zentner-Rhyner, die im März 1845, im Alter von 68 Jahren, zusammen mit ihrem Sohn Joachim und dessen Familie nach Wisconsin auswanderte, allerdings zwei Jahre später bereits starb. Eine Ausnahme sind jene Ehepaare, die in höherem Alter das Wagnis der Auswanderung und des Neuanfangs in einem fremden Land auf sich nahmen. Mit Samuel und Margreth Rhyner kann im Folgenden ein solcher Einzelfall geschildert werden. 1840 und 1842 geboren, verliessen Sonnenwirt²⁹⁴ Samuel Rhyner und dessen Frau Margreth im April 1897 Elm, um über Zürich, Basel, Paris, Le Havre nach New York zu reisen. Begleitet wurden sie von den Kindern Barbara (geb. 1876), Johannes (geb. 1879) und Rahel (geb. 1883). Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die drei älteren Kinder Jakob (geb. 1871), Eufemia (geb. 1860) und Elsbeth (geb. 1864) mit ihren Familien schon einige Jahre in Wisconsin, wo sie ihre eigenen Farmen bewirtschafteten, *in guten Verhältnissen lebten* und sogar *schon Geld am Zinse hatten*, wie dies Samuel vielsagend ausdrückt.²⁹⁵ Zurück

²⁹³ Census Records of New Glarus. Eine Abschrift der Volkszählungen 1850, 1860, 1870 und 1880 verfasste Thomas J. Blumer. Sie ist in der Landesbibliothek Glarus einsehbar.

²⁹⁴ Samuel Rhyner verkaufte die «Sonne» im Februar 1897 an Schuhmacher Johann Iseli. Auskunft des Grundbuchamtes Glarus, vgl. auch auch Chronik von Elm, S. 242.

²⁹⁵ Brief von Samuel Rhyner vom 27. 6. 1897.



Samuel und Margreth Rhyner-Rhyner von Elm. Um 1860. (Privatbesitz)

Elm Bekanntmachung. Elm

Einem Litt. Publikum von Nah und Fern zeige hiemit an, daß ich mein Heimwesen

Gasthaus zur „Sonne“

in Elm samt den zugehörigen Liegenschaften käuflich an **Joh. Iseli**, jünger, Schuhmacher, von Glarus, abgetreten habe. Für das mir bewiesene Vertrauen bestens dankend, ersuche ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Sam. Rhyner, alt Waisenvogt.

...~*~*~...

Bezugnehmend auf Obgenanntes, teile ich die heutige Uebernahme des von alt Waisenvogt S. Rhyner betriebenen Gasthauses zur „Sonne“ in Elm mit. Gutes Renommé, große Gaststube, Trink- und Tanzsaal, Platz für 250 Personen, 20 Betten, ermöglichen es mir, allen möglichen Anforderungen zu entsprechen. Touristen, Handelsleuten, Kurgästen, Gesellschaften, Hochzeiten bestens empfehlenswert. In der Restauration errichte ein

Schuhmagazin und eine Schuhmacherwerkstätte

und ersuche das Litt. Publikum, mich mit der Deckung seines Schuhbedarfs zu beehren, bekannt solide Bedienung zusichernd.

Mit höchlicher Empfehlung

Joh. Iseli, zur „Sonne“, Elm.

Elm, den 2. März 1897. 1313

Inserat aus den «Glerner Nachrichten» vom 5. März 1897.
(LbGl)

blieb Tochter Margreth «Gretli» (1870 – 1941), die sich 1891 mit Tobias Rhyner (1864 – 1931) verheiratet hatte und seither im «Wald» oberhalb Elm lebte. Abgesehen von wirtschaftlichen Motiven, die bei einer Auswanderung massgebend waren, mochte der Tod von Sohn Samuel²⁹⁶ im Jahre 1896 das Ehepaar Rhyner zusätzlich darin bestärkt haben, die Zukunft, zumindest ihrer Kinder, in der Neuen Welt zu suchen. Aufgrund regelmässig nach Elm gesandter Briefe²⁹⁷ von Vater Samuel, der weiterhin über alles in der alten Heimat unterrichtet sein wollte, sind wir in der Lage, das Schicksal der Familie Rhyner in Wisconsin in groben Zügen nachzuzeichnen.

Über die Reise berichtet Barbara am 15. April 1897:

*Herzgeliebte Schwester, Schwager, Grossmutter, Tobisli und Gretli*²⁹⁸

Wir sind noch auf dem Meere, und der Zeit wegen schreibe ich euch schon jetzt einige Zeilen, ihr Lieben, in der fernen Heimat. Das Schiff La Gampagne²⁹⁹ fuhr am Samstag 2 Uhr mit 700 Passagieren aus dem Hafen von Havre weg unserer neuen Heimat entgegen. Als es abfuhr, blies der Agent Hefti³⁰⁰ ein Abschiedslied auf der Trompete, und die Volksmenge rief uns ein letztes Lebewohl zu und Glück auf der Reise, und das haben wir bis dato Gott sei Dank auch gehabt. Nur der Vater war anfangs wie verkehrt. Er wusste gar nicht, wo er war. Das machte nämlich, dass er nichts gegessen hatte. [...] Jetzt aber ist alles gut, denn er fing wieder an zu essen. Aber die Meerkrankheit kriegte er dann noch sowie die Mutter und das Raheli, sind jetzt aber gesund. Bis dato hatten wir keinen Sturm, das Meer war so ziemlich ruhig, nur Dienstag fing es an ein wenig toll zu werden, war aber nicht gefährlich. Sonst war es gut, nur schlechtes Wetter hatten wir. Als wir von dir, geliebte Schwester Abschied genommen, fuhren wir direkt nach Zürich [...]. Von Zürich ging's

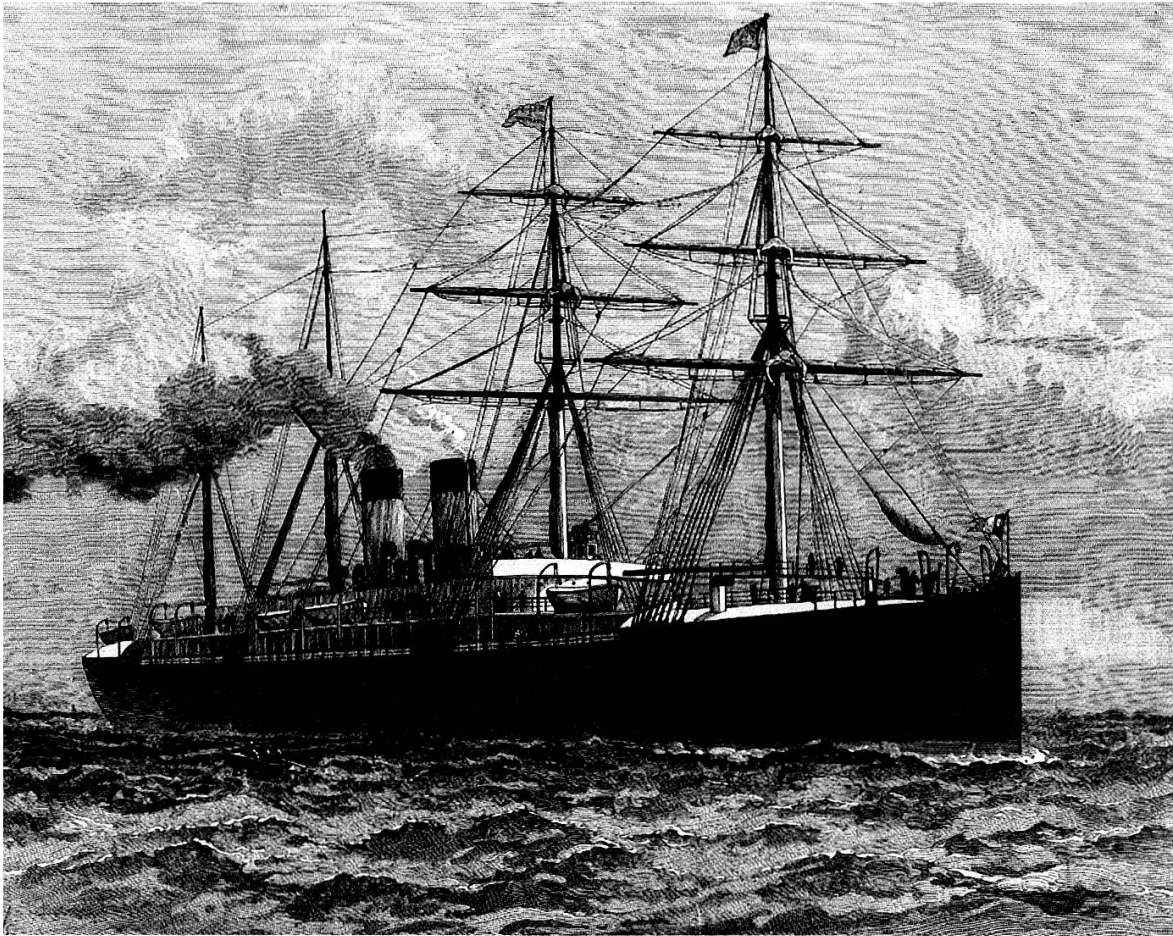
²⁹⁶ Samuel Rhyner starb im Alter von 22 Jahren. Beim Bergsturz hatte die Familie bereits einen Sohn, Niklaus (1868 – 1881), verloren.

²⁹⁷ Privatbesitz.

²⁹⁸ Tobias (geb. 1892) und Gretli (geb. 1894) waren die Enkelkinder von Samuel und Margreth Rhyner.

²⁹⁹ Die «Champagne» war eines von sechs Dampfschiffen derselben Bauart der französischen Schifffahrtsgesellschaft. Ein anderer Glarner, Daniel Dürst, der 1892 allerdings auf der «Normandie» den Atlantik überquerte, liefert uns folgende Beschreibung: *Diese neu gebauten, prächtigen Stahldampfer sind durch ihre Seetüchtigkeit, ihre Schnelligkeit und ihre komfortablen Einrichtungen berühmt. Infolge ihrer grossen Dimension (Länge 160 Meter) haben sie einen ruhigeren Gang, und die Passagiere haben viel weniger von der so lästigen Seekrankheit zu leiden. Hervorzuheben ist ferner, dass laut Mitteilung, die man mir gemacht hat, die französische Linie ausser einer besseren Verpflegung und grösseren Reinlichkeit auch noch den Wein und das Bett (Decken inbegriffen), das Wasch- und Essgeschirr sowie alles andere Material ohne Preiserhöhung liefert, während andere Gesellschaften dieses extra berechnen.* Trotz aller hier angeführten Vorzüge waren weder Dürst noch Samuel Rhyner gegen die Seekrankheit gefeit. Vgl. Dürst, S. 12.

³⁰⁰ Matthias Hefti-Legler (1866 – 1950) von Leuggelbach. Wirt und Musikant. Er wirkte von 1897 bis 1910 als Unteragent der Auswanderungsagentur Zwilchenbart in Glarus. Hefti starb 1950 in Zollikon.



Die «Champagne», eines von sechs Dampfschiffen der französischen Schifffahrtlinie.
Um 1889. (aus «L'exposition de Paris, 1889», LbGl)

nach Basel, wo wir übernachteten. Am Freitagmorgen ging's wieder unbarmherzig weiter, immer weiter von der l[ieben] Heimat u. [den] Lieben weg nach Paris. Wir langten dort um 12 Uhr Nachts an, mussten dann aussteigen und das Nachtesen zu uns nehmen, dann ging's um 2 Uhr zum anderen Bahnhof hinüber, um noch in der Nacht nach Havre zu fahren, wo wir Samstag Morgen um 9 Uhr anlangten.

New York, den 18. April

Jetzt sind wir in New York gestern um 10 Uhr gelandet, bei uns ist es 13 Uhr. Wir haben so ziemlich gutes Wetter, am letzten Abend starken Nebel. Wir haben Angst gehabt, alles auf dem Schiff, wir stossen zusammen, aber Gottlob sind wir auf Land. Aber in der gleichen Nacht und nabe bei uns ist ein Dampfer untergegangen mit 600 Personen, welchen Kummer. Heute reisen wir auf eine Insel,³⁰¹ von dort geht am Abend 5 Uhr nach Schigago [Chicago]. Wir sind alle wohl. Ich und der Hans [sind] nie krank gewesen. Ich muss schliessen, lebet alle wohl, küsse die lieben Kinder, viele herzliche Grüsse an Euch alle und des Knollenklausen u. Wächters. Mehr ein andermal.

B. R.

Die Familie fand vorerst Unterkunft bei Tochter Elisabeth (Bethli), die 1889 mit ihrem Mann Jakob Rhyner³⁰² in Juda, Wisconsin, eine Farm erworben hatte. Die elterliche Mithilfe war, wie den Äusserungen Samuels vom 27. Juni 1897 zu entnehmen, durchaus willkommen.

Am Morgen halb fünf steht man auf. Ich und das Bethli holen die Kühe und dann wird gemolken, z'Morgen gegessen und dann fährt der Jagg mit der Milch in d' Feteri.³⁰³ Ich muss 30 Mastschweine, 7 Mutterschweine und 48 Ferkel füttern, zusammen 85 Stück. Diese sind aber bald gefüttert mit Türkenkolben und Wasser und alle sind fett und werden im Freien gefüttert. Das Bethli füttert zirka 100 Hennen, die Mutter und das Rabel waschen auf. Ich reinige die Kuh- und Pferdeställe, danach geht es an verschiedene Arbeiten bis 12 Uhr. Mittag gegessen und geht dann wieder los bis am 5 Uhr Abends, da werden wieder die Kühe zum melchen geholt.

Rast gibt's nicht viel, aber gar nichts mehr getragen, denn wir sind allein, denn der Knecht ist fort und haben vollauf zu tun. Er [Schwiegersohn Jakob] hat gegenwärtig 37 Rinderhaupt und 5 Ross.

³⁰¹ Hier ist wohl eher die Halbinsel Manhattan gemeint, da von der Pennsylvania Station die Züge nach Chicago fahren. Obwohl nicht ausdrücklich erwähnt, ist anzunehmen, dass die Rhyners bei ihrer Ankunft in New York auch die Kontrollstation Ellis Island passieren mussten, wo seit 1892 die Einwanderer auf Gesundheit und finanzielle Mittel überprüft wurden. Auf der Passagierliste der «Champagne» hatte Samuel Rhyner das Ziel Monroe angegeben, wo die Reisenden vermutlich von ihren Verwandten empfangen wurden.

³⁰² Jakob Rhyner (1860–1927), verheiratet mit Elsbeth Rhyner (1864–1928), Käser und Farmer in Juda, später Brodhead, Wisconsin. Sein Bruder Heinrich (1856–1924) hatte Elsbeths Schwester Eufemia «Fämmi» (1860–1946) geheiratet. Diese Familie war schon 1883 nach Wisconsin ausgewandert.

³⁰³ cheese factory = Käserei.

Amerika hatte es dem schreibfreudigen Samuel angetan.

*Die örtliche Lage gefällt mir sehr gut, da sind sehr schöne Farmen 40 – 80 – 100 – 160 – 400 acres. An vielen Orten mit schönem Obstwuchs besetzt. Das Land ist aber, was in der kurzen Zeit beobachtet habe, sehr verschieden, es ist an vielen Orten wellenförmig und in diesen Hügeln ist meistens Schutt, vermischt mit rotem Sand, anderes gibt es mit schwarzer Erde, diese ist ersterer weit vorzuziehen. Das Futter ist gut, süß, aber mager, denn hier wird das Heuland nicht gedüngt, denn der Dünger wird zur Frucht verwendet. Türken und Hafer wird sehr viel gepflanzt, Hafer wird viel jung geschnitten und samt den Ähren unter Dache gebracht und für das Milchvieh im Winter verwendet. Das getröschte Stroh wird dem Vieh vor dem Kälberern verwendet.*³⁰⁴

Nach Amerika «z’Knecht»

Derweil hatten die Kinder Hans und Barbara³⁰⁵ fürs Erste Arbeit und Verdienst als Knecht respektive Magd auf benachbarten Farmen gefunden. Für unverheiratete Männer war es damals üblich, für einige Zeit als Knecht den Lebensunterhalt zu verdienen und nach einigen Jahren mit dem Ersparten eine Farm zu kaufen und einen eigenen Hausstand zu gründen. Eine ganze Reihe Elmer Burschen gingen, wie aus Rhyners Briefen und anderen Quellen ersichtlich, nach Amerika «z’Knecht».

*Z’Hansen³⁰⁶ Tschegg ist nach Ohio z’Knecht, dagegen hat der Hans z’Landjägers Jag geheiert [gedungen] für 8 Monat. Der Rüfibalz³⁰⁷ hat wieder zum Sämi gedungen für ein Jahr, etwas mehr als 200 Dollar.*³⁰⁸

*Gegenwärtig ist Walter Freitag,³⁰⁹ des Beck Freitag schon 14 Tage bei uns auf Besuch & wird im Märzen wieder auf einen Platz gehen. Er hat letzten Sommer als unerfahrener junger Bursche schon 200 Dollar verdient.*³¹⁰

³⁰⁴ Brief aus Juda vom 27. 6. 1897.

³⁰⁵ Barbara heiratete später Edward Musick. Gemäss Volkszählung von 1930 lebte die Familie in Canby, Nebraska.

³⁰⁶ Hierbei handelt es sich vermutlich um Jakob Rhyner, Sohn von Johann und Barbara Rhyner-Zentner. Diese Familie war 1895 nach Neu Glarus ausgewandert. Mit Samuel Rhyner befreundet, war sie den Neuankömmlingen eine wertvolle Stütze. Vgl. Brief vom 16. 3. 1898. Sohn Jakob (Tschegg) blieb unverheiratet. Nach Auskunft von Robert Elmer (Historical Society New Glarus) und Diane Rhyner Gusler liess er sich später in Roundup, Montana, nieder.

³⁰⁷ Balthasar Kubli (1870 – 1905), eines von 14 Kindern des Rüfibauern Jakob und der Maria, geborene Zentner. Kubli heiratete 1893 und wanderte ebenfalls 1897 nach den USA aus. Die Familie besass später in Brooklin, Wisconsin, eine eigene Farm. Kubli starb 1905 im Alter von nur 35 Jahren und hinterliess Frau und eine kleine Tochter.

³⁰⁸ Brief aus Dayton vom 16. 3. 1898.

³⁰⁹ Sohn des Kaspar Freitag und der Maria, geborene Bähler, Bäcker auf der Wiese. Walter wurde 1880 geboren. Spätere Angaben finden sich in der Genealogie keine mehr.

³¹⁰ Brief vom 21. 2. 1901.

Wie zu erwarten, verdingten sich die Knechte bei früher ausgewanderten und bereits etablierten Landsleuten, um auf diese Weise sich mit Land, Gebräuchen und Sprache langsam vertraut zu machen. Nicht immer war die Wahl eine glückliche. Mehrmals lässt sich Samuel über seine eigenen Knechte aus. *Der Knecht*³¹¹ *war schon lange fort, ein wahres Subjekt. Kannst denken wie wir gestanden sind, o du lieber Gott, wir haben geschafft wie arm Hünd,* hiess es etwa am 23. September 1902. Wer als Knecht nach einigen Jahren etwas auf die Seite legen konnte, ging zunächst einmal bei seinen Landsleuten auf Brautschau. Wurde er in Amerika nicht fündig, so reiste, wer es sich leisten konnte, in die Heimat, um sich dort umzusehen. So traf im Winter 1901/02 Jost Rhyner³¹² (geb. 1877) in Elm ein, wo er auf der «Rüfi» die Bekanntschaft Rahel Kublis (1883 – 1968) machte. Nach ihrer Vermählung am 13. Februar reisten die beiden nach Wisconsin. Sie liessen sich in Brooklin nieder, wo sich bereits Rahels Bruder Balthasar und dessen Familie befanden. In Brooklin wurden auch die Kinder Barbara (geb. 1903), Johann Jakob (1906 – 1985), Johann Fridolin (1910 – 1997) geboren. Die Familie zog später nach Texas.

Das neue «Heimet»

Im Frühling 1898 erwarb Samuel Rhyner ausserhalb von Dayton eine kleine Farm. Der Kaufpreis pro acre betrug 30 Dollar.³¹³ Voll Freude über das neue «Heimet» und voller Tatendrang berichtet er am 16. März seiner Tochter Gretli nach Elm:

Dies ist der erste Brief, den ich in Amerika wieder an meinem Tische in meinem neu eingezogenen, kleinen aber schönen Hause an Euch schreibe. Gestern abend haben wir zum ersten Mal auf unserer Farm resp. in unserem Haus geschlafen und wie schön war es, wieder allein in eigenem Hause zu ruhen. [...]

Wir gehen bald dem Frühling entgegen, gegenwärtig warm und fast kein Schnee mehr. Den 14. diss. hatten wir das erste Donnerwetter. Wenn es so fortfährt, so geht bald das Pflanzen an. Maschineri habe noch nichts gekauft als ein Mäher, das andere muss [ich] jetzt schnell anschaffen. Vieh haben noch keines ohne ein Bull [Stier] ..., 2 Pferde werde jedenfalls nächsten Sonntag kaufen. Heu, Stroh und Haber habe gekauft, muss noch etwas Korn kaufen und dann ca. 12 – 15 Kühe, sind aber verdammt tür, minimum 40 Thaler.

³¹¹ Obgleich nicht ausdrücklich genannt, handelt es sich bei diesem Knecht bestimmt um einen Landsmann, da Rhyner, von einigen Ausdrücken abgesehen, die englische Sprache nicht beherrschten.

³¹² Jost Rhyner (1877 – 1972), Sohn des Johann und der Barbara Rhyner-Zentner und Bruder von Jakob (Tschegg), seit 1895 in Wisconsin.

³¹³ Vgl. Samuel Rhyner's Artikel in den Glarner Nachrichten vom 10. 8. 1901. 1 \$ = 5 Fr.

Drei Monate später durfte sich auch der Rhyner'sche Viehstand sehen lassen.

Etwas Vieh habe [ich] angeschafft, nämlich 12 Kühe & 1 Bull, 4 Kälber haben wir abgetränkt, darunter ein Schweizerkalb Bull zusammen 17 Stück, 20 Schweine, 3 alte mit 17 Ferkel, 2 schwere Schaffpferde für 150 \$, ein leichteres für Milchfahren 60 \$, alle drei sehr schön & stark & fromm. Mit letzterem könnte der l. Tobisli fahren. Zirka 200 derä chaibä Händer. Flöh haben wir noch nicht, aber Hund & Katz. Kühe habe [ich] schwere & schöne gekauft aber teuer.³¹⁴

Um Verwandte und Freunde in Elm an seiner Farm teilhaben zu lassen, legte Samuel Rhyner dem Brief vom 28. März 1901 eine Zeichnung sämtlicher Farmgebäude bei.

Ihr³¹⁵ werdet begreifen, dass es mir ziemlich Mühe gegeben hat, aber ich tat es mit Lust, um Ihnen ein Begriff von unserem trauten Heim zu machen. Da wird es in Elm wohl wieder heissen, das Papier nehme alles an. Aber die sämtlichen Gebäude sind wahrheitsgetreu vorgestellt, bloss sind Schweine- und Viehstall sowie Hennenhaus und für Maschinerie aus Platzmangel zu nahe beieinander. Wir sind gesonnen, die Farm nächsten Sommer abnehmen zu lassen und [ihr] werdet dann sehen, wie weit ich mit meiner Zeichnung fehlgeschossen habe.

Das soziale Leben der Glarner Farmer in Wisconsin

Das soziale Leben der Glarner Farmer in Wisconsin war ein bescheidenes. Der Aufbau einer neuen Existenz liess wenig Raum für Geselligkeiten. Gelegentlich besuchten Rhyners den Gottesdienst in einer nahen Methodistengemeinde, in der alle vierzehn Tage eine deutsche Predigt gehalten wurde. Auch waren die Englischkenntnisse der Auswanderergeneration, wie aus verschiedenen Briefen ersichtlich, auf einige Fachausdrücke beschränkt, was ohnehin nur städtische Angebote wie Konzert- oder Theaterbesuche ausschloss. Umso wichtiger war das Beziehungsnetz zwischen den Landsleuten, das nicht nur wirtschaftlich eine Rolle spielte. Gegenseitige Besuche dienten dem Austausch von Neuigkeiten aus der alten Heimat und boten damit ein gewisses Mass an Unterhaltung.

Letzten Sonntag haben wir Besuch gehabt, schon in der letzten Woche der alte Schrepfer, der junge Schrepfer & Weib & das jüngste Kind. Pankratz Elmer & Weib von New Glarus, diese zwei sind sehr gut mit uns, letzterer ist ein Sohn von Sagers Beat & s'Jaggen Bäbi mit Kinder, der Bündterbälz mit Familie, der Rüfibalz mit Weib, noch viele weitere Besuche sind uns angekündet.³¹⁶ Anlass dieser

³¹⁴ Brief aus Dayton vom 15. 6. 1898.

³¹⁵ Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war es in Elm üblich, Schwiegereltern mit «Ihr» anzusprechen. Da Samuel in seinen Briefen immer auch die Mutter seines Schwiegersohnes Tobias einbezog, gebrauchte er diese Höflichkeitsform.

³¹⁶ Brief vom 15. 6. 1898. Pankratz Elmer (1841–1915) sowie Paul Schrepfer (geb. 1856), Sohn von Fridolin und Verena Schrepfer-Kubli.



Taufgesellschaft in New Glarus von 1904. Rechts aussen die Mutter Susanna Zentner-Disch mit dem Täufling Ernst. Hintere Reihe stehend mit dem Töchterchen auf dem Arm der Vater Caspar Zentner. In der Bildmitte sitzend Grossmutter Eufemia Zentner-Elmer (Tochter des Werner und der Anna Maria Elmer). Familienzusammenkünfte anlässlich von Hochzeiten, Taufen, aber auch Bestattungen förderten den Zusammenhalt unter den Siedlern. (Faye Pauli Whitaker, Wisconsin)

Besuche war mit Bestimmtheit Rhyners neue Farm, die den Freunden und Bekannten natürlich gezeigt werden musste.

Die heimatlichen Verhältnisse in Elm waren überschaubar gewesen. Man kannte sich, wusste über verwandtschaftliche Verbindungen Bescheid, und dieses Wissen und diese Verbindungen lebten in Wisconsin weiter. Samuel Rhyners Briefe lassen Green County als eine Streusiedlung von Elmern erscheinen, in der Namen wie Paul Schrepfer, Josua Kläsi, Käser Dürst usw. ab und zu auf andere Glarner Gemeinden verweisen. Obwohl weit von seiner glarnerischen Umgebung entfernt, war es Samuel stets ein Bedürfnis, über den Gang der Dinge im Glarnerland auf dem Laufenden zu sein. So kommentierte er etwa den Bau der Waldstrasse³¹⁷ ebenso wie den des Kurhauses, von welchem er allerdings nicht allzu viel hielt. Auch über das elektrische Licht *sind wir genau informiert und kostet das bescheidene Süssmüchli von Fr. 56 000.–, allfällige Epidemie nicht inbegriffen.*³¹⁸ Er verfügte auch über die «Glarner Nachrichten», die unter den Glarner Siedlern in der Umgebung weitergereicht wurden. Als Farmer wollte er natürlich auch über die Züchter zu Hause Bescheid wissen und bat daher: *Wenn es möglich ist, sende mir aus der Zeitung oder Amtsblatt die Prämien Inhaber v. d. Jahr.*³¹⁹

In seinen Briefen nehmen Aussagen über die wirtschaftliche Situation eine wichtige Stelle ein, denn das wirtschaftliche Fortkommen war ja einer der Hauptursachen für die Auswanderung gewesen. Nun galt es, den daheim Gebliebenen zu beweisen, dass dieser Schritt der richtige gewesen war. Doch scheute sich Samuel nicht, auch weniger Erfreuliches oder gar Rückschläge nach Elm zu melden.

*Der Sommer war im Ganzen nicht schlimm, der Herbst hat ziemlich viel zu wünschen übrig gelassen. Viel zu nass, mancher Farmer brachte sein Produkt nur mit Mühe unter Dach, wir aber haben alles gut & trocken eingebracht. Korn, Türken hat es ziemlich viel gegeben, auch Hafer hatte sich nach dem gewünschten Regen zusehends erholt & fiel gut mittelmässig aus. Den Erdäpfeln fragt man nicht gerade viel danach. Das Heu war ordentlich, zum Teil gut, die Schlachtkühe haben eine Zeitlang einen geringen Preis. Hingegen die Schweine sind sehr rar. Aus unserer Viehhabe kann ich nicht erfreuliches berichten. Wir haben immer Pech. 6–7 Kühe können oder müssen wir immer abschaffen, von 8 Mutterschweinen haben wir nur 24 Stück erhalten. Rindvieh haben wir jetzt 25 Stück, aber wir müssen eben wieder 3–4 frische anstellen. Schweine haben wir 14 Stück, von diesen 8 Zuchtschweine.*³²⁰

³¹⁷ Die Strasse nach dem «Wald» wurde 1896–1899 erbaut. Das Kurhaus Elm wurde 1898 eröffnet. 1899 baute die Gemeinde ein eigenes Elektrizitätswerk.

³¹⁸ Brief vom 21. 2. 1901.

³¹⁹ Brief vom 12. 11. 1903.

³²⁰ Brief vom 21. 2. 1901.

Aufmerksam beobachtete Samuel Rhyner die Dinge in der Neuen Welt und hielt Ungewöhnliches in seinen Briefen an seine Tochter Gretli fest, damit sie, obwohl in einer anderen Welt lebend, Anteil an den Erfahrungen ihrer Eltern haben konnte. *Wie gerne möchten wir Euch hierher wünschen, um das schöne Land zu besichtigen [...]. Für Dich, liebes Gretli, wäre es schon besser, denn hier bleiben die Weiber bei Hause, gehen nicht aufs Feld, höchstens in den Garten und vielleicht einige helfen melchen und viele deren tummä chögä haben noch Mägde, da sie das Geld anderweitig verwenden könnten. Die Weibsbilder führen ein Meineidenstaat und fahren lieber im Bugi (Schesli) auf Besuch, als sich für Nützlicheres verwenden lassen.*³²¹

Wer soll auswandern?

Bereits einige Jahre bevor sich Samuel Rhyner selbst nach Amerika aufmachte, befasste er sich gründlich mit dem glarnerischen Auswanderungswesen und spitzte, wenn ihm Ungebührliches zu Ohren kam, selbst die Feder. So entrüstete er sich 1894 in den «Glarner Nachrichten» öffentlich über die schändliche Art und Weise, wie sein Mitbürger Fr. Bähler bei seiner Ankunft in New York behandelt worden war.

Mit dem Dampfer «La Champagne» via Havre langte letzten Monat März ein Trüppchen Glarner in New York an. Unter den jungen Europamüden befand sich ein strammes 73 Jahre altes Mannli, namens Fr. Bähler, dem die Landung nicht gestattet wurde, aus Furcht, er möchte auf Grund seines hohen Alters der Landungsstadt zur Last fallen. Mit Schrecken vernahm der biedere Helvetier, dass ihm wahrscheinlich ein Rückschub nach der kaum verlassenen Heimat bevorstehe umso mehr, als er noch nie die Grenzen seiner von Bergen umrahmten Heimatgemeinde Elm überschritten hatte und sich kaum verständlich auszudrücken vermochte.

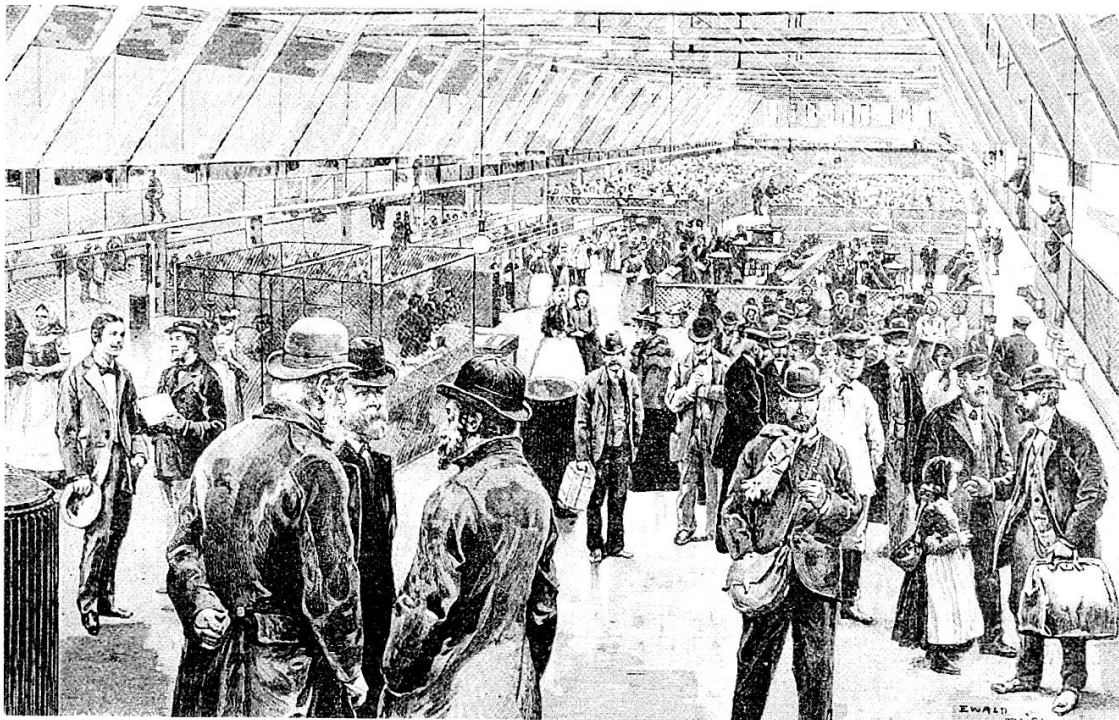
Dank dem Einsatz des Schweizer Konsularbeamten, der für die Ungefährlichkeit Bählers sogar bürgte, wurde dieser schliesslich freigelassen. *Das ehrliche Glarnermannli und sein Erlöser besuchten nachher ein Hotel in Greenwich Street. Kaum erschien er auf der Bildfläche, so brach von Seiten seiner daselbst anwesenden Reisegefährten ein Beifallsturm los, ähnlich einem Kriegsgeschrei der Ureinwohner Amerikas. Bähler wurde von allen Seiten beglückwünscht und die Hände wurden ihm geschüttelt, dass ihm die Thränen der Rührung in die Augen traten.*

Was Rhyner übel aufstiess, war weniger die Art, wie Bähler zunächst der Eintritt in die USA verweigert wurde, als vielmehr der Umstand, dass sowohl Bähler, aber auch die Gemeinde Elm sich auf die Zusage eines anderen Elmer Bürgers verlassen hatten und schmäählich getäuscht worden waren. *Bähler ist aus eigenem Antriebe resp. auf Einladung seiner nahen Verwandten*

³²¹ Brief vom 27. 6. 1897.



Ankunft der Einwanderer auf Ellis Island. Zeichnung von Ewald Thiel.
Um 1897. («Gartenlaube»)



Im Registersaal auf Ellis Island. Nach einer Fotografie gezeichnet von Ewald Thiel.
Um 1897. («Gartenlaube»)

daselbst nach Amerika gereist, gehörig versehen mit eigenem Reisegeld, indem er noch jetzt einige hundert Franken unter Aufsicht des hiesigen Waisenamtes besitzt. Bähler reiste in Begleitung eines hiesigen Bürgers, namens M. Sch., welcher hier auf Besuch war. Sch. gab die bestimmte Versicherung ab, für seinen Gemeindebürger zu sorgen, was den Gemeindebehörden zur Beruhigung diente. Aus obiger Darstellung scheint sich jedoch zu ergeben, dass Sch. das alte Mannli in New York schmählich verlassen und seinem Schicksal überlassen hat, was verdient, öffentlich gerügt zu werden.

*S. R.*³²²

Nachdem er nun drei Jahre später, selbst in vorgerücktem Alter und gar auf demselben Schiff, diese Reise gewagt hatte, was in Elm wohl einiges zu reden gegeben hatte, war es ihm weiterhin ein Anliegen, anderen Auswanderungslustigen mit Ratschlägen beizustehen.

*Offen gesagt, mit aufrichtigem treuem Ernst, wenn jemand nach Amerika kommen will, so prüfe er sich schon in der Heimath betreff dem Heimweh. Die Lust hierher muss fast grenzenlos sein, denn aller Anfang ist schwer & vieles geht um die Hände, wo daheim Niemand in Sinn kommt. Wenn aber jemand ist der sich für das Heimweh gewachsen fühlt & 1 - 2000 Dollar (letzteres besser) mitbringen kann & das Glück hat, gutes & billiges Land zu kaufen, so ist er, Gottes Gewalt vorbehalten, geborgen, denn das Bugglen & Alpenheuen hat man bald vergessen. Da ist man lieber auf Land, wo man ohne genagelte Schuhe stehen kann. Denn wenn man etwas vermisst, so findet man das andere & vollkommen ist es nirgends. Zu mir ist viel & oft gesagt worden, ich sei zu alt, ich nütze nichts mehr in Amerika. Das ist falsch prophezeit, ich nütze beim Vieh, Zäunen, Bauen, Melchen so viel als ein Junger. Aber daheim wär ich nichts mehr wert. Das Alpenheuen, Bergauf & ab, das möcht ich nimmer, aber hier steh ich auf ebener Erde.*³²³

Obwohl er seine Tochter Gretli und auch seine Enkelkinder gerne bei sich gehabt hätte, so gab er sich keinen falschen Hoffnungen hin. *Was der Tobias [Samuels Schwiegersohn] anbelangt, so hätte ich grosse Sorge um denselben betreff dem Heimweh. Wenn er nicht alle Tage 2mahl könnte an Aempächli, meistens mit einer Bürde, so ging die Welt nicht gerade Alle, so doch ein grosser Teil davon unter.*³²⁴

³²² Glarner Nachrichten vom 9. 5. 1894. Bei dem «strammen Mannli» handelt es sich vermutlich um Fridolin Bähler (geb. 1820). Nach dem Tod seines Bruders Meinrad (1822 – 1885) wanderte dessen Witwe, Rosina Bähler (1840 – 1891), mit ihren Kindern nach den USA aus. Nachdem auch sie 1891 gestorben war, hatten die Nichten und Neffen ihren allein stehenden Onkel Fridolin eingeladen, seine letzten Jahre bei ihnen zu verbringen.

³²³ Brief vom 15. 6. 1898.

³²⁴ Ebenda.

Was ich nicht ändern kann, nehm ich geduldig an

In allen Auswandererbriefen haben Aussagen zur Gesundheit einen besonderen Stellenwert. Gerade weil die Korrespondenten nur in ganz wenigen Ausnahmefällen sich irgendwann einmal wieder persönlich gegenüberstanden, war das Wissen um das Wohl und Weh des anderen steter Bestandteil der Nachrichten. In dieser Beziehung ging es Samuel und Margreth Rhyner während der ersten Jahre, abgesehen von der «verdammten Gliedersucht», unter welcher sie beide hin und wieder litten, recht gut. Samuel berichtet jedoch von Schicksalsschlägen unter seinen Bekannten, und man spürt aus seinen Schilderungen, welche wichtige Rolle dem Beziehungsnetz unter den Glarner Farmern bei der Verarbeitung von Brandfällen, Krankheiten oder Todesfällen zukam. So brannte am 10. August 1904 die *Käserei von Vetter Hans, samt Käsgeschirr nebst einem grossen Käs-Vorrat* nieder.³²⁵ Am 22. September desselben Jahres starb das nur wenige Monate alte Töchterchen von Jost und Rahel Rhyner-Kubli an Durchfall.

Im Winter 1904/05 traf es Samuel Rhyner. Nach einer Fahrt nach New Glarus, bei der er sich eine Erkältung zugezogen hatte, bildete sich am Hals ein Geschwür, das trotz mehrmaligem Aufschneiden durch den Arzt nur langsam heilen wollte.³²⁶ Die Besserung war, wie sich weisen sollte, nur eine vorübergehende. Margreth Rhyner, die das Briefeschreiben bislang dem wortgewandten Gatten überlassen hatte, musste am 15. Mai 1905 selbst zur Feder greifen. Ausführlich beschreibt sie die Umstände, die am 4. April zum Tod Samuels geführt hatten. Nach seinem Tod bewirtschafteten Margreth und ihr Sohn Hans die Farm. Nach dessen Heirat mit Marie Kubli, der Witwe von Balthasar Kubli, zog es Margreth vor, wieder nach Dayton zu ziehen, wo sie, von Elmer Nachbarn umgeben, sich wohl fühlte. Sie bestritt ihren Lebensunterhalt aus der Haltung von Hühnern und dem Verkauf der Eier. Das hohe Alter und diverse Gebrechen veranlassten sie, später wieder zu ihrem Sohn Hans und dessen Familie zu ziehen.³²⁷ Margreth Rhyner starb 1930.

³²⁵ Hierbei handelt es sich um die Käserei des Johannes Rhyner in Brooklin. Wie sich Nachkommen erinnern, waren die Grundmauern jener Käserei noch lange auf dem Grundstück der Rhyner-Farm zu sehen. Rhyner war mit Margarethas Schwester Barbara verheiratet, die aber schon 1898 starb. Betreffend die drei Söhne Johann, Jakob und Jost siehe Kap. Jost und Rahel Rhyner-Kubli in Texas, S. 145.

³²⁶ Brief vom 6. 2. 1905.

³²⁷ Gemäss den Daten der Volkszählung von 1930 lebte Margaretha Rhyner bei Hans Rhyner und Marie Rhyner, deren Kindern Margaretha (geb. um 1910), Emma (geb. um 1912) und der 29-jährigen Barbara Kubli (Tochter aus der ersten Ehe mit Balthasar Kubli). Hans starb 1973, seine Frau Marie bereits 1935. Diese Angaben verdanke ich Robert Elmer.

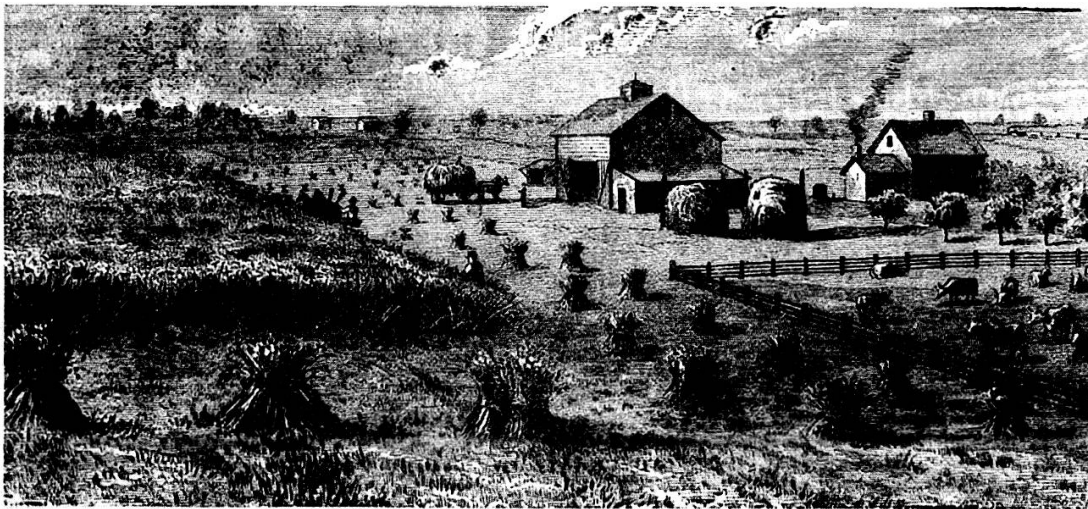
Nach dem Tod Samuels flossen die Nachrichten nach Elm spärlicher. Nur einige wenige Briefe aus Margreths Hand haben sich erhalten, dazu einige von Gretlis jüngster Schwester Rahel,³²⁸ die sich mit Willy Klossner von Diemtigen verheiratete, der in Barneveld, Wisconsin, eine Käserei betrieb. Damit bewahrheitete sich, was Samuel Rhyner im November 1903 seiner ungeduldig auf Nachricht wartenden Tochter Gretli nach Elm schrieb.

*Ob Ihr Euch geängstigt fühlen wegen der langen ausbleibenden schuldenden Antwort steht bei mir ausser Frage & muss mich mit wenigen Worten entschuldigen. Erstens ist mir das Schreiben bald eine Qual, beim dunklen Wetter sehe ich sehr schlecht und bei schönem Wetter haben wir keine Zeit & Zweitens müsst Ihr Euch auf lange Zeit Antwort zu erhalten, gewöhnen, denn wenn ich nicht mehr die Feder zu ergreifen im Stande bin, so wird das Schreiben dann bald aufhören. Denn Geschwister zu Geschwister ist es schon wieder ein Schritt weiter, als Eltern zu Kinder.*³²⁹

³²⁸ Rahel Klossner-Rhyner lebte später mit ihrer Familie in Rice Lake, Wisconsin. Sie starb 1975.

³²⁹ Brief vom 12.11.1903.

OPEN LANDS.



Twenty Million Acres Railroad Lands at Low Prices and on Easy Terms.

A PRAIRIE HOME IN NORTH DAKOTA ON LINE OF THE NORTHERN PACIFIC RAILROAD.

The Best Agricultural and Grazing Lands Now Open for Settlement

and adapted to profitable general farming and stock raising are embraced in the great belt of country tributary to the NORTHERN PACIFIC RAILROAD, in Minnesota, North Dakota, Montana, Northern Idaho, Washington and Oregon.

For full particulars, descriptive pamphlets and maps, sent free, write to

CHAS. B. LAMBORN, Land Commissioner, N. P. R. R., St. Paul, Minn.

Mit solchen Inseraten wurden Siedler für den Westen angeworben.
(Wisconsin Farmer Institute 1887, Zentralbibliothek Zürich)

New Glarus – Zwischenstation auf dem Weg nach Westen

Anhand obiger Biografien wird ersichtlich, dass viele der Auswanderer New Glarus im engeren und Wisconsin im weiteren Sinne als Zwischenstation betrachteten. Selbst im für schweizerisches Verständnis dünn besiedelten Wisconsin stiegen die Landpreise. Gleichzeitig lockten die endlosen und nach Ende der Indianerkriege fast menschenleeren Weiten des amerikanischen Westens.

Samuel Rhyner brachte diesen Drang nach Westen in seinem Brief vom 1. Februar 1901 auf den Punkt:

Der Hans hätte immer Lust, Amerika etwas besser kennen zu lernen. Ob diesem müsst Ihr nicht erschrecken, denn da ist es nicht wie daheim, wenn ein Matter in Elm sich niederlässt, dass er fremd ist. Da kann man in Nordamerika Millionen Meilen reisen, überall ist er Bürger und überall ☺ überall sind Deutsche ☺ überall ist es schöner als in einem Schneeloch.

Jost und Rahel Rhyner-Kubli, Lozano-San Benito, Texas

Jost Rhyner (geb. 1877) war zusammen mit seinen Brüdern Jakob (geb. 1875) und Johann Jakob (geb. 1881) im Grosshaus in Elm aufgewachsen. Im Haus, das eine untere und eine obere Wohnung enthielt, lebten auch die Grosseltern mütterlicherseits. Mitte der 1890er-Jahre entschloss sich diese Familie zur Auswanderung. Nachdem der älteste Sohn Jakob³³⁰ schon 1893, als Achtzehnjähriger und offenbar allein, die Überfahrt angetreten hatte, folgte im Februar 1895 die Mutter Barbara (1851 – 1898) mit den Knaben Jost und Johann. Auf dem belgischen Dampfer «Waesland» erreichten sie am 26. Februar New York, von wo aus sie nach Wisconsin weiterreisten. Bisher unklar ist die Ankunft des Vaters Johannes (1839 – 1905), der vermutlich wie sein Ältester, aber nicht mit ihm zusammen, einige Jahre zuvor ausgewandert war. Die Familie, die wieder zusammenfand, liess sich in Brooklin nieder, wo sie eine Farm bewirtschaftete und, wie Samuel Rhy-

³³⁰ Gemäss Passagierlisten auf Ellis Island erreichte Jakob Rhyner am 6. März 1893 auf der «Bretagne» den Hafen von New York.

ner, der zwei Jahre später eintraf, in seinen Briefen erwähnt, auch eine Käseerei betrieb.³³¹ Der Älteste, Jakob, lebte offenbar nur kurze Zeit hier und verdiente seinen Unterhalt als Knecht in Ohio und anderswo. Er blieb unverheiratet und führte, wie von den Rhyner-Nachkommen³³² zu erfahren ist, ein eigentliches Nomadenleben. Um 1902 liess er sich in Roundup, Musselshell County, Montana, nieder, wo er, in einem Wohnwagen lebend, eine kleine Schaffarm bewirtschaftete. Jakob (Jake) Rhyner starb 1960. Auf der Farm in Brooklin blieben vorerst Jost und seine aus der alten Heimat «importierte» Ehefrau Rahel Rhyner-Kubli³³³ sowie Josts Bruder Johann Jakob.

Das raue Winterklima in Wisconsin hielt auch für schneegeübte Elmerinnen und Elmer allerhand Ungewohntes bereit. So brach in einem Spätherbst ein Blizzard (Schneesturm) los, während Rahel mit ihrem Jüngsten, einem Baby, allein zu Hause war. Jost war geschäftlich nach dem benachbarten Janesville gereist, begleitet von den beiden älteren Kindern. Als die Nacht hereinbrach und die Kühe gemolken werden sollten, tobte der Sturm derart, dass man den Stall vom Haus aus nicht mehr sehen konnte. Um den Weg nicht zu verfehlen, ging Rahel einem Seil entlang, welches sie zwischen Haus und Stall gespannt hatte, die Kühe melken. Den Säugling hatte sie in den Stall mitgenommen, wo er unbekümmert weiter schlief. Am frühen Morgen wiederholte sie das Ganze, denn Jost und die Kinder kamen erst gegen Mittag nach Hause, als sich der Sturm gelegt hatte.³³⁴

Da Rahel Rhyner die harten Winter zu schaffen machten, entschloss sich die Familie trotz starker Proteste der Söhne Johann Jakob (geb. 1906) und Johann Fridolin (geb. 1910), die lieber in Brooklin geblieben wären, nach Süden zu ziehen. Nachdem sie ihre ganze Habe in einen Eisenbahnwaggon verfrachtet hatten, fuhren sie 1919 nach dem südlichen Texas. Zurück blieb die Tochter Barbara (geb. 1903), die sich später mit Walter Christen verheiratete.

In Cameron County, in der Gegend von Lozano, bauten die Rhyner eine neue Existenz auf. Jost, der in Wisconsin ausschliesslich Milchwirtschaft betrieben hatte, verlegte sich in Texas auf die Rinderzucht. Zur neuen Farm gehörte auch eine Obstanlage mit Zitrusfrüchten. 1922 wurde dem Ehepaar Rhyner ihr jüngstes Kind, Walter Fridolin, geboren.

³³¹ Vgl. S. 142.

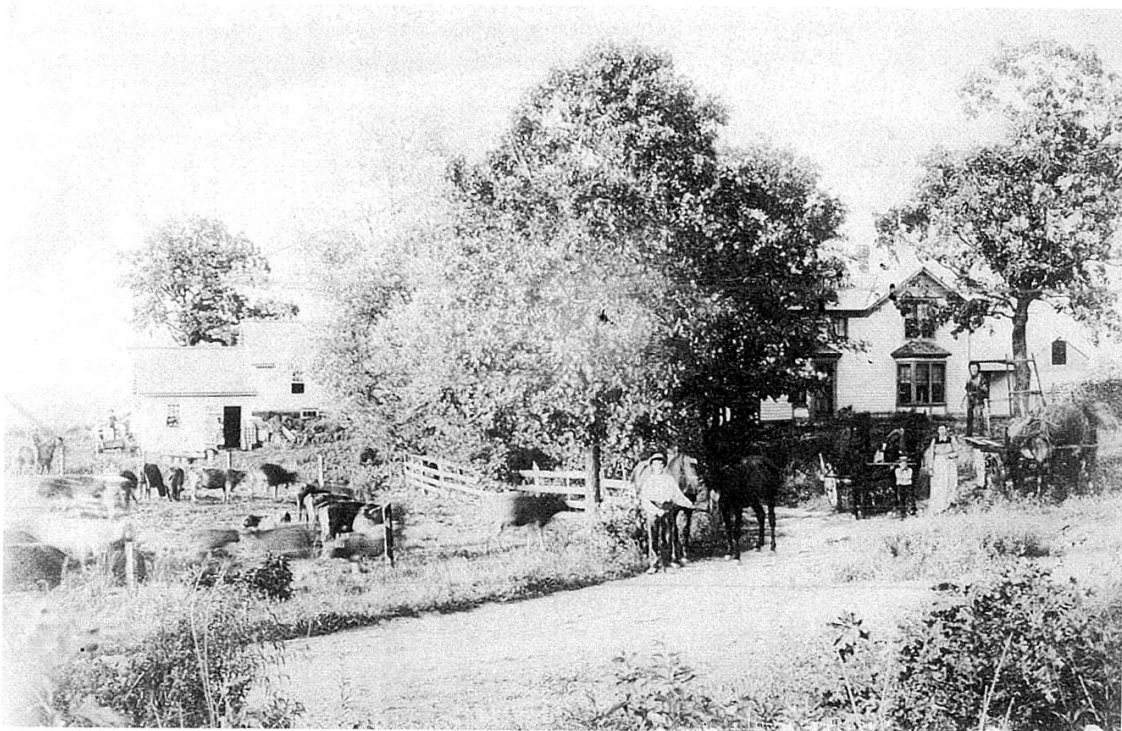
³³² Nach Auskunft von Diane Rhyner Gusler, einer Enkelin von Jakobs Bruder Jost. Sie lebt heute in Rio Hondo, Texas, und lieferte mir verdankenswerterweise viele Informationen für dieses Kapitel.

³³³ Siehe S. 135.

³³⁴ Rahel erzählte diese Geschichte später ihrer Enkelin Diane Rhyner.



Jost und Rahel Rhyner-Kubli mit Töchterchen Barbara. Um 1905. (Privatbesitz)



Die Rhyner-Farm bei Brooklin. Links die Käserei, rechts das Wohnhaus. Um 1910. (Diane Rhyner Gusler, Texas)

Josts jüngerer Bruder Johann Jakob verheiratete sich 1903 mit Amalie Bähler und lebte zunächst auf der elterlichen Farm in Brooklin. Wie Jost hatte er schon 1918 Land in Texas erworben, und 1933 siedelte diese Familie ebenfalls nach Lozano über. Johann Jakob, der nur mit Milchwirtschaft vertraut war, hatte Mühe mit der Umstellung auf Gemüsebau. Auch behagte ihm das feuchtwarme Klima nicht und die in dieser Gegend zu gewärtigenden Hurrikane noch weniger. 1945 kehrte er nach Wisconsin, nach Belleville, zurück. Bei einem Besuch in Elm im Jahre 1950 zeigte er sich überrascht, wie wenig sich doch im Dorf geändert habe, nur ein einziges neues Gebäude in 50 Jahren! Johann Jakob, der Geschichtenerzähler und Spassvogel der Familie Rhyner, starb 1975.

Der Entscheid, nach Texas zu ziehen, war für Jost und Rahel ein richtiger gewesen. Trotz andersartigem Klima und der Gewöhnung an die englische und wohl auch spanische Sprache – in Brooklin hatte das Schweizerdeutsche dominiert – lebten sich die Rhyners in ihrer neuen Heimat bald ein. Während Jost Vieh und Obst besorgte, hielt Rahel, wie viele Farmerfrauen, eine Schar Hühner und Truthähne. Die Eier tauschte sie im Laden gegen andere Lebensmittel. Als gute «Schweizer» Hausfrau, die ihr eigenes Brot buk, stand sie täglich um 5.30 Uhr auf, um den Hausgeschäften nachzugehen. Samstags wurde jeweils geputzt. Der Sonntagnachmittag diente der Unterhaltung, indem Besucher eintrafen, die bei Kaffee und Kuchen das Neueste zu berichten wussten.³³⁵

Rahel Rhyner-Kubli starb 1968 im Alter von 85 Jahren. Ihr Gatte Jost überlebte sie um vier Jahre. Ihre Nachkommen,³³⁶ darunter der jüngste Sohn, Walter Fridolin, leben heute noch im südlichen Texas.

³³⁵ Nach Aussage der Enkelin Diane Rhyner Gusler.

³³⁶ Über die Nachkommen der in Wisconsin gebliebenen Tochter Barbara gibt es leider keine Angaben.